Die Reformation und ihre Märtyrer in Italien.

Von

Dr. David Erdmann,

Divisionsprediger, Licent. und Privatdocenten der Theol. zu Berlin.

Berlin, 1855.

Verlag von Wilhelm Schultze.

Scharrenstraße Nr. 11.

Inhalt

des im Druck erweiterten Vortrags.

Literarische Notizen.

1) Danielis Gerdes, specimen Italiae reformatae Lugdun. Batav. 1765. 4. — Thom. M'Crie, history of the progress and suppression of the reformation in Italy. Edinb. and Lond. 1827. Deutsch von Friedrich. Leipz. 1829.

2) L. Ranke, die römischen Päpste. I. S. 44 f. — Erasmi epist. (ad. Bas. 1558.) p. 1037. 38.

3) Meiners, Lebensbeschreibung berühmter Männ. aus d. Zeit d. Wiederherstell. der Wiss. Zürich, 1795. — Sieveking, Gesch. der platon. Akademie in Florenz. Gött. 1812. — Ranke I. 62 f. — Marsil. Ficino praef. in Plotin. et epist. l. VIII. fol. 144.

4) Tiraboschi, storia della letteratura Italiana. T. VII. — M'Crie S. 40 f. — Gerdes p. 15. 329 seq.

5) M'Crie S. 57. — Melancht. Opp. ed. Bretschneid. II, 226. 243. 745. al.

6) Gerdes p. 8. 10—14. — Schelhornii amoenitates histor. eccles. et liter. II, p. 624.

7) Paolo Sarpi historia del concilio Tridentino Uebersetzung von Courayer I, p. 85. — Caracciolo de vita Pauli IV. Colon. 1612. p. 23 f. — Fabricii Centifol. Luthera. T. I. p. 96—98.

8) Leopold, über die Ursach. der Reformat. und der. Verfall in Ital. in Illgen's Ztschr. 1843. 2. S. 101 f.

9) Des Aegidio u. Fontana Briefe bei M'Crie. S. 38—40.

10) Schelhorn I, 445. II, 53. III, 765. 979. 1141. 2129. — Observat. Halens. IV, 409 sq., de vita, relig. et fatis B. Och.)

11) Meier, G. Savonarola. Berl. 1836. — Rapp, die erweckl. Schrift. des Märt. H. Savonarola. Stuttg. 1839.

12) P. Sarpi (Courayer) p. 87. — Rainadi annales a. 1530. — Seckendorfii Commentar. de Lutheranismo lib. I. Sect. 58. p. 289 (Campegii orat.) — M'Crie S. 154—160 (über evangel. angeregte Frauen).

13) Caracciolo, vita di Paolo IV. M. S. bei Ranke I, p. 135 u. 36.

14) Joach. Camerarii narratio de Flaminio, in Schelhorn. amoen. lit. X, 1149, u. de relig. Flam. Schelhorn II, p. 1—179. — Ranke I, S. 143 f.

15) Luther, de Wette III, 289. — Melanchth. Op. ed. Bretsch. II, 226. 243. — Seckendorf. lib. III, p. 401.
16) Schelhornii amoen. lit. XIV, p. 328 sp. — Gerdes p. 234 sq.
17) F. Meier, die evang. Gemeinde in Locarno. Zürich 1836.
18) Seckendorf. lib. III, Sect. 33 §. CXXIX. p. 601 sq. (additio). — Sleidani Commentar. de statu religionis et reipubl. Carolo quinto Caes. lib. XXI, p. 650–52 edit. Argentorat.
19) Münch, Renea v. Este u. ihre Töchter. 1831. 33. — M'Crie S. 66 f.
20) J. Bonnet, vie d'Olympia Morata. Paris 1850. — D. Wildermuth, Olymp. Morata, ein christl. Lebensbild. Stuttg. 1854.
21) Gerdes p. 61. — Buceri Script. Angl. p. 687.
22) M'Crie S. 78 f. — Seckendorf. III, 68. 69. 578 sq.
23) M'Crie S. 103 f. — Ranke I, S. 139 f.
24) C. Schmidt in Jllg. Ztschr., neue Folge I, 4. S. 123 f.
25) Ranke, Päpste I, S. 140. — Riederer, Nachrichten IV, 121. 235 f.
26) Simler über ihn in Scrin. Antiquar. III, p. 2 sq.
27) Herzog, Real-Encyklopädie Th. 2. S. 574 f.
28) Gerdes p. 199.
29) M'Crie, S. 183 f.
30) Trechsel, Lelio Sozini und die Antitrinitar. s. Zeit. Heidelb. 1844. — Melanchth. ep. op. Bretsch. III, 745.
31) B. Altieri an Luth. bei Seckendof III, 401. Luthers Antw. de Wette V, 565. 695.
32) Ph. Schaff, Sünde wid. d. h. Geist. Halle 1841. S. 173 f. — Sleidanus XXI, p. 123 sq.
33) A. Caraccioli de vita P. IV. coll. hist. p. 44 u. 156.
34) Ranke I, S. 283 f.
35) H. Pantaleonis martyrum historia Basil. 1563. — Perrin, histoire des martyrs, Genève 1597. — De Porta historia reformationis rhaeticarum ecclesiarum.
36) Schelhorn. am. lit. XII, 537 f. — Münch, verm. Schr. II, III.
37) J. Hanhart, Conrad Geßner, ein Beitrag zur Geschichte des wissenschaftl. Strebens und der Glaubensverbesserung im 16ten Jahrhund. Winterthur 1824. S. 349 f.
38) Olymp. Moratae opera p. 90 sq. p. 127–34.
39) Meier, d. ev. Gem. zu Locarno I, Beilage 1. S. 465.
40) M'Crie S. 247 f. — Perrin hist. des Vaudois I, p. 199 sq De Porta II, p. 309 sq. Perrin hist. des mart. p. 516.
41) Gerdes It. ref. p. 103. 302. — Perrin p. 264 f. — M'Crie S. 267 f.
42) Perrin p. 506. 510. — M'Crie S. 273.
43) Schelhorn. am. hist. ecc. et lit. II, p. 180 sq.
44) Schelhorn ib. I, p. 425 sq. — M'Crie 286. — Gerdes p. 150. 314.

45) Göschel in d. Evang. Kirchenzeit. 1841. Nr. 48. 49. 1842. Nr. 10. 11.

46) Avviso piacevole dato alla bella Italia, da un nobile Giovane Francese, sopra la mentita data dal Serenissimo re di Navarra a papa Sisto V. Monaco, appresso Giovanni Swartz, 1586 in 4. picc. di 65 cart. — Vergl. Bibliografia Dantesca Tom. 1. p. 500 und R. Bellarmin, Appendix ad libros de summo pontifice, qui continet responsionem ad librum quendam anonymum, cujus titulus est: „Avviso" etc. in De controversiis T. I. p. 1243 sq. — (Heinrichs „mentita" scheint sich auf den gegen ihn ausgesprochenen päpstlichen Bann im September 1585 zu beziehen. Göschel).

47) E. Kunze, die Kirche des Herrn. Jahrg. 1852 u. 1855, Nr. 5. — Mittheilungen über die Madiaische Angelegenheit in Florenz, Berlin 1852 W. Schultze. —

48) V. A. H (uber), die innere Mission in Italien in den Fliegend. Blättern v. Wichern 1853. 17. (nach Beda Webers Charakterbildern 1853).

Die

Reformation und ihre Märtyrer in Italien.

Ein Vortrag

auf Veranstaltung des Evangelischen Vereins für kirchliche Zwecke

gehalten am 29. Januar 1855

von

Dr. David Erdmann,

Divisionsprediger, Licent. und Privatdocenten der Theol. zu Berlin.

Berlin, 1855.

Verlag von Wilhelm Schultze.

Scharrenstraße Nr. 11.

Italien nimmt die Aufmerksamkeit der evangelischen Christen zu dieser Zeit in mehrfacher Hinsicht besonders in Anspruch. Von römisch-katholischer Seite her hört man nicht auf zu behaupten, der Protestantismus sei das Prinzip der Revolution, nur die römisch-katholische Kirche sei das unüberwindliche Bollwerk gegen dieselbe, nur sie sei die Hüterin und Trägerin aller göttlichen und menschlichen Ordnungen. Auch in der evangelischen Kirche haben sich hie und da Solche hören lassen, die gedankenlos diese Behauptung nachsprechen und damit freilich beweisen, daß sie der Kirche, welcher sie äußerlich angehören, innerlich ferne stehen; denn wenn sie wähnen, die evangelische Kirche übe nur die Macht zu lösen, nicht die zu binden, öffne der falschen Freiheit und der Willkür alle Schranken, so haben sie noch nichts erfahren von der Kraft des Evangeliums, welche eine lösende und bindende zugleich ist, und eben dadurch allein unter den Gehorsam Christi gefangen nimmt, weil sie in dem Sohne wahrhaft frei macht. Jene oft gehörte Behauptung von der römisch-katholischen Kirche als der alleinigen Trägerin und Hüterin des conservativen Prinzips in dieser Zeit der Revolution, wo hätte sie wohl aber eine schlagendere Widerlegung gefunden, als in dem Centrallande jener Kirche, in Italien, von wo die ersten Bewegungen der neuesten Revolutionen ausgegangen sind, wo der päpstliche Stuhl selbst durch sie umgestürzt wurde, bis französische Waffen ihn wieder aufrichteten, wo seitdem immerfort neue Ausbrüche revolutionärer Mächte sich vorbereiten? —

Von manchen Seiten her hört man heutzutage oft mit einem verächtlichen Seitenblick auf unsere jetzt schwer leidende und schwer kämpfende, aber gerade deshalb auch recht hochbegnadigte evangelische Kirche von dem Aufschwung und dem Fortschritt der römischen Kirche in begeisterten Worten mehr Rühmens machen, als sich gebührt. Wie sollte sich der evangelische Christ nicht freuen über das wahrhaft Evangelische, was meist aus Anregung des neuen Lebens in der evangelischen Kirche auch dort in gegenwärtiger Zeit zur Erscheinung kommt, und wahren geräuschlosen Aufschwung und Fortschritt wirkt. Aber blicken wir nun hinüber nach Italien und Rom: was ist das für ein Fortschritt, der in dem neuen Dogma von der unbefleckten Empfängniß Mariä als der größte und glänzendste der neuesten Zeit vom päbstlichen Stuhle aus für die ganze römisch-katholische Christenheit proklamirt, und mit Illuminationen und Paraden gefeiert worden ist? Ein von evangelischen Christen, die es mit jener Kirche aufrichtig gut meinen, tief zu beklagender Fortschritt im Irrthum, ein Widerspruch mit der heiligen Schrift, ein Widerspruch mit den glänzendsten Zeugen der alten Kirche! — Wehe uns Evangelischen, wenn wir über solchen Aufschwung in kräftigen Irrthümern, oder gar über die Wunden, welche der römischen Kirche auch in Italien, und hier am empfindlichsten durch die Gewalten der Revolution geschlagen worden sind, Schadenfreude empfinden wollten! — Worüber wir uns aber in Italien als Glieder der evangelischen Kirche ganz besonders zu freuen haben, und was dort mehr als irgend etwas Anderes unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, das sind die Siege, welche das Licht des reinen Evangeliums an einzelnen Punkten Italiens über die Finsterniß des Aberglaubens zu erringen beginnt, indem es in manchem verborgenen Winkel von dem Leuchter des begierig ergriffenen Wortes Gottes in empfängliche, heilsbedürftige Gemüther erleuchtend und belebend eindringt. Evangelische Kirchen erheben sich in den Hauptstädten des nördlichen Italiens, offen und frei wird in ihnen das reine Evangelium gepredigt; evangelische Gemeinden

bilden und organisiren sich an den entlegensten Punkten, im Süden wie im Norden; Piemonts Mission für das Evangelium in Oberitalien nimmt einen neuen Aufschwung; evangelische Anstalten sind im Entstehen, zum Theil auch durch unsere Beiträge, damit der evangelische Glaube in Werken barmherziger Liebe seine Früchte zeige. Und was noch mehr ist als dies, die letzten Jahre bieten uns in Italien eine Geschichte ächten Märtyrerthums für den treuen Glauben an das reine Evangelium dar. Während das Wort Gottes dort nicht gebunden war in seiner die Herzen wiedergebärenden und neu schaffenden Kraft, schmachteten hier und da, namentlich in Florenz, Kinder Gottes im Gefängniß, weil sie Leser der Bibel waren und allein darin Christum und ihr Heil finden wollten. Die evangelische Kirche hat überall, auch in ihren höchsten und mächtigsten Vertretern, für diese Märtyrer des Evangeliums, für diese ihre demüthig und standhaft duldenden und leidenden Glieder entschiedenes Zeugniß abgelegt mit Wort und That und Fürbitte; und diejenigen, welche über dieselben als über Revolutionäre voreilig abgeurtheilt und wegen des durch ganz Italien wehenden Empörungsgeistes auch diese aus dem Geiste Gottes stammenden Bewegungen mit Mißtrauen oder gar mit entschiedenem Widerwillen als Revolutionssymptome zu betrachten geneigt waren, sind durch unzweideutige Thatsachen widerlegt worden. Wir schließen aus diesen für die evangelische Kirche so wichtigen Vorgängen der neuesten Zeit, daß auch Italien noch seine Reformation haben kann, daß der Fluch der Sünde wider den heiligen Geist, dem freilich, wie der einzelne Mensch, so auch ein ganzes Volk verfallen kann, noch nicht auf ihm lastet, daß es ausgeschlossen bleiben müßte von den Segnungen des reinen Evangeliums, um die es einst in der Zeit der Reformation betrogen worden ist. Die ächt evangelischen Erscheinungen Italiens in der neuesten Zeit sind Zeugniß genug von dem empfänglichen Boden, in welchem der Same des Wortes Gottes Wurzel fassen und reiche vielfältige Frucht bringen könnte, wenn er nur erst frei gesät werden dürfte. Man hat oft eingewendet, jene bloße

Verbreitung der Bibel in Italien durch englische und schottische Missionare ohne begleitende Predigt und eindringliche Auslegung des Wortes könne zu nichts führen und bleibe ohne nachhaltige Wirkung, ja man hat deshalb über jene Bibelboten von evangelischer Seite her zuweilen in der unverantwortlichsten und wegwerfendsten Weise abgeurtheilt, ohne auf des Herrn Wege zu achten, der für jetzt noch gar nichts anderes zur Pflanzung und Ausbreitung seines Evangeliums möglich sein läßt, als die bloße Verbreitung der Bibel, aber dieses geringe Mittel doch mit so reichem, wunderbarem Segen begleitet hat, wie er in den italiänischen Märtyrern des evangelischen Glaubens sich offenbart. Es ist immer der Heiland, der auch in dem stumm gereichten Bibelbuch laut und vernehmlich für heilsbegierige Herzen redet, und in Italien ist empfänglicher Boden genug, um, wie die neuesten Erfahrungen beweisen, den Samen des Wortes aufgehn und gedeihn zu lassen, auch ohne daß er mit dem Wasser menschlicher Auslegungsworte begossen wird. Diese Empfänglichkeit des Bodens weist an manchen Punkten, z. B. ganz besonders im toskanischen, im venetianischen und im sardinischen Gebiete, geradesweges in die Zeiten zurück, da auch Italien seine Reformation gehabt, oder wenigstens ein neues Wehen des Geistes Gottes in der Grundwahrheit des Evangeliums von der Rechtfertigung allein durch den Glauben verspürt hat, in das Zeitalter der Reformation. Wer die gegenwärtigen Offenbarungen evangelischen Geistes in Italien als solche wahrhaft würdigen und nicht die neuerdings wieder verlautete, durchaus antievangelische Meinung, Italien und Spanien, die romanischen Nationen überhaupt seien ihrer Natur nach dazu bestimmt, das Christenthum in der Form des römischen Katholicismus zu behalten, nicht zu der seinigen machen, sondern auf Grund der gegenwärtigen Erscheinungen die frische fröhliche Hoffnung, daß auch in Italien einst noch die Kirche ihre Reformation ebenso wie einst in Deutschland haben werde, sich stärken und befestigen will: der möge in die Geschichte Italiens gerade im Zeitalter der deutschen Reformation zurück-

blicken und aus der reichen Fülle verbürgter Thatsachen über die auch hier damals so wunderbar und mächtig wirkende Gotteskraft des Evangeliums Belehrung und Unterweisung finden. Diesem Zwecke möge unsere historische Betrachtung über die Reformation und ihre Märtyrer in Italien dienen.

Das Thema giebt uns eine feste Abgrenzung für dieselbe. Es handelt sich hier nicht um die reformatorischen Erscheinungen und Bestrebungen im Allgemeinen, wie sie schon zu den verschiedensten Zeiten in Italien, der Heimath der Kirchenverweltlichung, aus den verborgenen Tiefen der evangelischen Wahrheit auftauchen, sondern um diejenigen merkwürdigen evangelischen Regungen und Bewegungen Italiens, welche gleichzeitig und gleichartig mit dem, was geschichtlich schlechthin „die Reformation" heißt, durch das neue Wehen des Geistes Gottes, der auch dort, wo es in der Kirche am wüstesten und leersten war, über den Wassern schwebte, hervorgerufen worden sind. Die deutsche Reformation mit ihrem ächt evangelischen Prinzip und Wesen bietet uns den rechten Standort und den Hauptgesichtspunkt, wonach wir in richtiger Perspektive das Bild von den reformatorischen Bewegungen Italiens in seinen Grundzügen zu entwerfen und zu betrachten haben. Denn in der That, was uns als wirklich Reformatorisches und ächt Evangelisches dort vor Augen tritt, das steht nicht blos in einem äußeren historischen Zusammenhang mit der Wiedergeburt der Kirche, welche von Deutschland und von der Schweiz ausgegangen ist, sondern giebt sich auch als Licht vom selben Licht aus Gott geboren, als Feuer von demselben Geist des Herrn entzündet zu erkennen, indem es in innerem Einklang steht mit dem Grundton und eigenthümlichen Wesen der deutschen Reformation in der Wahrheit von der Rechtfertigung des sündigen Menschen allein durch den Glauben an die Gnade Gottes in dem Verdienste Jesu Christi, in der unmittelbaren Beziehung des Herzens zu Christo als ausschließlichem Grunde des Heils.

Es giebt heutzutage Solche, welche die Reformation des

sechszehnten Jahrhunderts nur als ein historisch-nothwendiges Uebel, als ein mit Sünde bedecktes Menschenwerk ansehen. Aber so kann man nur urtheilen, wenn man dem Thomas gleich mit seinem kleinen Glauben nur am Sichtbaren haftet, wenn man vor dem Menschlichen in der äußeren Erscheinung das Göttliche des inneren Wesens nicht sehen will. Die Reformation als das, was sie ist, nämlich als Wiedergeburt der Kirche, ist ebenso, wie die Wiedergeburt des Sünders zu einem neuen Leben aus Gott, in ihrem innersten Grund und Wesen ein heiliges Gotteswerk. Was ist sie als solches? Etwa nur negativer Protest gegen Papstthum und Hierarchie, nur Verneinung der Irrthümer und Mißbräuche in der Kirche? Keineswegs. Sie ist zuallererst die entschiedene Bejahung der alleinseligmachenden Wahrheit des Evangeliums und dadurch erst, durch Herstellung der unmittelbaren Beziehung des Herzens zu dem Sohne Gottes, Protest gegen jede zwischen das Herz und seinen Heiland, zwischen die wahre Kirche und ihr Haupt sich eindrängende Mittelmacht, dadurch erst berechtigte Verneinung aller Lügen, Irrthümer und Mißbräuche. — Oder ist die Reformation ihrem Wesen nach wirklich, wie Viele wähnen, nichts Anderes, als Emancipation des Menschengeistes in seinem Erkennen und Wollen von jeder Auctorität, auch von der des lebendigen Gottes in seinem Wort und in seinen heiligen Ordnungen, Befreiung zu schrankenloser Freiheit der Forschung und willkürlichem Sichgebahren auf dem Gebiet der Wissenschaft und humanistischen Geistesentwickelung? Nimmermehr. Sie ist der gerade Widerspruch gegen diese Freiheit, die da ist Unfreiheit und Knechtschaft des Menschen in seinem Wissen und Wollen durch die Freiheit von der Auctorität des lebendigen Gottes und der Macht seines Wortes und durch die Gebundenheit an die Welt und das eigene Ich; sie ist die Wiederherstellung der rechten Freiheit in der unmittelbaren Gebundenheit an Gott und Knechtschaft unter Gottes Willen und Reich durch den Sohn Gottes, der da wahrhaft frei macht; und dadurch erst ist sie Befreiung des menschlichen Geistes

aus unbefugter hierarchischer Bevormundung zu wahrhaft freier, d. h. durch Christi Geist allein beherrschter Bildung des Menschengeistes. Die Reformation ist ferner ihrem innersten Wesen nach weder blos Abwerfung der unreinen, die evangelische Wahrheit fälschenden kirchlichen Ueberlieferung, noch auch blos das unmittelbare Zurückgehen zu der heiligen Schrift als alleiniger Quelle und Norm christlicher Wahrheitserkenntniß. Freilich ist das ihre unmittelbare Wirkung. Aber was trieb denn zuerst Luthern, in dessen Herzen die Reformation der Kirche ihren Anfang nahm und vorgestaltet wurde, in die Schrift hinein? War es das Interesse, den Widerspruch der kirchlichen Lehre und des kirchlichen Lebens mit der Schrift aufzudecken und beide nach der Schriftwahrheit neu zu gestalten? Keineswegs. Er suchte nur den Trost der Vergebung der Sünden für sein geängstetes Herz, er fand ihn allein in Jesu Christo und seinem Verdienste, nachdem er ihn vergebens in sich selbst und seinem eigenen Verdienst gesucht. Christum aber als den Heiland der Sünder fand er nirgend wo anders, als in der heiligen Schrift, denn sie ist's, die von ihm zeuget. Erst vermöge dieses Zuges seines heilsbedürftigen und heilsbegierigen Herzens unmittelbar zu Christo hin als dem alleinigen Grund des Heils geschah es, daß das ganze Wort Gottes alten und neuen Bundes zugleich in dem Einen Wort, in welchem alle Heilswahrheit gipfelt: „der Gerechte wird seines Glaubens leben", ihm wahren Trost und völligen Frieden gab. Nun erst entstand das Recht, nach der Schrift als der alleinigen Quelle und Norm der Heilserkenntniß, die das menschliche Verdienst an die Stelle des Verdienstes Christi setzenden Menschensatzungen, alle der wahren Tradition, der reinen Heilswahrheit, widersprechende falsche Tradition zu richten und zu vernichten. Während Zwingli von Außen her durch das Studium der heiligen Schrift als der Norm und Quelle der Wahrheitserkenntniß erst zu dem Innersten des christlichen Glaubens, der Wahrheit von der Rechtfertigung des sündigen Menschen allein durch Gottes Gnade in Christo, gelangte, hat Luther zuerst durch die Schule der inneren

Erfahrung die begnadigende und rechtfertigende Kraft des Evangeliums tief in seinem, in wahrer Buße heilsbegierigen Herzen durch lebendigen Glauben an das allgenugsame Verdienst Christi empfunden, und durch die Erfahrung wahren Trostes und Friedens aus Christo allein wurde ihm nun von Innen heraus die Schrift erschlossen als die alleinige Quelle wahrer Heilserkenntniß; den durch die Schriftwahrheit: „der Gerechte wird seines Glaubens leben" erkannten Christus, als alleinigen Heilsgrund, konnte er mit erleuchtetem Auge nur finden in dem Worte Gottes als dem alleinigen Wahrheitsquell. Das Wesen der deutschen Reformation, die Wiedergeburt der evangelischen Kirche zu neuem Leben durch den lebendigen Glauben an die errettende Gnade Gottes in Christo und aus dem Samen des Wortes Gottes, prägte sich zuerst geschichtlich und prototypisch in dem aus, was Luther innerlich erfuhr und erlebte, als das Bekenntniß jenes alten Klosterbruders: „Ich glaube eine Vergebung der Sünden", und das Schriftwort: „Der Gerechte wird seines Glaubens leben", seinem Herzen Trost und Frieden gab, und was er dann vor aller Welt in dem ersten großen Bekenntnißakt der 95 Thesen aussprach. Denn diese waren nicht etwas nur Negatives, Aeußerliches, Zufälliges, dem vereinzelten Greuel der Ablaßkrämerei gegenüber, sondern der unmittelbarste Ausdruck jener innerlichsten Herzenserfahrung von der Rechtfertigung des Sünders allein durch den Glauben an Gottes Gnade in Christi Verdienst, das nothgedrungene Zeugniß ächt evangelischen Glaubens wider den Weltgeist in der Kirche, der in der äußersten Veräußerlichung des Innerlichsten, in der Praxis des vermeintlichen Kaufens und Verkaufens der Sündenvergebung, seinen Höhepunkt erreicht hatte.

Die Funken des nun angezündeten Feuers flogen alsbald weit umher, zündeten schnell, und in kurzer Zeit brannten überall helle Feuer in der Finsterniß, auch in Italien, wo dieselbe am dichtesten war. Die Reformation drang beim Beginn ihres siegreichen Zuges von Deutschland aus durch alle benachbarten Länder mit unwiderstehlicher Macht auch in Italien, in das

unmittelbarste Gebiet und Eigenthum des Papstthums ein. Ein besonderes Interesse gewährt die Betrachtung, wie die Gotteskraft des Evangeliums im Kampfe mit der Finsterniß des Aberglaubens und Unglaubens, an dem Mittelpunkt eines neuen Heidenthums in der Kirche, dieselben Siege wieder feiert, welche sie einst in dem Kampf mit dem alten Heidenthum hier am Mittelpunkt desselben errungen hat. Aber diese Betrachtung muß zugleich nach Maßgabe dessen, was wirklich Reformation ist, mit scharfer Kritik angestellt werden. Wir dürfen die Reformation in Italien nicht auch in dem finden, was zu gleicher Zeit hier mehr als anderswo nur in Stimmen des Spottes und Hohnes wider Papstthum und Klerus, und zugleich in Verwerfung jeder göttlichen und menschlichen Auctotät, und nur in dem Streben nach Freiheit von hierarchischer Bevormundung und zugleich vom Christenthum überhaupt sich offenbart.

Wir haben uns durch die Erwägung dessen, was historisch „die Reformation" dem Prinzip und Wesen nach bedeute, auf den Standpunkt gestellt, von dem aus wir allein den rechten Blick haben, um in einem Gesammtbilde, wo auf finsterem Hintergrunde Licht und Schatten seltsam contrastiren und sich mischen, alle die Erscheinungen in Italien, welche vorbereitend und anbahnend zur Reformation in irgend einer Beziehung stehn, zusammenzuschaun und sie einzeln darnach zu beurtheilen, wie sie vom Licht des Evangeliums theils nur angeleuchtet, theils hell durchleuchtet sind, um endlich das reine gediegene Gold evangelischen Glaubens nach Ablösung aller Schlacken, aller unreinen Elemente im Feuer der Trübsal und Verfolgung und in der Glut des Märtyrertodes sich bewähren zu sehen. Wir haben demnach in diesem historischen Bilde der Reformation und ihrer Märtyrer in Italien ein Dreifaches zu betrachten:

erstens die mancherlei Vorbereitungen und keimartigen Anfänge der Reformation auf einem für dieselbe empfänglichen Boden,

zweitens wie und inwiefern das Reformationsprinzip durch

durch ganz Italien in einzelnen Persönlichkeiten und Gemeinschaften zur Erscheinung kommt, und

drittens die Ursachen und Mittel, wodurch sie in ihren Anfängen und Fortschritten gehemmt und unterdrückt wird.

Die Vorbereitungen der Reformation in Italien zeugen von den wunderbaren Wegen der Weisheit Gottes, auf denen er sein Reich kommen läßt. Sie sind theils negativer, theils positiver Art, und letztere wieder theils äußere, theils innere.

Die negativen Vorbereitungen liegen in dem hier in Italien am höchsten gesteigerten und concentrirten Verderben der Kirche und des kirchlichen Lebens, indem ihm gegenüber desto tiefer und lebendiger von ernsten Gemüthern das Bedürfniß der Reformation und die Sehnsucht nach derselben empfunden wurde. Je verderbter und trostloser hier die Zustände des kirchlich-politischen und religiös-sittlichen Lebens sind, desto mehr macht sich in Einzelnen und in ganzen Gemeinschaften das nirgends befriedigte und doch wahre, bleibende Befriedigung fordernde religiöse Bedürfniß geltend, desto größer wird in der allgemeinen Verdorbenheit und Erstorbenheit der Drang, das leere, unbefriedigte Herz mit Ewigem und Göttlichem zu erfüllen. Dieses das Bessere negativ vorbereitende Verderben stellt sich kurz vor und zu Anfang der Reformationszeit in Italien besonders in zwei Hauptrichtungen dar, auf dem Gebiete des kirchlichen Lebens als bodenlose Verweltlichung des Klerus und allgemeine Vernachlässigung des kirchlichen Berufs mit ihren verderblichen Folgen für das Volk, auf dem Gebiete des gerade hier am schönsten aufblühenden literarisch-wissenschaftlichen Lebens und Strebens in einem glaubenslosen Humanismus.

Was das Erste betrifft, so stehen Papstthum und Klerus durch ihre gerade hier in Italien am höchsten gesteigerte Verweltlichung und Veräußerlichung in schneidendstem Contraste mit der Idee kirchlicher Auctorität, mit dem, was sie sein

wollten oder sollten. So in unmittelbarster Nähe und ohne den Nimbus der Ferne angeschaut hatten sie mehr und mehr ihre mittlerische Bedeutung für das religiöse Gefühl und das kirchlich-christliche Leben verloren.

Das Papstthum gegen Ende des 15. und am Anfange des 16. Jahrhunderts that selbst alles nur Mögliche, um seinen Heiligenschein in den Augen des aus nächster Nähe zum päpstlichen Stuhl aufblickenden Volkes zu vernichten. Die Knechte Christi waren jetzt weltliche Herren, mächtige Fürsten. Ihre Hauptsorge war nicht das Heil der Kirche, sondern die Erweiterung ihres Kirchenstaates, ihres weltlichen Besitzes, die möglichst vortheilhafte Versorgung ihrer Neffen und Söhne mit italiänischen Herrschaften. Seitdem in Johann dem 23. ein Seeräuber den Stuhl Petri bestiegen, hatten sich auf demselben im letzten Drittel des 15. Jahrhundert die Gräuel der Unsittlichkeit aus dem 10. Jahrhundert wiederholt.

Sixtus der 4. war ein Gotteslästerer, — in einer Inschrift nennt er sich Gott, — ein Theilnehmer an Verschwörung und Meuchelmord. Innocenz der 8. ruft die Christenheit zu einem Kreuzzuge gegen die Türken auf, läßt sich aber gleichzeitig 12,000 Dukaten auf einmal und dann jährlich noch 40,000 von dem türkischen Sultan Bajasid dafür zahlen, daß er dessen jüngeren Bruder im Kerker gefangen hält. Der wüste Alexander der 6., in dem lang ersehnten Genuß des Papstthums je älter desto jünger werdend, strebt mit seinem verbrecherischen Sohne Cesar nach Ausrottung der mittelitaliänischen Aristokratie zu Vergrößerung seines Hausbesitzes und ist auch in diesem Interesse ein einflußreicher Politiker, ohne sich um die Kirche zu bekümmern; es geht durch Italien über diesen verbrecherischen Papst die Klage, in ihm sei der Antichrist erschienen, er sorge für die Erfüllung des satanischen, nicht des himmlischen Reichs, und „unbeschreibliche Freude“ herrscht zu Rom, als er selber an dem Gifte stirbt, womit er einen der reichsten Cardinäle hat umbringen wollen. Julius den 2. beschäftigen nicht Kirchen- sondern Kriegsgedanken; in ihm sitzt

nicht ein Kirchenhirt, sondern ein Kriegsmann auf Petri Stuhl. Waffenthaten sind seine Lust; da zieht er selbst zu Felde gegen Venedig und erobert in eigner Person Mirandola; die weltliche Macht des Papstthums gipfelt in ihm, desto tiefer sinkt es in Verweltlichung. Ueber Leo den 5. sagt ein Zeitgenosse: „Er ist gelehrt und ein Freund der Gelehrten, zwar religiös, doch will er leben." Der Cultus des antiken Genius wird von ihm gepflegt auf Kosten des christlichen. Er ist Alles, ein kluger Diplomat, ein leidenschaftlicher Musik- und Bilderfreund, ein feingebildeter Förderer der aufblühenden Künste und Wissenschaften, ein vergnügter Jäger und Fischer, nur kein Mann der Kirche. „Er nahm, sagt Erasmus, für sich nur das Vergnügen, für sein Amt ließ er St. Peter und Paul sorgen." Nicht blos todter Glaube, auch entschiedener Unglaube herrscht an seinem Hofe; man verachtet dort die christliche Lehre, spricht im Scherz von den kirchlichen Dogmen und der heiligen Schrift. Da sieht denn das durch solch' ein Weltleben geärgerte Volk ein Gottesgericht darin, daß er plötzlich, noch mit dem Ruf an die Diener: „Betet für mich, ich mache euch auch noch glücklich" ans Leben sich anklammernd, ohne das Sakrament sterben muß, und begleitet seine Leiche mit dem Fluch: „Wie ein Fuchs hast du dich eingeschlichen, wie ein Löwe hast du regiert, wie ein Hund bist du dahin gefahren." Adrian der 6., das Gegentheil von ihm, der statt des glänzenden Hofstaats seines Vorgängers mit der Aufwartung seiner alten niederländischen Haushälterin, die er als Professor zu Löwen gehabt, sich begnügt, und lieber in seiner Propstei daselbst hätte still Gott dienen mögen, als Papst sein, er konnte beim besten Willen das Verderben der Hierarchie nicht hemmen; dieses stellte sich seinen reformatorischen Absichten und Plänen sogar als ein zu Recht bestehendes, durch Verfügungen seiner Vorgänger gesichertes und organisirtes drohend entgegen.

Die Cardinalstellen empfingen die päpstlichen Günstlinge oder auch die Meistbietenden. Die Bisthümer und die höheren geistlichen Würden gingen über in die Hände der päpstlichen

Nepoten und der Curie verwandten hohen Familien, von denen dann die Ausübung der geistlichen Funktionen in den Pfarreien für geringen Lohn an die Bettelmönche vermiethet wurde, am liebsten an die Mindestfordernden, so daß das Volk die heiligsten Dinge in den Händen der unwürdigsten Menschen sah. „Welch ein Anblick, diese Verödung der Kirche, alle Hirten sind von ihren Heerden gewichen, sie sind alle Söldnern anvertraut", so seufzt man.

In diesem Zustande wurde Papstthum und Hierarchie in Italien noch mehr als anderswo ein Aergerniß des Volks und Quell religiöser und sittlicher Verwilderung. Wie Leo der 10. von der „Fabel von Christo" redet, so hören Erasmus und Luther Priester vom päpstlichen Hofe schreckliche Worte der Lästerung gegen Christum und seine Apostel, selbst an heiliger Stätte, laut aussprechen. Mit einem ans Heidnische anstreifenden Aberglauben verband sich beim Klerus ein auch das Heiligste verwerfender Unglaube, gottlose Gesinnung, gröbster Materialismus, tiefstes Sittenverderben. Und dem entsprechend waren die Wirkungen im Volk, welches, in seinen religiösen und kirchlichen Bedürfnissen nicht befriedigt und gänzlich verwahrlost, in Aberglauben und Unglauben versank, und mit seinen verweltlichten und verderbten Führern zugleich die kirchlichen Ordnungen und Institute, ja das Christenthum selbst verwarf.

Da begann man hier und da, in den heiligsten Interessen aufs Tiefste geärgert, die Größe des kirchlichen Verderbens zu empfinden, und aus dem Gefühl einer religiösen Oede und Leere heraus werden Seufzer und Klagen laut, wie die jenes römischen Prälaten, der beim Blick auf diese kirchliche Wüste ausruft: „Wehe, wer giebt meinem Auge den Quell der Thränen; auch die Verschlossenen sind abgefallen, der Weinberg des Herrn ist verwüstet. Gingen sie allein zu Grunde, so wäre es ein Uebel, aber man könnte es dulden; allein da sie die ganze Christenheit, wie die Adern den Körper durchziehn, so bringt ihr Verfall den Ruin der Welt nothwendig mit sich."

Nur in solchen Klagestimmen kündigt sich das Kommen eines Neuen an, nicht in jenen vielen Stimmen lachenden Spottes, bitterer Satyre und beißenden Witzes über den verderbten Klerus in Poesie und Prosa, die hier in Italien ebensowenig wie in Deutschland die unbarmherzige Geißelung pfäffischer Laster und Thorheiten in den „Briefen der Dunkelmänner", positiv vorbereitende Bedeutung für die Reformation hatten. Denn woher kamen sie meist? Von der entgegengesetzten Seite, wo eine von der christlichen Wahrheit abirrende Verstandesaufklärung, wo eine widerchristliche Geistes- und Geschmacksbildung sich entwickelte, wo dem verweltlichten Priesterthum des Aberglaubens ein noch weltlicheres Priesterthum des Unglaubens sich entgegenstellte. Und doch, wie die Entartung der Kirche in Papstthum und Klerus, so mußte auch dieser nicht blos von der verderbten Kirche, sondern von dem christlichen Glauben selbst abgefallene Humanismus das Bedürfniß der Reformation recht fühlbar machen und dadurch negativ zu ihrer Vorbereitung dienen.

Das wieder auflebende Studium des griechischen Alterthums, nach mancherlei Vorbereitungen in früherer Zeit, jetzt nach der türkischen Eroberung Constantinopels durch die nach Italien geflüchteten griechischen Gelehrten mächtig gefördert, bringt die für das klassische Alterthum schwärmenden Geister in neuen Schwung, in eine auch in Deutschland hineinschlagende mächtige Bewegung, von der ergriffen Hutten jubelt: „O Jahrhundert, die Studien blühn, die Geister erwachen, es ist eine Lust zu leben." Während aber in Deutschland die aus den neu eröffneten Quellen des Alterthums in Italien geschöpfte neue Bildung im Ganzen mit den religiösen und kirchlichen Interessen sich verband und das neuerblühende Sprachstudium sich der heiligen Schrift zuwandte, nahmen die klassischen Studien, die auflebenden Wissenschaften in Italien, nicht blos von Fachgelehrten, sondern überhaupt auch von gebildeten Männern und Frauen mit Begeisterung getrieben, eine nicht blos antikirchliche, sondern auch antichristliche Richtung, besonders in

Florenz am Hofe der Medici, wo sie sich zur höchsten Blüthe entfalteten. Die von der verweltlichten Kirche in den Gemüthern gelassene Oede und Leere suchte sich nun einen Inhalt zu schaffen an der vom Christenthum längst überwundenen heidnischen Weisheit des Alterthums, statt an der ewigen göttlichen Wahrheit des Christenthums. Das kirchliche Interesse schwindet vor dem literarischen der Art, daß z. B. Einer, der Leo den 10. zu einem Kreuzzug gegen die Türken auffordert, gar nicht von dem kirchlichen Interesse, der Eroberung des heiligen Grabes, redet, sondern nur die Hoffnung ausspricht, der Papst werde die verloren gegangenen Schriften der Griechen und selbst der Römer wieder auffinden. Das höhere religiöse Interesse geht auf in dem ästhetischen Interesse für die schöne Form der klassischen Schriftsteller, die man aufs Eifrigste nachzubilden und auch der Muttersprache aufzuprägen sucht. Der Cardinal Bembo warnt ausdrücklich, die Briefe Pauli zu lesen, weil sie den Styl verdürben. Aber auch den heidnischen Inhalt der alten Dichter und Philosophen nimmt man bald in Denken und Gesinnung auf, so daß man entweder die Weisheit der Griechen mit der Wahrheit Christi vermischt oder vom Christenthum gänzlich ins Heidenthum zurückfällt. In Florenz, wo der Kultus der platonischen Philosophie in der platonischen Akademie sich zur höchsten Blüthe entfaltete, hatte schon längst Plethon, Einer der Ersten unter den Priestern des Platon-Kultus, die nahe glückliche Zeit verkündigt, wo Bibel und Koran in einer dem Heidenthum ähnlicheren Religion aufgegangen sein würden. Marsilio Ficino dort, der die Mitglieder der Akademie als Brüder in Platon anredet, und Sokrates mit seinen Schülern fast auf gleiche Stufe mit Christo und den Aposteln stellt, erklärt es für einen Irrthum, wenn man glaube, die allgemein verbreitete Gottlosigkeit könne blos durch die einfache Predigt des christlichen Glaubens beseitigt werden; es bedürfe dazu einer höheren Macht, entweder offenbarer göttlicher Wunder, oder wenigstens einer gewissen philosophischen Religion; die platonische Philosophie sei der Mittelweg zwischen

der Unfrömmigkeit und dem Aberglauben, durch sie komme man zur christlichen Frömmigkeit zurück.

Neben dieser Vermischung des Christenthums mit Heidenthum zeigt sich dann weiter heidnische Läugnung der Grundwahrheiten des Christenthums. Es gehört in Rom am Hofe Leo's zum feinen Ton, den Grundsätzen des Christenthums zu widersprechen; wer nicht irgend eine häretische Meinung hegt, hat keine Bildung. Dem Erasmus sucht man dort aus Plinius zu beweisen, daß zwischen den Seelen der Menschen und der Thiere kein Unterschied sei. Der aristotelische Philosoph Pietro Pomponazzo sieht in den verschiedenen Religionen nur einzelne Entwickelungsstufen eines und desselben Weltganzen, läugnet den Offenbarungscharakter des Christenthums und verkündet seinen nahen Untergang, da jede Religion von ihrem Gipfel einmal herabsinken und einer neuen vollkommneren Platz machen müsse. Eine päpstliche Bulle von 1513 verdammt die, welche die Unsterblichkeit der Seele, die Persönlichkeit des menschlichen Geistes läugnen, der eben in allen Menschen nur Ein Geist sei und nur vorübergehend in einzelnen Menschen zur Erscheinung komme. Es verbreitete sich mehr und mehr der frivole Geist des Unglaubens, über den schon Savonarola klagt, indem er berichtet: „Da fragt Einer den Andern: „„Nun was dünkt dich von unserem christlichen Glauben?““ Und der antwortet: „„Du kommst mir doch wie ein rechter Tropf vor; der Glaube ist nur ein Traum, eine Sache für die empfindsamen Weiber und Mönche.““ Nirgends wurde zu dieser Zeit mehr geeifert für klassische Philologie, mehr geschwelgt im Genuß antiker Kunst und Poesie, mehr geschwärmt für griechische Philosophie, als in Italien. Und gerade in der unchristlichen Richtung, welche dieses Alles zum größten Theil nahm, hat der moderne Humanismus seines Gleichen gesehn und ein Stück Reformation gepriesen. Aber es war das Gegentheil, gerade das, wogegen die Reformation höchstes Bedürfniß geworden war. Man fiel ab von der Kirche und den Formen des Aberglaubens, und da man sich nicht zum Glauben

an Christum erhob, wohin anders mußte man fallen, als in den Unglauben, und trotz aller feinen Geistesbildung, trotz aller Geistreichheit in tiefes sittliches Verderben, wie man es an dem feingebildetsten und weisesten Mann, Lorenzo von Medici, sieht, der dem Papst Innocenz dem 8. zu einem unsittlichen Leben zuredet. „Andere hätten nicht so lange gewartet, Päpste sein zu wollen, und sich wenig um die Ehrbarkeit und Zurückhaltung gekümmert, die S. Heiligkeit so geraume Zeit behauptet habe; jetzt sei S. Heiligkeit nicht blos vor Gott und Menschen entschuldigt, sondern man könne dieses ehrsame Betragen vielleicht tadeln.“ — Während das niedere Volk in fast heidnischen Aberglauben versinkt, herrscht auch in den höheren und höchsten Kreisen der Gesellschaft, unter dem Glanze des üppigsten Genusses nnd unter dem Firniß der feinsten humanistischen Bildung, die äußerste Verweltlichung in fast heidnischem Unglauben und Sittenverderben.

Da trieb denn zuletzt Manchen von diesem glaubens- und sittenlosen Humanismus das unbefriedigte religiöse Bedürfniß zu eifrigem Forschen und Suchen nach der Wahrheit. So steigt z. B. der wegen seiner glänzenden Gelehrsamkeit gefeierte Platoniker, Fürst Pico von Mirandola von seinem philosophischen Hochmuth hinab zu christlicher Demuth und bekennt zuletzt: „Die Philosophie sucht die Wahrheit, die Religion hat sie.“ Die Leere und Dürre der im Unglauben verweltlichten Bildung, welche dem ersten Rausche bald folgte, trieb die tieferen und ernsteren Gemüther über dieselbe hinaus, um gerade mit denselben Mitteln der Wissenschaft und literarischen Bildung, welche dem Unglauben als Werkzeuge dienen mußten, die Wahrheit da zu suchen und zu finden, wo sie allein zu finden — im Worte Gottes.

So mußte diese für die Reformation, für das Gefühl ihres Bedürfnisses und ihrer Nothwendigkeit negativ vorbereitende Bedeutung der antichristlichen Seite jener humanistischen Richtung zugleich auch mit der ersten positiven Vorbereitung mehr äußerer Art für das Eindringen der Reformation in Italien,

der Bibelkenntniß, eng zusammenhangen. Das eifrige Studium der alten Sprachen wurde für Viele Mittel und Antrieb zum Studium der heiligen Schrift in den Ursprachen. Man lernt, wie Pico von Mirandola, das Hebräische mit großer Begier, um das alte Testament zu lesen, von den aus Spanien nach Italien geflüchteten Juden, die hier dem Worte Gottes als Wegbahner dienen mußten, indem sie die hebräische Bibel durch den Druck weit verbreiteten. Ungeheuren Absatz findet das griechische neue Testament des Erasmus von 1516 mit seiner lateinischen Uebersetzung in Italien. Der gelehrte Florentiner Antonio Bruccioli gab auf Grund des Rechtes der Christen, das Wort Gottes in ihrer eigenen Sprache zu lesen, die erste korrekte und dem Urtexte treue Uebersetzung der Bibel in der durch den Einfluß der klassischen Studien bereits gereinigten und fein ausgebildeten Muttersprache heraus, die zwar verboten, aber zuvor schon mit großer Begierde vom Volke gelesen wurde. Mag auch bloße Verbreitung der Bibel noch keine Kirche bilden; jedenfalls aber wurde damals wie jetzt in Italien durch sie ein Licht angezündet in der Finsterniß, denn Gottes Wort, aus Noth auch ohne mündliche Verkündigung verbreitet, auch oft nur aus äußerlich literarischem Interesse gelesen, kommt doch nie leer zurück, es wirkt in jedem irgendwie empfänglichen Herzen eine Disposition für die göttliche Wahrheit und geht den in der Finsterniß Suchenden als ein heller Stern auf. Was Luther von Deutschland sagt, daß das Evangelium, wiewohl es durch den heiligen Geist gekommen sei und täglich komme, doch durch Mittel der Sprachen gekommen sei, und daß nie eine große Offenbarung des Wortes Gottes geschehen sei, ohne daß, wie ein Johannes der Täufer, die wieder auflebenden Sprachen und Wissenschaften ihr den Weg gebahnt hätten, das sehen wir auch in Italien; das durch die humanistischen Bestrebungen mit angeregte sprachliche Bibelstudium hat der Reformation in positiver, wenn zunächst auch mehr äußerer Weise, den Weg gebahnt.

Noch eine andere positive Vorbereitung der Reformation

äußerer Art hat das Wiederaufblühn der Wissenschaften in Italien zu Folge: den lebhaften literarischen Verkehr zwischen Italien und Deutschland, durch welchen die in Deutschland durch die Reformation ans Licht gebrachte Wahrheit in reichen Strömen sich nach Italien hin ergoß. Dasselbe Feuer, welches dort wie durch einen Blitz vom Himmel plötzlich entbrannt war, ward durch jenen unmittelbaren Verkehr sehr bald auch hierher getragen, zuerst die vielen Aber- und Ungläubigen nur anleuchtend, bald aber mehr und mehr zündend, brennend und zu neuem Leben erwärmend. Deutsche Jünglinge und Männer zogen in Schaaren nach Italien, um auf den dortigen Universitäten aus den neugeöffneten Quellen antiker Weisheit und klassischer Bildung zu schöpfen; gleichsam als Gegengabe für das, was sie empfingen, brachten sie den Italienern die neuen reformatorischen Ideen ihrer Heimath mit. Die Italiener zogen nach Deutschland und der Schweiz, um auf den Schulen von bedeutendstem literarischen Rufe zu studiren. Insbesondere zog Melanchthons Name und Ruhm Viele nach Wittenberg. Vom Geist der Reformation hier nothwendig berührt oder ergriffen zogen sie in die Heimath zurück, wo die Unzufriedenheit mit den durchaus verweltlichten Auctoritäten und Institutionen der Kirche immer größer wurde, je mehr man durch solche Boten von dem Erfolge der gegen dasselbe Verderben in Deutschland gerichteten Bewegungen erfuhr.

Die Gelehrten Italiens traten mit den literarischen Celebritäten Deutschlands in lebhaften Briefwechsel; namentlich mit den Reformatoren Melanchthon, Zwingli, Calvin, Bucer standen sie in fortgesetzter Correspondenz. In Folge dessen bildeten sich auf den italiänischen Universitäten geheime Vereine zur Begünstigung und Förderung des Protestantismus. Durch Gelehrsamkeit und klassische Bildung ausgezeichnete Männer, welche das in Deutschland aufleuchtende Licht mit Freuden begrüßen, sind durch ganz Italien zerstreut an den Höfen der Fürsten, auf den Universitäten, in gelehrten Vereinen und Gesellschaften. Neben dem frivolen Unglauben Vieler zeigt sich in Folge der

deutschen Vorgänge bei nicht Wenigen ernster Sinn für Forschung nach Wahrheit; diese werden durch ihre kritischen Forschungen, in welche sie sich, von jenem Wahrheitssinn geleitet, vertiefen, immer näher zur Bibel und allmälig immer tiefer in sie hineingeführt, bis sie die köstliche Perle darin finden, die Wahrheit von der Rechtfertigung durch den Glauben. Nicht aus blos negativer Protestlust, sondern aus positiv religiösem Interesse horchten Viele freudig auf, als die Hammerschläge Luthers an die Schloßkirche zu Wittenberg auch nach Italien hinübertönten. Während das Papstthum verspottet und verlacht wird, am allermeisten in Rom selbst, schreiben italiänische Gelehrte Epigramme zum Lobe Luthers und preisen seinen Heldenmuth und seine Standhaftigkeit in der Sache Christi. Wir müssen staunen, wenn wir hören, wie schnell die ersten Schriften der Reformatoren, namentlich Luthers, in fliegenden Blättern nicht blos in Deutschland ausgebreitet werden, sondern auch über seine Grenzen hinaus, nach Frankreich und Spanien wie zündende Funken hinüberfliegen. Ein Gleiches geschah mit Luthers Schriften auch in Italien kaum zwei Jahre nach seinem Auftreten. Ein Buchhändler zu Pavia vertrieb den größten Theil einer Auflage von den kleineren Schriften Luthers aus der Offizin des Frobenius zu Basel, von wo aus dieselben als fliegende Blätter durch Colporteurs nach allen Richtungen verbreitet wurden.

Die immer mehr in Aufschwung kommende Buchdruckerkunst wurde das wirksamste Mittel zur schnellen Ausbreitung der reformatorischen Schriften und Ideen. Unter allen italiänischen Staaten hatte Venedig die meisten Druckpressen; besonders durch seinen blühenden Handel und Reichthum war die Verbreitung der protestantischen Schriften in Italien in großem Maßstabe möglich. Die Schriften der deutschen und der schweizerischen Reformatoren wurden venetianischen Kaufleuten zugeschickt, welche sie dann ins Italiänische übersetzten und durch den Druck vervielfältigten. Venedig wurde so ein großes Bibel- und Reformationsschriften-Depot für ganz Italien. In Venedig

zuerst fanden namentlich auch Luthers früheste Schriften bald nach ihrer Erscheinung viele eifrige Leser. Der päpstliche Legat, Cardinal Campeggio, klagt auf dem Reichstag zu Nürnberg 1524, daß zu Venedig die Schriften Luthers in Menge gelesen würden. Eine päpstliche Bulle mußte sie verbieten. Aber der Senat von Venedig, der die Bekanntmachung derselben in den Kirchen höchst ungern auf das Gebot des Papstes anordnete, sorgte wenigstens dafür, daß sie nicht eher von der Kanzel verlesen wurde, als bis die Leute nach dem Gottesdienst aus der Kirche gingen. Besonders mit den wittenbergischen Theologen standen die Venetianer in enger Verbindung.

Selbst bis nach Rom, bis in den Vatikan drangen die Schriften der Reformatoren, freilich unter erdichteten Namen. Die Loci des Melanchthon, die erste zusammenhängende protestantische Darstellung der evangelischen Lehre, erschienen zu Venedig unter seinem ins Italiänische übersetzten Namen Ippofilo da Terra Negra, wurden ein Jahr lang in Rom öffentlich verkauft und von den römischen Cardinälen mit großem Beifall gelesen, bis man den Betrug merkte und die noch übrigen Exemplare als ketzerisch verbrannte. Man las eine Zeit lang Schriften unter dem Namen des Cardinals Fregoso; und diese waren keine anderen als Luthers Vorrede zum Briefe an die Römer und seine Abhandlung über die Rechtfertigungslehre. Martin Bucers Auslegung der Psalmen erschien unter dem Namen des Aretius Felinus; Cardinäle und Bischöfe priesen ihren Werth, ohne den Verfasser zu ahnen. Zwingli's Schriften wurden unter dem Namen Coricio Cogelio gedruckt und verkauft. In dem Verzeichniß der unterdrückten Bücher dieser Zeit wird auch ein Commentar über das Evangelium des Matthäus von Ippofilo Melangäo (Melanchthon) aufgeführt. Ohne Angabe des Autors und des Druckortes wurde später Calvins Institutio oder Unterricht in der christlichen Religion viel verbreitet. So mächtig drangen auf den verschiedensten Wegen von allen Seiten her die Ideen der Reformation in Italien ein, daß man von hierarchischer Seite her auf den

Gedanken kommt, allen Handel und allen sowohl schriftlichen als anderweitigen Verkehr zwischen Deutschland und Italien zu verbieten; dies sei das einzige und beste Mittel, das Eindringen der Ketzerei nach Italien zu verhindern. Man hatte Grund genug dazu. „Ganze Buchhandlungen, schreibt Melanchthon an Fürst Georg von Anhalt, sind von der letzten Messe nach Italien expedirt worden, obgleich der Papst neue Edikte gegen uns erlassen hat: allein die Wahrheit kann nicht ganz unterdrückt werden; unser Heerführer, Jesus Christus, der Sohn Gottes, wird den Drachen, den Feind Gottes überwältigen und zu seinen Füßen legen, uns befreien und regieren."

Ja selbst der Sturm des Krieges mußte durch Gottes Fügung manches Samenkorn des reinen Evangeliums von Deutschland nach Italien hinüberwehn. Es liegt eine äußere Mitwirkung zur positiven Vorbereitung der Reformation in Italien darin, daß die päpstliche Macht und Auctorität durch den unglücklichen Kampf Clemens des 7. mit Karl dem 5. einen gefährlichen Stoß erhielt. Der Versuch des Papstes, gegenüber dem immer mächtiger werdenden Einfluß des Kaisers in Italien, seine weltliche Macht und Herrschaft zu erweitern und zu befestigen, schlug zur gerechten Strafe für solch immer tieferes Versinken des Hauptes der Kirche in Verweltlichung in das Gegentheil um. Während man sich in Deutschland um den Papst nicht kümmert und beim Reichsabschied von Speier 1526 ihn nicht berücksichtigt, ist man auch in Italien feindselig gegen ihn gestimmt. Während der ehrenfeste Kriegsheld Georg Frundsberg, sammt seinen Leuten lutherisch gesinnt, an der Spitze eines prächtigen Heeres über die Alpen dringt, um seinen Kaiser an dem Papst wegen der Bundbrüchigkeit und Treulosigkeit desselben zu rächen und zornig droht: „Komm' ich nach Rom, so will ich den Papst henken", erkennt und beklagt man in Italien des Papstes zweideutige und treulose Politik als die Quelle des namenlosen Elendes, welches dieser Krieg, dessen Unheil in der langen Belagerung und in der Eroberung und Plünderung Roms (1527) gipfelte, über ganz Italien

brachte. Während man dieses Unglück als ein Strafgericht Gottes über den verderbten päpstlichen Hof betrachtete, welcher zwei Jahre lang von Rom entfernt gewesen war, hörte man desto begieriger und in dieser antipäpstlichen Stimmung desto empfänglicher auf die neue Lehre aus Deutschland, welche die lutherischen Soldaten mitbrachten und kräftig bezeugten. Da gab's nun freilich auch solche ärgerliche Auftritte, wie dort, während der Papst und die Cardinäle gefangen gehalten wurden, in den Straßen des eben eroberten Roms, wo eine Schaar deutscher Soldaten, als Cardinäle und Bischöfe verkleidet, in Prozession einherzieht, Einer im päpstlichen Ornat voran, der in einer feierlichen Rede seine Cardinäle ermahnt, nach dem Beispiel Christi und der Apostel dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist, nämlich Treue und Gehorsam, und dann das Gelübde ablegt, seine päpstliche Macht durch ein Testament dem Dr. Martin Luther vermachen zu wollen, damit der den apostolischen Stuhl von allen giftigen Uebeln befreie und das Schiff Sankt Peters wieder in guten Stand setzen möge, damit es nicht länger ein Spiel der Winde und Wellen sei durch die Nachlässigkeit seiner Lenker, die statt das Steuerruder zu führen, Tage und Nächte in Gelagen und Schwelgereien hinbrächten, — worauf dann der ganze Haufe zweimal ruft: „Lange lebe Papst Luther!“ Auch diesem bösen Spiele lag ein ernster guter Sinn zu Grunde. — Eine göttliche Fügung müssen wir in dem Umstande erkennen, daß in diesem Kriege protestantische Soldaten aus Deutschland und der Schweiz, deren es nicht Wenige im kaiserlichen Heere gab, während der langen unmittelbaren Berührung mit dem italiänischen Volke Gelegenheit genug hatten, demselben in treuherziger und umständlicher Weise und mit soldatischer Derbheit die neue evangelische Lehre, so gut sie konnten, deutlich zu machen. Ueber die nach der Eroberung Roms zum Entsatze von Neapel abgesandten deutschen Soldaten wird von einem päpstlichen Geschichtschreiber die Klage erhoben: „sie hätten die vom Apostelfürsten Petrus selbst im christlichen Glauben unterwiesene Stadt mit der lutherischen Seuche anzustecken gesucht.“

Deutschland war von Gott in besonderer Weise für den Missionsdienst in der Reformation der Kirche ausersehn; es missionirte für dieselbe nach allen Seiten hin. Der innere Beruf zu dieser Mission sprach sich schon damals gerade hundert Jahre vor dem Beginn der deutschen Reformation in dem Protest vom 14. September 1417 auf dem Costnitzer Concil aus, in welchem „die gottergebene, geduldige und demüthige und doch durch Gottes Gnade nicht ohnmächtige deutsche Nation" die Reformation der Kirche nicht blos an den Gliedern, sondern auch am Haupte fordert. Hundert Jahre später erfüllte sich dieser Beruf durch Luthers evangelisches Zeugniß wider den Ablaß. Und nun spricht sich wieder bald nach dem hellen Aufflammen des Lichts des Evangeliums in Wittenberg dieses Gefühl und diese Idee der Mission, welche Deutschland für die Reformation unter anderen Völkern habe, klar und bestimmt in der Weissagung aus: „es werde durch Gottes besondere Veranstaltung sich jetzt christliches Wesen von der deutschen Nation nach aller Welt hin ausbreiten, wie einst aus Judäa; dazu sei ihr ein Same alles Guten, ohne bemerkt zu werden, aufgegangen: subtile Sinne, scharfe Gedanken, meisterliche Arbeit in allen Handwerken, Erkenntniß aller Schrift und Sprache, die nützliche Kunst der Buchdruckerei, Begierde evangelischer Wahrheit, Gefallen an Wahrheit und Ehrbarkeit." Unsere bisherige Betrachtung hat uns erkennen lassen, wie die Erfüllung dieser Weissagung durch Gottes besondere Veranstaltung in der geschilderten mannigfaltigen Weise auch in Italien sich anbahnte.

Jedoch würde man der geschichtlichen Wahrheit in Beziehung auf das Eindringen der Reformation in Italien nicht völlig genügen, wenn man nur auf die bisher erwähnten mehr äußeren positiven Vorbereitungen derselben hinblicken wollte. Bedeutungsvoller als sie sind die inneren. Jene Verbreitung und Lektüre der Bibel und der reformatorischen Schriften konnte an und für sich noch nichts Neues wirken, wenn nicht in der Tiefe der Gemüther ein für die seligmachende Wahrheit des Evangeliums empfänglicher Boden vorhanden war. Das

Reich Gottes, oder die Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist wirkende Kraft des reinen Evangeliums in der Erscheinung der deutschen Reformation war durch jene wichtigen äußeren Vermittelungen doch nur insoweit für Italien nahe herbeigekommen, als zugleich die Predigt und das Bekenntniß der Buße, als Stimmen gläubiger Sehnsucht nach der trostreichen Wahrheit des Evangeliums sich hören ließen. Christus kommt mit seinem Reich nur da, wo Johannes der Täufer mit dem Rufe zur Buße und zur Bekehrung ihm den Weg bereitet hat. Nicht da ward das Wesen der deutschen Reformatiou in Italien innerlich gepflanzt, wo man lediglich aus äußerlichem literarischem oder aus nur verneinendem antihierarchischem Interesse die Schriften Luthers und der übrigen Reformatoren, ja selbst die heilige Schrift nur in dem kritischen Interesse, die Mißbräuche und Irrthümer des Aberglaubens aufzudecken, erforschte, ja selbst der Unglaube eben nur an der negativen Seite des deutschen Protestirens sich erfreute: sondern nur da, wo man die Schuld und die Last des Sündenverderbens schmerzlich empfand und ähnlich wie Luther in seiner Zelle im tiefen Gefühl der Erlösungsbedürftigkeit und Geistesarmuth nach der Vergebung der Sünden, nach Versöhnung mit Gott begierig war, nur da, wo der aus Deutschland hinübergestreute Same des reinen Evangeliums auf einen durch Buße und Glauben an den Erlöser empfänglichen und wohl vorbereiteten Boden fiel.

Nicht blos jenes geistige und geistliche Verderben, welches in Aberglauben, Unglauben und todtem Glauben bestand und in bodenloser Sittenlosigkeit sich offenbarte, sondern besonders auch das grenzenlose äußere Elend, in welchem die Bevölkerung Italiens zu dieser Zeit seufzte, trieb viele ernstere Gemüther in aufrichtige Buße, in die tiefere Erkenntniß der allgemeinen und ihrer besonderen Schuld hinein. Dieses äußere Elend und Unglück Italiens war die Frucht seiner verderbten politischen Zustände, die zum größten Theil ihren Ursprung in der Verweltlichung der Kirche, in der Herrschsucht der Päpste hatten.

Italien war in zahlreiche kleine Herrschaften zerfetzt; die erbittertsten, blutigsten Kämpfe wurden von den Großen untereinander gekämpft; demokratisch-republikanische Empörungen des in physischem und geistigem Elend schmachtenden Volks gegen ihre mit schwerer Schuld belasteten despotischen Regierungen rissen alle Grundfesten bürgerlicher Ordnung und Wohlfahrt nieder; die Inhaber des päpstlichen Stuhles, statt ihrem Hirtenberufe gemäß diesem Elend zu steuern mit den reichen Mitteln der Kirche, benutzten diese vielmehr, um es noch zu vergrößern durch die fortdauernden blutigen Kriege, welche sie lediglich zur Erweiterung und Befestigung der ihrem geistlichen Berufe widersprechenden weltlichen Interessen theils mit der italiänischen Aristokratie, deren Selbständigkeit sie neben sich nicht dulden mochten, deren Herrschaften sie oft mit den schändlichsten Mitteln sich anzueignen trachteten, theils mit auswärtigen Fürsten, namentlich mit Carl dem 5. führten, um gegen deren Versuche, ihre Macht in Italien zu begründen, ihren absoluten, schrankenlosen Despotismus aufrecht zu erhalten. Dieses Alles nöthigte Viele dazu, die Ursachen der in dieser Zeit ungeheuren leiblichen und geistigen Noth nur da zu suchen, wo sie wirklich lagen, nämlich in dem allgemeinen sittlichen Verderben, in den von Oben bis Unten herrschenden Lastern und Verbrechen, in dem am päpstlichen Hofe und an den fürstlichen Höfen, in den Kreisen der ästhetisch feingebildeten, geistreichen Gelehrten, in dem die Ueppigkeit und Schwelgerei der höchsten Stände mehr und mehr nachahmenden Bürgerstande und in den niedrigsten Schichten des armen Volkes gleichmäßig verbreiteten Abfall von dem lebendigen Gott. Es wurden dadurch Viele genöthigt anzuerkennen, daß es kein anderes Rettungsmittel gebe, als die Umkehr zu Gott und den Glauben an die rechtfertigende Gnade Gottes in Christo. So lassen sich ernste Straf- und Bußstimmen vernehmen, welche die Spitze dieses Elendes, die Eroberung und grausame Plünderung Roms, als ein furchtbares Strafgericht Gottes über die Sünden und Laster des Hofes und der Stadt deuten. „Woher ist das Alles

gekommen", ruft z. B. ein ernster Bußprediger im Hinblick auf die Verwüstung Roms aus, „und warum sind wir von einem solchen Unglück heimgesucht worden? Weil alles Fleisch sich der Verderbniß ergeben hat; weil wir nicht Bürger der heiligen Stadt Rom, sondern der verderbten Stadt Babylon sind. Sie war einst voll Gerechtigkeit und Heiligkeit und die Rechtschaffenheit wohnte sonst in ihr, jetzt aber ist sie eine Behausung von Räubern und Mördern. Sie ist jetzt bewohnt von einem Volke Gomorra's, von einem verworfenen Samen, von gottlosen Kindern, von abtrünnigen Priestern, den Gesellen der Diebe."

Während damals der unter der Decke des Aberglaubens in Italien großgezogene Unglaube, ähnlich wie in der gegenwärtigen Zeit, in schrankenloser Freiheit des Fleisches, in Entfesselung wilder Leidenschaften, in frechen Empörungen und Revolutionen wider die Obrigkeit seine Früchte offenbarte, und während sehr viele vom politischen Freiheitsschwindel Ergriffene die Anfänge der deutschen Reformation und ihren Protest gegen die Irrthümer und Mißbräuche in der Kirche als das Signal zum Umsturz der politischen Obrigkeiten und Verfassungen freudig begrüßten, waren es doch auch nicht Wenige, welche schon längst in der Stille die wahre göttliche Freiheit in Christo ersehnt hatten und auf dem durch sein trostreiches Evangelium gewiesenen Wege lebendigen Glaubens unmittelbar zu Christo hin, vor allen unbefugten Zwischeninstanzen vorbei vorwärts schreitend, nun mit großer Freude von der in der deutschen Reformation an das Licht getretenen wahren evangelischen Freiheit hörten und um so lauter aus der Finsterniß des Aberglaubens und Unglaubens heraus ihren Hülferuf nach Deutschland und der Schweiz hinüber erschallen ließen, begierig nach evangelischer Belehrung und Unterweisung. Anstatt vieler Zeugnisse mögen folgende genügen.

Der Augustinermönch Aegidio a Porta am Comer-See schreibt an Zwingli: „Sieben Jahre lang versah ich die Dienste eines Predigers des Wortes Gottes, leider in tiefer Unwissen-

heit. Ich fand keinen Geschmack an christlichen Dingen; ich schrieb nichts dem Glauben, Alles den Werken zu. Gott aber ließ seinen Diener nicht für immer verloren gehen, er beugte mich tief in den Staub. Ich rief: Herr, was willst du, daß ich thun soll? Da hörte ich: Geh zu Ulrich Zwingli, der wird dir sagen, was du thun sollst. Und meine Seele fand einen unaussprechlichen Frieden, Gott hat mich durch Eure Hülfe frei gemacht."

Balthasar Fontana, ein Carmelitermönch zu Lokarno in Oberitalien, sagt in einem Schreiben an die evangelischen Gemeinden in der Schweiz: „Heil Euch, ihr Gläubigen in Christo! O denkt an den Lazarus im Evangelio, denkt an das arme cananäische Weib, die mit den Brosamlein zufrieden sein wollte. Schmachtend vor Durst suche ich die lebendige Wasserquelle und sitze wie jener Blinde am Wege und rufe ihn an, der die Blinden sehend macht. Unter Thränen und Seufzen sitzen wir hier in der Finsterniß und bitten Euch demüthig, die ihr die Titel und Verfasser der Werke der Erleuchtung kennt, uns die Schriften der auserwählten Lehrer zu senden, die ihr besitzt, vorzüglich die Werke des herrlichen Zwingli, des weitberühmten Luther, des scharfsinnigen Melanchthon und des feinen Oekolampad. Thut was Euch möglich ist, daß eine von Babylon in der Knechtschaft von dem Evangelio Christi entfremdete Stadt zur Freiheit gelange!"

Eine merkwürdige Bußpredigererscheinung tritt uns, an Johannes den Täufer erinnernd, in dem strengen Capuzinermönch Bernardino Occhino entgegen. An den verschiedensten Punkten Italiens im Norden und im Süden tritt er mit seinem flammenden Worte auf, schon durch seine ganze ehrwürdige Erscheinung eine Bußpredigt, mit bleichem Gesicht, grauem Haupt, mit einem bis auf den Gürtel seines groben Mönchsgewandes herabfließenden Bart, auf seinen weiten, mühevollen Reisen immer zu Fuß, barfuß, stets in strengster Entbehrung und Enthaltsamkeit von Allem, was auch dem Mäßigen Genuß und Erquickung ist, mit hohen Ehrenbezeugungen empfangen an

den fürstlichen Höfen und in den glänzenden Palästen der Großen, und zugleich durch seine gewaltige populäre Beredsamkeit ein Mann des Volkes, ein Freund der Aermsten und Geringsten, wie Keiner, gleich bewundert von Hoch und Niedrig, Gelehrt und Ungelehrt, gepriesen als der erste und berühmteste Prediger in ganz Italien, der z. B. durch eine Ansprache in Perugia einmal bewirkte, daß die Einwohner alle Feindseligkeiten unter sich einstellten und ihre Prozesse unter einander aufhoben. Carl der 5., öfters sein Zuhörer in Italien, sagte einmal, hingerissen von der Macht seines Wortes: „Dieser Mann würde Steine zu Thränen bewegen können." Und was predigte er? Was in Italien zu dieser Zeit sehr selten oder nie gepredigt wurde, das Evangelium aus eigenster Erfahrung, wenn auch in mancherlei Irrthümern und unklaren Vorstellungen noch befangen, welche ihn später in das Gewirr verderblicher Irrlehren über wichtige Punkte der evangelischen Wahrheit verstrickten, so doch in seinem Innern selbst entflammt von dem reinigenden Feuer der Buße, welches nun durch sein Wort wieder die Herzen derer entzündete, denen er Buße predigte. Er gehört deshalb zu den größten Vorläufern und Vorbereitern der Reformation in Italien, ein Mann des Uebergangs zwischen Gesetz und Evangelium. Zu Siena 1487 von armen Eltern geboren, zu ernster Frömmigkeit in seiner Kindheit erzogen, sucht er als Jüngling den bei allem Eifer in der Heiligung ihm doch fehlenden Seelenfrieden und die Gewißheit seiner eigenen Seligkeit durch Casteiungen und strenge Bußübungen, und Genugthuung für die ihn drückenden Sünden durch die eignen Verdienste der Werkgerechtigkeit zu erringen, und begiebt sich deshalb unter die strenge Regel der Franziskaner; aber um noch größere Vollkommenheit zu erlangen, tritt er in den noch strengeren Orden der Kapuziner ein und spricht zu Christo: „O Herr, wenn ich jetzt nicht selig werde, so weiß ich nicht, was ich weiter noch thun soll." Doch je grausamer die Selbstpeinigungen werden, desto größerer Unfriede quält das Herz. Da nimmt er endlich zur Schrift seine Zuflucht und

findet bald darin als den einzigen wahren Grund der Erlösung und Sündenvergebung die Genugthuung Christi für unsere Sünden durch seinen Opfertod, erkennt die Nichtigkeit willkürlich von Menschen erfundener Gelübde und die Schriftwidrigkeit und Verworfenheit der verweltlichten römischen Kirche vor den Augen Gottes. Zurückhaltend und vorsichtig mit dem Protest gegen die Irrthümer und Mißbräuche des Aberglaubens predigt er, auch als General der Kapuziner, in schriftgemäßer und wahrhaft evangelischer Weise Buße und Bekehrung mit feuriger Zunge, indem er immer auf die Schrift sich berufend das Volk ermahnt, seinen Glauben auf die Untrüglichkeit des Wortes Gottes und die Hoffnung auf die Seligkeit allein auf das Verdienst Christi in seinem Opfertode zu bauen. Durch diese ernste, Viele aus dem Sündenschlaf aufrüttelnde Predigt der Buße war er Einer der Bedeutendsten unter denen, welche in Italien zu dieser Zeit die Aufnahme der Reformation auf positive innerliche Weise vorbereiteten.

Diese tieferen, innerlichen Bewegungen ernster Bußstimmung und aufrichtiger Sehnsucht nach wahrer Befriedigung des mächtig erwachten religiösen Bedürfnisses, überall in der geschilderten Weise durch leibliche und geistliche Noth in der dichten Aberglaubens- und Unglaubensfinsterniß angeregt und vertieft, durch die eifrige Verbreitung und Lesung der Bibel und der deutschen Reformationsschriften gefördert, schlossen sich nun an einzelnen Punkten Italiens zu noch kräftigerer Vorbereitung und Einpflanzung der deutschen Reformationsgedanken in die Gemüther an die hier und da schon vorhandenen Wirkungen älterer evangelischer Bewegungen an, in welchen Italien seine Reformation schon vor der Reformation gehabt hatte.

Schon seit dem Ende des zwölften Jahrhunderts hatten sich die Waldensergemeinden an verschiedenen Punkten Italiens, in der Lombardei, Neapel, Apulien, Sicilien trotz der heftigsten Verfolgungen behauptet und waren mit ihrem lauteren evangelischen Schriftglauben und ernsten Christenthum ein Salz gewesen wider die Fäulniß, ein Licht in der Finsterniß. Eine

neue Niederlassung derselben blühte seit dem Ende des 14. Jahrhunderts in einem bis dahin wüsten Distrikt Calabriens auf, zwar vielfach von den auf ihre grünenden Hügel und mit Früchten reich gesegneten Thäler neidischen Nachbarn angefeindet, aber von den Großen dieser Gegend, deren Güter durch ihren gesegneten Fleiß aufblühten und größeren Ertrag lieferten als je zuvor, kräftig beschützt. Diese Colonie wurde bald noch vergrößert durch Aufnahme von Brüdern, die um des Glaubens willen vor den heftigen in Frankreich und Piemont ausgebrochenen Verfolgungen hierher flüchteten. Hier fand die Reformation einen längst bereiteten, sehr fruchtbaren Boden.

Während hier christlicher Glaube und wahres Christenleben in der Nachfolge Christi wie eine durch den sanften Hauch des Geistes Christi stets unterhaltene Glut in der Stille und Verborgenheit fortglühte, leuchtete gegen das Ende des 15. Jahrhunderts an einem Punkte Italiens, wo gerade die dichteste Finsterniß des mit dem Firniß antik-heidnischer Bildung übertünchten Sittenverderbens herrschte, plötzlich ein helles Feuer auf, — in Florenz. Es ist Girolamo Savonarola, jener Dominikanermönch, den man wohl auch den Luther Italiens genannt hat, welcher durch seine flammenden Buß- und Strafpredigten wider den Frevel des neuen Heidenthums, durch tief einschlagende Verkündigung der gerechten Strafgerichte Gottes über den Abfall des Volkes vom lebendigen Gott und seinem Sohne, durch sein glühendes Wort vom „Triumph des Kreuzes" jenes Feuer entzündet hatte. Was ihn erleuchtet, das ist das Licht der heiligen Schrift, das einzige in den letzten acht Jahren seines Lebens von ihm gelesene Buch; was ihn durchglüht, das ist die inbrünstige ganz sich hingebende Liebe zu Jesu Christo; was ihm die Sicherheit und Festigkeit seines Wirkens, die Kühnheit seines Glaubensmuthes verleiht, das ist die erfahrene Wahrheit von der Rechtfertigung des Sünders allein aus Gnade in dem Glauben an den mit der heißesten Liebe umfaßten Heiland. Hören wir zum Beweise dessen ihn selber davon zeugen, wie er durch die Macht der sühnenden und erlösenden

Liebe Jesu und seines göttlichen Erbarmens in die Seligkeit der Liebe zu dem Erlöser hineingerettet worden sei. In einem Liede singt er:

Ich stand so fest, und sank doch ach! so tief;
Flucht war's, wenn ich nach meiner Tugend lief;
Ich liebte Eitelkeit und ward ihr Kind,
Die Blindheit liebt' ich, denn ich war ja blind,
Die Knechtschaft liebt' ich, denn ich war ja Knecht,
Es waren mir die schnöden Bande recht.
Dem Süßen bot ich bitt'ren Streit,
Und süß war mir die Bitterkeit,
Mein Elend hab' ich nie erkannt;
Du hast zum Sünder dich gewandt.
Ich lag, du hast mich aufgericht't,
Nichts wußt' ich, du hast mich gelehrt,
Mein blindes Aug' erhellt mit deinem Licht,
Mich loszukaufen um dein Blut begehrt.
Mich liebtest du viel mehr als dich,
Du gingest in den Tod für mich,
Hast mich durch diesen heimgebracht,
Mich von dem Urtheil losgemacht,
Mit deinem Namen mich benannt,
Bezeichnet mich mit deinem Blut.
O kennt' ich dich, wie du mich kennst,
In Kraft durch meine Seele brennst!
Enthüll' dich mir, mein' Zuversicht,
Laß sehn dich, meiner Augen Licht!
O komm zu mir, du Geisteslust,
Du Jubel der befreiten Brust.
Wer dich erkennt, der liebet dich,
Vergisset sein und liebet dich,
Verläßt sich, daß er zu dir komme,
Daß ihm die bess're Liebe fromme.
Ich will dich lieben, Herr, mein Schutz und Halt,
Dich ewig lieben, meiner Seele Zier,
Mein Jubel du, der nie zu Ende schallt,
Mein Leben lebet mir nicht mehr, nur dir.
Dank dir, mein Gott, daß du mich frei gemacht!
Dank dir, mein Licht, das mich zum Licht gebracht!
Dank dir, o Liebe mein, die mich verwundet!

Diese seine brennende Liebe zu Christo ist flammender Haß gegen den Antichrist, dessen Erscheinung er in dem bösesten aller Päpste, in Alexander dem 6., auf dem Stuhl Petri erblickt

Gottes furchtbare Strafgerichte über Italien sieht er herannahen und verkündigt er. Im Traume sieht er einmal eine Hand aus den Wolken mit gezücktem Schwert, auf welchem geschrieben stand: „Gottes Schwert über den Erdkreis scharf und schnell.“ Da tritt er auf mit der Bußpredigt: „O Italien, um deiner Sünde willen kommt die Trübsal; Florenz, um deiner Frevel willen kommt die Züchtigung; o Geistlichkeit, um deinetwillen kommt der Sturm.“ Zwar irrt er sehr, wenn er von Ludwig dem 8. von Frankreich, dessen Heereszug durch Italien zur Eroberung Neapels er als eine Zuchtruthe Gottes ansieht, auch die Befreiung der Kirche aus ihrem Verderben erwartet, wenn er diesem Könige seinen Zug als eine heilige Sendung zu erklären sucht, wenn er gar, die evangelische Freiheit mit der politischen verwechselnd, in seinem Haß gegen das Verderben des mediceischen Hofes an der demokratisch-republikanischen Empörung von Florenz im Bunde mit Ludwig Theil nimmt. Aber trotz dieser und vor dieser Verirrung ist er ein Reformator im positiv-evangelischem Sinne. Während er für das Heil der Kirche rastlos nach Außen hin wirkt und in Briefen an den Kaiser Maximilian den 1. und an die Könige von Spanien, England und Frankreich die Berufung einer allgemeinen Kirchenversammlung zur Reinigung der Kirche eifrig betreibt, wirkt er Ungeheures nach Innen durch die erschütternde Kraft seiner Bußpredigten zu Florenz, den Aberglauben und den Unglauben unter Hoch und Niedrig schonungslos niederreißend, den Bau eines lebendigen Glaubens und neuen Lebens auf dem Grunde der Schrift beginnend. Florenz soll nach seiner Idee der Mittel- und Ausgangspunkt der Kirchenerneuerung in Italien werden. „Florenz, ruft er aus, dich ermahne ich vor Allem, von dir aus soll ganz Italien erneuert werden; darum hat Gott dir vor allen Städten die Schrift eröffnet und die kommende Trübsal verkündigen lassen.“ — Das beste Zeugniß von dem gesegneten Erfolg seiner Wirksamkeit giebt ihm wider Willen die Welt mit ihrem Spott, wenn es z. B. in dem Gedicht eines Zeitgenossen heißt: „Die Florentiner

sind mit einem Mal aus Liebe zu Christo närrisch geworden.“

Große Schaaren des umwohnenden Landvolks strömten zu seinen Predigten in die Stadt, deren Bürger ihnen, wenn sie aus weiterer Ferne kamen, Herberge und Unterhalt gaben. Schon in der Nacht drängt man sich an die Thüren des Doms, um am Morgen die Predigt zu hören. Auch in den jugendlichen Gemüthern wirkt er ernste Buße und Bekehrung; ein Jugendbund bildet sich wider alle weltlichen Lustbarkeiten und Ausschweifungen der Ueppigkeit. Zerknirscht durch Savonarola's Wort wirft man ohne Besinnen die Gegenstände eitler Sinnenlust, Schmucksachen, kostbare Luxusartikel, schlechte Bücher auf dem Markte zusammen, um sie öffentlich zu verbrennen. — Mit Recht schildert er den Papst und den Klerus als eine Heerde von Säuen, welche den Weinberg des Herrn zerwühlen und verwüsten. Mit Hülfe der weltlichen Obrigkeit säubert er die Stadt von den lasterhaften Geistlichen, führt er gegen die offenbaren Laster eine strenge Kirchenzucht ein, veranlaßt er durchgreifende Maßregeln gegen maßlosen Luxus in allen Ständen und gegen die öffentlichen wilden Freuden. — Den überladenen äußeren Prunk des Gottesdienstes und die Formen des kirchlichen Ceremoniells führt er auf evangelische Einfalt zurück. „Unsere Väter, sagt er, hatten hölzerne Kelche und goldene Priester, wir haben goldene Kelche und hölzerne Priester.“ — Der nichtigen Schwärmerei für platonische Philosophie stellt er die einfache christliche Wahrheit, dem Hochmuth der platonischen Liebe die Demuth der wahren christlichen Liebe, der Phantasieschwelgerei der Schöngeister den lebendigen praktischen Glauben, dem vergötterten Griechen- und Römerthum das wahre Christenthum scharf entgegen. Auch die Gelehrtesten und Geistreichsten werden überwunden durch die Macht des göttlichen Wortes in seinem Munde, wie jener gelehrte Platoniker Fürst Pico von Mirandola, der tief erschüttert in seinem Gemüth den größten Theil seines Reichthums an die Armen vertheilt, um baarfuß betteln als Büßender und Bußprediger mit der

Predigt von Christo die Welt zu durchwandern, aber bald selig im Glauben an den Erlöser stirbt. — Wir wollen aus den Bußpredigten Savonarola's, die solche Wirkung hatten, eine Probe hören, die zugleich den verderbten Sittenzustand, der seinen Feuereifer so gewaltig entbrennen ließ, charakterisirt. In einer Weihnachtspredigt über die Weisen des Morgenlandes Matth. 2 heißt es: „Sie haben seinen Stern gesehen im Morgenlande. Der Stern nur hat ihn ihnen angezeigt, kein anderes Wunder, nicht das Sehendwerden der Blinden, nicht die Auferweckung der Todten. Und sie sind gekommen, ihn anzubeten..... — O Glaube voll Leben, o Liebe voll Kraft! Seht dagegen den Unglauben von Juda's Volk, welche Härte des Herzens?... Aber was kehren wir gegen Juda unsere Rede und nicht gegen uns?... Siehe, Jesus der Herr ist heute nicht ein kleines Kindlein in der Krippe, er ist verherrlicht im Himmel. Schon hat er gepredigt und Wunder gethan, schon ist er gekreuzigt worden und auferstanden und sitzet zur Rechten des Vaters, seinen Geist hat er in die Welt gesandt und seine Apostel, vereint hat er die Völker. Alles ist bereit ... das Mahl ist bereitet, kommet zur Hochzeit, die Pforte des Himmels ist euch aufgethan, der neue Weg beginnt ... du bist als Christ geboren und gesäugt, du hast empfangen die heilige Taufe, bist von deiner Wiege an mit dem Evangelio genährt, von so vielen Gnadenmitteln verschont, von so vielen Predigten gestärkt. Das Heidenthum sank, der Welt ging ihr Licht auf, die Nacht ist vergangen ... Du bist immitten der göttlichen Worte, immitten des Glanzes vom ewigen Lichte. Siehe, das Alles hast du; warum kommst du nicht, Jesum anzubeten mit der Inbrunst des Glaubens jener Weisen? Nicht vom fernen Osten, schon vom nahen Ort herbeizukommen, ist dir zu lästig. Nicht kannst du lassen deine Reichthümer, nicht tragen deine Anstrengungen; du fürchtest die Gefahren und willst ihn nicht suchen gehn in Jerusalem, ihn, durch den wir die himmlischen Reiche haben. Deiner Trägheit ist jede Mühe zu schwer. Du schämst dich, den Fußstapfen Jesu zu folgen,

des Königs im Himmel. Ihm zu dienen, dünkt dir verächtlich, du thust das Gegentheil aller seiner Gebote; ja wahrlich deine Werke sagen: du bist kein Christ. Verleugnet schon hast du die Taufe, das Blut Jesu Christi mit Füßen getreten, ein Rebell bist du, der verlacht, was verheißen ist. Wie hättest denn du dem Teufel und seiner eitlen Pracht entsagt, der du alle Tage seine Werke thust? Nicht auf Christi Gesetz, auf heidnische Schriften nur hast du dein Augenmerk. Die Weisen haben das Heidenthum verlassen und sind zu Christo gegangen. Du verließest Christum und läufst zum Heidenthum. Das himmlische Manna, das Brod der Engel verließest du und begehrst den Bauch zu füllen mit den Träbern, welche die Säue essen. Täglich mehrt sich der Geiz und wächst der Schlund deiner Habsucht. Die Wollust hat Alles besudelt. Der Hochmuth steigt zu den Wolken auf. Die Lästerung hebt sich zu Gottes Ohren und der Sündenjubel zu seinem Angesicht.... Aber vielleicht sagst du: wir haben den Stern nicht gesehen, der voranging. Hast du nicht vernommen von all' den erhabenen Wundern? Strahlet Jesu Kreuz nicht über die Welt, wird es nicht angebetet aller Orten? Das höchste aller Wunder ist's, herrlicher zeigt es uns unseres Gottes Herrlichkeit, als sie der Stern den Weisen zeigte. Aber hart sind wir mit unserem Willen von Gott gewichen, und unsere Sünden sind der Riß zwischen uns und ihm. Tag um Tag ruft die Weisheit euch durch den Mund ihrer Prediger, Tag um Tag läßt sie ihre Stimme erschallen, aber ihr verachtet ihren Rath. Darum folgen Alle der Habsucht und Genußbegier, vom Größten bis zum Kleinsten, die lehret der Vater den Sohn, die Mutter die Tochter, der Bruder den Bruder, die Schwester die Schwester, der Freund den Freund, und der Herr wird allein gelassen. Alle habt ihr mich verlassen, spricht er. Geh' durch die Provinzen, durch die Stadt und ihre Vorstädte, geh' auf die Plätze und in die Häuser der Christen; kein Einziger spricht da von Gott mehr; gegen ihn schmiedet die Zunge ihre Reden und fordert so frech seine allsehende, richtende Herrlichkeit her-

aus. Er klagt wider uns: Mein Volk hat schon lange mein vergessen ... So blind sind Viele, daß sie diese Zeiten für besser halten als die alten; doch so wahr die Schrift ist, sie sind ihnen nicht nur unähnlich; sie sind das Gegentheil von ihnen. O ihr geblendeten trägen Herzen, wie redet ihr solches und seht doch mit euren Augen, wie Alles jetzt zerfällt. Die Welt fällt ab, nichts Gutes ist selbst in der Kirche mehr, dem Verderben nahe sind wir Alle, und ihr erhebet diese Zeit über die eurer Väter? Es giebt keine Wüthriche gegen den Glauben mehr, sagt ihr, keine Verfolger, keine Ketzer, keine Zerstörer. Sind wir darum besser? Vermehrt das nicht unser Gericht?... Sieh' Rom an, das Haupt der Welt, und von dort sieh' auf die übrigen Glieder. Da ist von der Fußsohle bis zum Scheitel nichts Gesundes mehr. Wir leben unter Christen, wir verkehren mit ihnen. Aber die sind keine Christen, die es nur dem Namen nach sind. O besser, wir wären unter Heiden! Du sagst, es gebe keine Wüthriche mehr gegen den Glauben? Aber auch keine Märtyrer mehr und keine in Liebe flammenden Herzen. Du sagst, die Verfolger seien verschwunden? Aber auch die wahren, heiligen Dulder. Keine Ketzer, sagst du, seien mehr da? Aber auch keine ächten Lehrer der Kirche mehr. Sonst waren doch noch gute unter den schlechten, jetzt ist es aus mit den guten. Viele scheinen gut; wollte Gott, sie wären gut. Die jetzigen Menschen lieben nur noch sich selbst, voll Geizes, Uebermuthes, Stolzes; voll von Flüchen und Lästerungen, voll von Ungehorsam gegen Vater und Mutter; undankbare Buben, ohne Liebe und Frieden, Anschwärzer, Lüstlinge, Unverschämte, Erbarmungslose, Verräther, Trotzige, Aufgeblasene, die ihre Sündenlüste lieber haben, als ihren Gott, die da haben die Form der Frömmigkeit und die Tugend verleugnen. So sind wir, und um so verderbter, als wir diesen Mangel an allem Guten wissen. O wäret ihr blind, so hättet ihr keine Sünde, aber ihr saget, ihr wäret sehend, so bleibt eure Sünde über euch. Nun denn, die ihr saget, wir sehen, gehet hin und sehet, was in unserer Kirche begangen wird am heutigen heiligen Feste.

Eure Söhne und Töchter und Mitbürger versagen nicht nur dem vergessenen Erlöser sein Lob und seine festliche Verehrung; sie entheiligen ihren Gott durch Sünden, die sie in seiner Kirche begehen, sie lästern ihn, sie lärmen, sie verüben Dinge, welche die Ehrbarkeit auszusprechen verbietet; und so machen sie Gottes Haus zur Mördergrube, besonders in diesen festlichen Tagen. Aber es ist der Herr, der da redet: Ich will eure Feste verkehren in Trauer und eure Gesänge in Weinen"....

Die Wirkungen dieser feurigen Verkündigung waren der Art, wie Savonarola sie zum Beweis für die göttliche Kraft des Evangeliums selbst schildert, wenn er in einer Himmelfahrtspredigt sagt: „Ihr habt viele Gelehrte gesehn, die ihr für Weise hieltet und die unserer Sache widersprachen: jetzt glauben sie; viele bedeutende Meister, die hart und stolz gegen uns waren: jetzt beugt sie die Demuth. Auch viele Frauen sahet ihr von ihrer Eitelkeit zur Einfalt zurückkehren; lasterhafte Jünglinge, die nun gebessert auf anderen Wegen gehn. Ja Viele haben in Demuth diese Lehre aufgenommen. Bestanden hat sie, ob auch immer angegriffen, um euch zu zeigen, daß sie Christi immer befeindete Lehre ist. Das thut Gott, um seine Weisheit zu zeigen, wie sie endlich alle andere Weisheit überwindet. Und er will, daß seinen Knechten widersprochen werde, damit sie ihre Demuth und Geduld bewähren und sich nicht fürchten vor dem Märtyrertode für seine Liebe ... Ihr Stolzen aber, wenn ihr nicht umlenket und euch bessert, so werdet ihr fallen in Schwert und Pest, in Hunger und Krieg und umgekehrt wird Italien werden! Ich verkündige es euch, weil ich dessen gewiß bin. Wäre ich das nicht, ich schwiege davon. Oeffnet die Augen!"

Zur Ausbreitung evangelischen Glaubens und Lebens in weiterem Kreise, als sein Wort reichte, sollten dann die lebendigen Christen im Dienste Christi thätig sein. „Die Zeit ist da, — so ermahnt er zu diesem Wirken der Bruderliebe, — daß Christus nicht nur in dir, daß er auch durch dich wirken will in Andern; wer es hört, der sage: Komm' o Bruder! Einer ziehe den Andern."

In dieser Weise begann er das Werk der innern Mission durch die Reformation seines Dominikanerklosters; nach dessen Muster wurden dann die anderen Dominikanerklöster in der Lombardei reformirt und mit jenem zu einem Bunde vereinigt. Die Mitglieder dieser Klöster wurden dann, in zwei Abtheilungen, als Lehrer und als Arbeiter, unter das Volk ausgesendet. Jene hatten den Beruf, umherziehend von einem Ort zum andern das Evangelium zu predigen. Diese sollten sie begleiten und durch ihrer Hände Arbeit für ihren Unterhalt sorgen und den äußeren Dienst der Bruderliebe verrichten.

Aber dieses so hell aufflammende Licht des Evangeliums verdunkelte Savonarola selbst dadurch, daß er sich in seinem Haß wider den verderbten despotischen Hof in Florenz mit seinem reformatorischen Streben und Wirken auf das politische Gebiet verirrte. Er wurde Demagog. Dies war ein großes Unglück für die gerechte Sache des Evangeliums, für die er wirkte, wie Keiner vor ihm und nach ihm. Das heftig erregte Volk, dessen von ihm selbst hervorgerufene Bewegung er nicht mehr zu zügeln und in den von ihm gewollten Schranken der Freiheit zu beruhigen vermochte, wendete sich jetzt desto wüthender gegen ihn selbst, aufgestachelt durch die ihm feindliche Partei der Medici, welche den ihr und dem Pöbel unbequemen Bußprediger aus dem Wege zu schaffen trachtete. Die überraschenden Erfolge der ächt evangelischen Seite seines Wirkens, die durch sein tief einschlagendes Wort unmittelbar erfolgten Erweckungen und Erschütterungen der Gemüther konnten unter diesen Umständen nicht nachhaltig und von Dauer sein. Dem Papst, der vor dieser ihm sehr erwünschten Wendung der Dinge den ihm sehr gefährlichen Prediger der Wahrheit durch die Aussicht auf den Cardinalshut für sich zu gewinnen suchte, hatte er geantwortet: „Ich will keinen andern rothen Hut, als den mit meinem Blut gefärbten des Märtyrerthums.“ Und der ward ihm zu Theil. Man verbot ihm das Predigen; man warf ihn in das Gefängniß; man ließ ihn die schrecklichsten Qualen auf der Folter ausstehen. Mit noch zwei anderen

Brüdern starb er am 23. Mai 1498 in den Flammen des Scheiterhaufens. Trotzdem war sein reformatorisches Wirken nicht ohne Frucht. Manches Samenkorn des Evangeliums war doch auf empfänglichen Boden gefallen und hatte feste Wurzel geschlagen, wenn auch viel plötzlich aufgeschossenes Kraut bald verdorrte. Savonarola hatte Recht mit dem Wort: „Je mehr die Saat der Märtyrer wächst, desto herrlicher wird die Kirche blühen." — Savonarola, der mit vielen frommen, evangelisch gesinnten Deutschen in Briefwechsel stand und deutschen Jünglingen, welche in Florenz studirten, für das reine Evangelium die Augen öffnete und so zur Vorbereitung der Reformation sogar in Deutschland beitrug, ist in Italien der Vorläufer und Märtyrer derselben Reformation, welche in Deutschland zwanzig Jahre nach ihm begann. Wenn auch das hoch auflodernde Feuer, welches er angezündet hatte, nur vereinzelt war und plötzlich gewaltsam durch die List des Satans ausgelöscht wurde: es blieb doch unter der Asche die Glut, die wieder angefacht wurde, als der Geist Gottes in der von Deutschland ausgegangenen Reformation darüber wehte. Savonarola hat am meisten positiv und innerlich in seinem Wirkungskreise dieselbe vorbereitet und angebahnt; er ist das leuchtende Vorzeichen der evangelisch-reformatorischen Erscheinungen, welche nach den bisher betrachteten negativen und positiven, äußeren und inneren Vorbereitungen in Italien durch den Einfluß der deutschen und schweizerischen Reformation immer deutlicher und consistenter hervortreten, und in welchen das Prinzip und Wesen der Reformation in verschiedenen Abstufungen mehr oder weniger rein sich ausprägte und eine Gestalt gewann. Wir versuchen jetzt, dieselben nach ihrer äußeren Ausbreitung, nach ihrer inneren Beschaffenheit, nach ihrer Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit, und nach ihren geschichtlichen Verhältnissen darzustellen.

Schon der weite Umfang, in welchem sich äußerlich der Einfluß der Reformation in Italien durch die überall fast gleichzeitigen Bewegungen gegen das kirchliche und sittliche Verderben darstellte, läßt uns begreifen, daß die verweltlichte Curie und der unkirchlich und unchristlich gewordene Clerus Ursach genug hatten, sich zu fürchten. Angesichts der weiten Ausbreitung der neuen aus Gottes Wort und den Schriften der Reformatoren geschöpften Wahrheiten fürchtete man wegen der Eigenthümlichkeit des italiänischen Nationalcharakters ein desto festeres Einwurzeln in die Tiefe der Gemüther. Der päpstliche Legat, Cardinal Campeggio, spricht auf dem Reichstag zu Nürnberg (1524) die Befürchtung aus: es möchte, gleichwie die Pest des heißeren Klimas wegen in diesem Lande heftiger wüthe als in Deutschland, ebenso auch das Lutherthum, wenn es einmal bei den Italienern Wurzel gefaßt habe, welche feuriger und lebhafter als die Deutschen seien, desto ärger und heftiger in diesem Lande toben. In welchem Umfange die reformatorischen Einflüsse von Deutschland schon um sich gegriffen hatten, bezeugt die Klage des Papstes Clemens des 7.: er habe mit herzlichem Leidwesen vernommen, daß in mehreren Gegenden Italiens die verderbliche Ketzerei Luthers, nicht allein unter den Laien, sondern auch unter den Priestern und Klostergeistlichen, sowohl Bettel- als nicht Bettelorden, in einem so hohen Grade eingerissen sei, daß Manche von ihnen in ihren Reden und Unterhaltungen, und, was noch schlimmer sei, in ihren öffentlichen Predigten die Menge mit diesem Uebel ansteckten und zum Vorschube der Ketzerei, zum Anstoß der Schwachen und zu nicht geringem Nachtheile des katholischen Glaubens den gläubigen Christen Aergerniß gäben. — Der Cardinal Caraffa berichtet an Paul den 3., daß „ganz Italien von der lutherischen Ketzerei angesteckt sei; nicht allein Staatsmänner, sondern auch viele Geistliche seien zu ihr übergetreten."

Nicht blos in den Kreisen hochgestellter und durch Gelehrsamkeit und classische Bildung berühmter Männer, sondern auch von feingebildeten Frauen der höheren und höchsten Stände,

namentlich auch unter den nicht wenigen eigentlich gelehrten Frauen, welche mit Eifer dem Studium der griechischen und lateinischen Classiker oblagen und als Schriftstellerinnen, als Dichterinnen oder Philosophinnen gefeiert wurden, wurde die neue Lehre mit Freude begrüßt, zunächst freilich meist aus literarischem Interesse, dem sich aber dann bei Einzelnen ein tieferes religiöses zugesellte. Unter solchen durch feine classische Bildung ausgezeichneten und mit einem dem Evangelio offenen und geneigten Sinn für die Ausbreitung der Reformationsideen in weiteren Kreisen der gebildeten Gesellschaft sehr einflußreichen Frauen sind folgende als die hervorragendsten zu erwähnen: Olympia Morata, eine Zierde des Hofes von Ferrara, deren Werke nicht blos ein Denkmal ihrer Gelehrsamkeit und hohen Bildung, sondern auch ihres lebendigen ächt evangelischen Glaubens sind; — Lavinia, ihre Freundin, trotz allen Anfechtungen am römischen Hofe doch treu dem Evangelio und unter den schwersten Prüfungen die Beschützerin der von der Inquisition verfolgten Bekenner des Evangeliums durch den Einfluß ihres Vaters; — die Herzogin Vittoria Colonna in Neapel, als Dichterin hochgefeiert, nach dem frühen Tode ihres Gemahls in Zurückgezogenheit von der Welt nur ihren Studien und religiösen Betrachtungen hingegeben und in weit verzweigter freundschaftlicher Verbindung mit reformatorisch gesinnten Männern; — die Herzogin Julia Gonzaga in Neapel, als die schönste Frau Italiens zu dieser Zeit gepriesen, den Verkündigern des Evangeliums Schutz und Unterhalt gewährend, und deshalb unter die „einer gottlosen Ketzerei verdächtigen berühmten Weiber“ gezählt, — endlich Isabella Manricha von Bresegna, die, von ihren Verwandten zu der Entscheidung gedrängt, entweder ihr evangelisches Bekenntniß aufzugeben oder das Vaterland zu verlassen, letzteres als Opfer bringt, und zuerst nach Deutschland, dann nach Zürch, zuletzt nach Chiavenna in Graubündten geht, um hier, des früheren Ueberflusses und Glanzes vergessend, in Armuth und Zurückgezogenheit zu leben.

Aber nicht blos in den höheren, sondern auch in den mittleren Ständen hat die evangelische Lehre Eingang gefunden. Die Angabe eines wahrscheinlich übertreibenden Inquisitionsberichts, daß dreitausend Schullehrer in einem Theile Italiens ihr angehangen hätten, bezeugt doch jedenfalls das weitere Eindringen derselben auch in das Volk und in die Jugend.

Blicken wir nun tiefer auf die innere Beschaffenheit dieser durch die Reformation neu angeregten Geistesrichtung, auf die innere Seite dieser durch ganz Italien vom äußersten Norden bis zum äußersten Süden gehenden Bewegung, so ist überall mehr oder weniger die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben das bewegende Prinzip. Diese ist der Eine Grundton, in welchem alle Stimmen, die aus wirklichem religiösen Herzensbedürfniß nach Freiheit und Frieden und sicherem Heilsbesitz rufen, zusammenklingen. Es giebt wirklich nichts Allgemeineres, was als gemeinsames Merkmal der reformatorischen Erscheinungen in Italien bezeichnet werden könnte, als diese überall, freilich in mannigfaltigster Weise hervortretende Beziehung zum materialen Prinzip der deutschen Reformation, der Wahrheit von der Rechtfertigung des Sünders durch Gottes Gnade allein, der unmittelbaren Beziehung des Herzens und Lebens zu Christo.

Die Einen haben sie selbständig aus eigner Erfahrung und Schriftforschung; Andere, die bis dahin in dunkler Ahnung sie suchten, haben freudig Ja gesagt, als sie von Deutschland her das deutlich aussprechen hörten, was sie, sich selber nicht klar bewußt, in innerer Noth nur geahnt hatten. Die Einen haben aus tiefem religiösem Interesse, in innigem Trostesbedürfniß diese trostreiche, seligmachende Wahrheit von der Rechtfertigung gleich unmittelbar, wie Luther, in ihre Herzen aufgenommen und alsbald in ihrer tröstenden, erneuenden, heiligenden Kraft erfahren; Andere dagegen haben sie zunächst nur als eine literarische Meinung, als schriftmäßiges Erkenntnißobject sich angeeignet, indem sie ähnlich wie Zwingli, und an ihn auch durch Studium seiner Schriften und Briefwechsel sich besonders an-

schließend, zunächst von einem mehr humanistisch = literarischen Standpunkte aus die Schrift als Norm für Lehre und Leben in den Vordergrund stellen und darnach in mehr äußerer Beziehung auf Irrthümer und Mißbräuche kritisiren, protestiren, reformiren. Die Einen sind von diesem Licht in Gemüth, Erkenntniß und Leben hell durchleuchtet, Andere sind davon nur angeleuchtet und suchen die Reformation in äußeren Dingen. Die größere Zahl bedeutender Männer, welche die Grundwahrheit des Evangeliums in Herz und Geist aufgenommen und erfahren haben, wollen deshalb, ebensowenig wie Luther dies beabsichtigte, von der bestehenden Kirche, ihrer Verfassung, ihrem Cultus, ihrer Lehre sich nicht lossagen. Sie wollen auch da noch, wo der Fortschritt zur Entscheidung für oder wider durch die historische Entwickelung der Reformationssache von ihnen gefordert wird, gleichwie Staupitz und andere bedeutende evangelisch gesinnte Männer der römisch = katholischen Kirche in Deutschland, um jeden Preis an derselben festhalten, und sind, ungeachtet die in ihrem Verderben hartnäckig sich festsetzende Kirche die reinigende und erneuernde Kraft des göttlichen Wortes feindselig von sich abgewiesen hat, doch in dem Wahn, allmälig von Innen den Geist in die todten Formen bringen, die Irrthümer und Mißbräuche nach und nach beseitigen, die Erneuerung des christlichen und kirchlichen Lebens mehr und mehr zu Stande bringen zu können. Solch ein Stillestehn auf halbem Wege rächte sich denn bald bei den Meisten dieser vortrefflichen und ausgezeichneten Männer durch nothwendige schmähliche Rückschritte in die alten Irrthümer hinein. Die geringere Zahl derselben zieht aus jener Cardinallehre von der Rechtfertigung die Consequenzen für das Gebiet der Lehre und des Lebens, für Glauben und Wissen. Sie bekannten treu, wo jene schwiegen, sie legten freudig Zeugniß ab von der erfahrnen Wahrheit, wo Viele wider ihr Gewissen aus Menschenfurcht sie verleugneten; sie beweisen sich als ächte Bekenner, indem sie der Kirche, welche sie in ihrem Verbande nicht mehr dulden will, sich nicht aufdringen, sondern von ihr verstoßen um des

lauteren Evangelii willen, von ihr — aber freilich jetzt erst — sich lossagen und durch ihr tapferes Leiden und freudiges Sterben für den ächten evangelischen Glauben die Sache der Reformation verherrlichen, — nicht als ihre Sache, sondern als die des Herrn Jesu Christi.

Diese einzelnen Züge charakterisiren besonders diejenige reformatorische Geistesrichtung in Italien, welche in einer engeren Verbindung von frommen reformatorischen Männern sich zeigt, deren Ausgangspunkt Rom selbst ist, und deren zum großen Theil von den deutschen Bewegungen her mitbestimmter Einfluß sich über ganz Italien ausbreitet.

Während am Hofe Leo's des 10. Verleugnung und Verspottung der christlichen Lehren zum feinen Ton gehörte, bildete sich im Gegensatz gegen dieses Wesen und Treiben des Weltgeistes zu Rom ein „Oratorium der göttlichen Liebe", ein Kirchlein in der verderbten Kirche, ein Verein von ausgezeichneten Männern, etwa 50 an der Zahl, die sich in Trastevere in der Kirche S. Silvestro und Dorothea zu einem Privatgottesdienst, zu gemeinschaftlicher Erbauung und geistlichen Uebungen zusammenfinden, Alle Eins in einer tieferen christlichen Frömmigkeit, der verweltlichten Hierarchie und der das Heidenthum anstatt des Christenthums cultivirenden Humanistik gegenüber, Alle Eins in der reformatorischen Absicht, dem Verderben der Kirche durch Erneuerung der Lehre und des Glaubens entgegenzutreten, — wenngleich sie später, als das Evangelium richtend und sichtend auftrat und zur Entscheidung drängte, nach den verschiedensten, ja entgegengesetzten Richtungen auseinander gingen, ja zum Theil Feinde und, wie Cardinal Caraffa, Verderber der Reformation und energische Helfershelfer zu ihrem Untergange in Italien wurden. Die Bedeutendsten unter ihnen und unter denjenigen, welche sich später, als die Vereinigung in Rom gesprengt worden war, an anderen Orten, namentlich zu Venedig, an sie anschlossen und dieser innerkatholischen evangelischen Richtung sich zuwendeten, bekannten und bezeugten durch Schrift und Wort die Lehre von der Rechtfertigung und dem unmittel-

baren Grunde des Heils in Christi Verdienst, wenngleich in den vorhin bezeichneten Nüancen, mehr oder weniger rein und entschieden.

Aber wenngleich sie in dieser Grundlehre und im Schriftprinzip den deutschen Reformatoren beizustimmen geneigt waren, so blieben sie doch meist auf halbem Wege stehen und griffen nicht mit fester sicherer Hand, wie Luther, das Kirchenverderben an seiner Wurzel an. Sie wollten und erstrebten eine Reformation im Schooße der verderbten Kirche und im Anschluß auch an die ihrem Ursprung und Wesen nach mit dem Evangelio in Widerspruch stehenden Formen und Gestaltungen in Verfassung, Cultus und Lehre. Das war die Stellung der Meisten dieser Männer. Die bedeutendsten unter ihnen wurden vom Papst Paul dem 3. zu Cardinälen ernannt und zu hohen kirchlichen Würden erhoben. Wir erblicken nun eine Zeit lang die merkwürdige Erscheinung, daß von den höchsten Stellen, vom päpstlichen Stuhle und vom Cardinalcollegio aus mit Ernst eine reformatorische Thätigkeit der eben geschilderten Art begonnen wurde, die aber natürlich keine durchgreifende und von Innen heraus kräftig umbildende war, weil man, der richtenden und sichtenden Hand Gottes wehrend und vorgreifend, auch das dem Gericht Verfallene und für das Feuer Bestimmte, nämlich das, was man neben Gold, Silber und Edelsteinen an Holz, Heu und Stoppeln auf den einzigen und alleinigen Grund der Kirche gebaut hatte, um jeden Preis erhalten wollte.

An der Spitze der Repräsentanten dieser reformatorischen Geistesrichtung in Italien steht der edle Venetianer Contarini. In einer der deutschen Auffassung ganz nahe kommenden Weise behandelt er in einem Traktat die Lehre von der Rechtfertigung. Er protestirt gegen die Ansicht, der Papst habe für Festsetzung und Aufhebung des positiven Rechts keine andere Norm, als seinen Willen. „Christi Gesetz, lehrt er, ist das Gesetz der Freiheit und verbietet solche grobe Knechtschaft, welche die Lutheraner ganz Recht hätten mit der babylonischen Gefangenschaft zu vergleichen.“ Und doch stellt er andererseits wieder

„die Auctorität des Papstthums als die Herrschaft der wahren Vernunft dar, die der heilige Petrus und dessen Nachfolger von Gott empfangen hätten, um die ihnen anvertraute Heerde zur ewigen Seligkeit zu leiten", und findet die Hauptquelle des kirchlichen Verderbens nur im Mißbrauch dieser wahrhaft vernünftigen, von Gott herrührenden päpstlichen Gewalt. Von diesem hierarchischen Standpunkte aus, auf dem er beharrte, mußte natürlich sein Versuch zu einer Vereinigung zwischen den Evangelischen und Römisch-katholischen auf dem Reichstage zu Regensburg 1541 ein vergeblicher sein. Diesen zu evangelisch, jenen zu römisch-katholisch, machte er es beiden nicht recht. Seine edlen reformatorischen Absichten wurden durch den Papst gänzlich vereitelt.

Einer der ausgezeichnetsten Männer dieser evangelisirenden Richtung in Italien ist ferner Marco Antonio Flaminio. Wir hören ihn die evangelische Lehre rein und klar so bekennen: „Das Evangelium ist nichts Anderes als die frohe Botschaft, daß der eingeborne Sohn Gottes, mit unserem Fleisch bekleidet, der Gerechtigkeit des ewigen Vaters für unsere Sünden genug gethan habe; wer dies glaubt, geht in das Reich Gottes ein; er genießt die allgemeine Vergebung, wird aus einer fleischlichen Creatur eine geistliche, aus einem Kind des Zorns ein Kind der Gnade, aus einem Sohn Adams ein Sohn Gottes." Aber trotz diesem ächt evangelischen Bekenntniß bleibt er doch mit seiner Ueberzeugung in dem Grundirrthum vom Meßopfer stecken und giebt in der Zueignung seiner in entschieden evangelischem Geist geschriebenen Psalmenauslegung dem Papst das Prädikat eines „Wächters und Fürsten aller Heiligkeit, eines Statthalters Gottes auf Erden."

Der Cardinal Poole hat zwar die Einsicht, daß durch die ganze Schrift in ihrem tiefsten Grunde die Rechtfertigungslehre herrsche und preist den Contarini, daß er diesen von der Kirche in halber Verborgenheit bewahrten Edelstein hervorgezogen und diese heilige, fruchtbringende, unentbehrliche Wahrheit ans Licht zu bringen angefangen; aber er fordert doch die unbedingte

Unterwerfung unter den Primat des Papstes, dessen Aufhebung die Ursach seiner Flucht aus England gewesen war, und zieht so wenig die Consequenzen aus jener Wahrheit, daß er sagt: „Der Mensch habe sich mit der inneren Einsicht zu begnügen, ohne sich viel darum zu bekümmern, ob es in der Kirche Irrthümer und Mißbräuche gebe oder nicht."

Die Wahrheit des conservativen Princips, auf dasjenige angewendet, was nach dem Urtheilsspruche Gottes nicht erhalten werden darf, sondern untergehn und einem Neuen weichen muß, wird zur Lüge und zum kräftigen Irrthum. Der an und für sich wahre Grundsatz, welchen die Männer jener evangelisch-reformatorischen Richtung in Italien aussprachen: „Kein Verderben könne so groß sein, um zu einem Abfall von dem geheiligten Verein zu berechtigen; es sei besser das was man habe zu restauriren, als sich unsicheren Versuchen, etwas Anderes hervorzubringen, anzuvertrauen; nur darauf solle man sinnen, wie das alte Institut zu verbessern und von seinen Fehlern zu befreien sei", ließ durch die falsche Anwendung, die er hier fand, die Nothwendigkeit einer Radikalkur gänzlich verkennen.

Einige aber von diesen Männern, welche an evangelische Erkenntniß und Doktrin so dicht anstreiften und doch an die alte Kirche sich eng anschlossen, blieben auf diesem Standpunkt der Halbheit und Unentschiedenheit nicht stehen, sondern innerlich weiter geführt zur vollen lebendigen Aneignung der Rechtfertigungslehre traten sie nun auch mit entschiedenem Zeugniß von derselben in Wort und That an den verschiedensten Orten Italiens auf, um zu säen, wo der Boden bereitet war, oder zu pflegen, wo der Same des Evangeliums schon im Keimen begriffen war.

Im Allgemeinen ist dies hier zu bemerken, daß es zwei entgegengesetzte Richtungen sind, zwischen denen die reinere Strömung einer lebendigen evangelischen Glaubensrichtung hindurchgeht: von der einen Seite die eben geschilderte, obwohl dem Evangelio zugeneigte, doch um jeden Preis an die kirchliche Objectivität und Auctorität, an Papstthum und Hierarchie eng sich anschließende Denkweise, von der anderen eine humanistische,

im Boden des antiken Heidenthums wurzelnde Geistesbildung, in welcher die Rechtfertigungswahrheit nicht als Gegenstand und Inhalt eines lebendigen Herzensglaubens, sondern nur äußerlich als ein neuer Lehrsatz, als eine literarische Meinung auf dem Gebiete der wissenschaftlichen Subjectivität aufgefaßt wird. Zwischen diesen beiden Hauptgegensätzen sehen wir in den verschiedensten Gegenden Italiens das Reformationsprinzip mehr oder weniger klar und deutlich in die Erscheinung treten und in einzelnen hervorragenden, wahrhaft evangelischen Persönlichkeiten, wie in ganzen evangelischen Gemeinschaften eine mehr oder weniger scharf ausgeprägte Gestalt gewinnen.

Venedig ist der Vorort der Reformation in Italien. „Ihr macht mir Freude“, schreibt Luther 1528 an einen Freund, „daß ihr mir berichtet, daß die Venetianer das Wort Gottes annehmen, Gott sei Lob und Dank!“ Durch einen jungen Venetianer, Theodorus Vitus, der in Wittenberg studirte, traten er und Melanchthon mit den evangelischen Venetianern in nahe Verbindung. Die Männer, welche in Venedig und im venetianischen Gebiete den Lehren der deutschen Reformation am meisten Eingang verschafften, waren Carnesechi, Altieri und Baldo Lupetino, der letzte sehr angesehen durch seine Gelehrsamkeit und als Franziskanerprovinzial. Als ein junger Verwandter, beseelt von wissenschaftlichem Eifer und aufrichtigem Streben nach Frömmigkeit, mit der Bitte zu ihm kam, ihn in den Orden der Franziskanermönche aufzunehmen, da machte er ihn statt dessen mit Luthers Schriften bekannt und wies ihn nach Deutschland, insbesondere nach Wittenberg hin, dort sei für ihn die Schule der wahren Theologie zu finden. Der Jüngling war Matthias Flacius, jener nachmalige eifrige Lutheraner von ächtem Schrot und Korn, der in der streitvollen Entwickelung der evangelischen Lehre in Deutschland und besonders als Anfänger einer protestantischen Geschichts- und Schriftforschung auf wissenschaftlichem Gebiete von nicht geringer Bedeutung ward. — Bis zum Jahre 1542 hatte nicht blos in Venedig, sondern auch in mehreren Städten des venetianischen Gebietes, namentlich in Vicenza

und Treviso die Zahl der Evangelischen so zugenommen, daß sich evangelische Gemeinden mit evangelischem Cultus bilden konnten. Wie treu man es dort mit der Sache der Reformation meinte, bezeugen uns zwei merkwürdige Documente. Das eine ist ein ernster Ermahnungsbrief, von einem Mitgliede der evangelischen Gemeinde zu Venedig im Namen der Uebrigen an Melanchthon gerichtet, von dem auch zu ihnen das Gerücht gekommen war, er stehe in Gefahr, auf dem Reichstage zu Augsburg (1530) durch sein Nachgeben gegen den päpstlichen Legaten die Sache des Evangeliums zu verläugnen. Man dringt in ihn, sich als entschiedenen und unerschrockenen Verfechter des Glaubens zu zeigen, nicht auf Kaiser und Papst, sondern allein auf den allmächtigen Gott zu sehen; standhaft zu sein zieme ihm und den anderen Vertheidigern des evangelischen Glaubens, und sich nicht durch Drohungen von der Fahne Christi abschrecken, noch durch Bitten und Versprechungen davon abwendig machen zu lassen, ganz Italien sehe dem Ausgang der dortigen Verhandlungen mit ängstlicher Erwartung entgegen. „Ich bitte Euch", sagt der Briefsteller, „als Haupt und Anführer der evangelischen Partei, Euch nicht zur fürchten, wenn Ihr auch berufen sein solltet, den Tod zum Ruhme Jesu Christi zu leiden; Ihr könnt auf den Beistand der Gebete und Bitten Vieler euch verlassen, welche den allmächtigen Gott bei Tag und Nacht anflehen, die Sache des Evangeliums gedeihen zu lassen und Euch und andere Vertheidiger desselben durch das Blut seines Sohnes zu erhalten." — Das andere Document ist ein Brief von Altieri an Luther (1542) im Namen der Gemeinden zu Venedig, Vicenza und Treviso, ein Dankschreiben dafür, daß sie durch ihn den Weg zur Seligkeit kennen gelernt hätten, und zugleich ein Hülferuf an die Glaubensbrüder in Deutschland um Beistand unter den Gefahren und Verfolgungen, die sie betroffen hatten. Sie bitten Luther, zu vermitteln, daß die evangelischen Fürsten Deutschlands für sie beim Senat zu Venedig sich verwenden möchten, damit die Maßregeln zur Unterdrückung des Evangeliums eingestellt würden. Großen Zu-

wachs würde dann das Reich Christi an Gläubigen und an christlicher Liebe erhalten; Viele würden dann als Verkündiger des Evangeliums im Volke auftreten, die jetzt in allzugroßer Verzagtheit in den Winkeln lauerten. „Die Ernte ist wahrlich groß, allein es sind keine Schnitter vorhanden. Bemüht Euch auf das Aeußerste, daß wir in unseren täglichen Leiden um Christi willen des Trostes in Christo theilhaftig werden; denn die Ausbreitung des Wortes Gottes ist unser sehnlichster Wunsch. Wir haben Niemand, der uns speiset, wenn Ihr nicht mit Eurem Ueberfluß uns aushelft."

Im Herzogthum Mailand hatte sich das Evangelium unbemerkt gerade mitten unter den Schrecken und Verwüstungen des Krieges zwischen Franz dem 1. und Karl dem 5. durch die waldensische Mission von Piemont und Savoyen her so ausgebreitet, daß der Papst (Paul der 3.) über ketzerische Versammlungen von adligen Personen beiderlei Geschlechts sich bitter beklagt und energische Bestrafung dieser Erneuerer „der unreinen Satzungen alter Ketzer und Ausrottung der vom Teufel ausgesäeten Gottlosigkeit" gebieten muß. Es ist hier unter Anderen als eifriger Anhänger der Reformation und als gefährlichster Gegner des gottlosen Klerus jener Coelio Secundo Curione zu nennen, dessen Name in der Geschichte der italiänischen Literatur dieser Zeit von Bedeutung ist. Aus Turin gebürtig war er schon in frühester Jugend ein fleißiger Leser der Bibel, welche ihm sein Vater in einer schön geschriebenen Handschrift als kostbarstes Vermächtniß hinterlassen hatte; als Jüngling vertiefte er sich in die Schriften der Reformatoren und ließ sich durch sie in die Schriftwahrheit tiefer hineinführen. Es charakterisirt seinen festen Bibelglauben, daß er einst in einen Reliquienkasten auf dem Altar einer Capelle heimlich eine Abschrift der Bibel hineinlegt mit der Ueberschrift: „Diese ist die Bundeslade, welche die wahren Offenbarungsworte Gottes und die ächten Reliquien der Heiligen enthält." Er mußte deshalb die Flucht ergreifen. Je muthiger er aber mit den Waffen der Gelehrsamkeit und classischen Bildung und mit dem Schwert

des Wortes Gottes die verweltlichte Hierarchie zu bekämpfen fortfährt, desto mehr stellt die Inquisition ihm nach. Er wird erhascht, ins Gefängniß geworfen, in den Block gespannt; aber mit kecker List gewinnt er wieder die Freiheit; rastlos umherstreifend durch ganz Italien wirkt er nun an vielen Orten für die Ausbreitung der reformatorischen Lehren, besonders aber im Mailändischen. Beweglich und gewandt und durch ausgezeichnete persönliche Begabung dazu befähigt, wie Keiner, hat er stets die Inquisitoren auf den Fersen; aber er ist für sie überall und nirgends.

In Locarno am Lago Maggiore wurde die reine Saat des Evangeliums zuerst durch den bereits erwähnten Balthasar Fontana schon 1526 ausgestreut. Was er hoffte, wenn er an Zwingli damals schrieb: „Es sind der Unsrigen hier nur drei, die sich zur Förderung und Verbreitung der evangelischen Wahrheit verbunden haben; wer weiß, ob Gott aus diesem unbedeutenden Rauch nicht ein großes Feuer entstehen lassen wird; unsere Pflicht ist es, zu säen und zu pflanzen, das Gedeihen kommt von dem Herrn", — das ging in Erfüllung. Etwa zwanzig Jahre später finden wir hier eine zahlreiche organisirte evangelische Gemeinde unter der Seelsorge eines evangelischen Geistlichen von der Gemeinde zu Chiavenna, eine reiche Frucht jener Aussaat, gepflegt und gefördert durch entschieden evangelische Männer, wie Benedetto Locarno, Baccaria, einen Arzt Taddeo Duno, einen Juristen Martino a Muralto u. A.

Auf der zu Venedig gehörenden Halbinsel Istria wirkte im Stillen für das Evangelium der Bischof von Capo d'Istria (Justinopolis), Paolo Vergerio. Als päpstlicher Legat nach Deutschland gesandt, um die Sache des römischen Hofes gegen die Reformation zu vertreten, wird er gerade für deren Ideen und Grundsätze so eingenommen, daß er, des vertrauten Umgangs mit den deutschen Ketzern verdächtig und angeklagt, sofort abberufen und zur Rückkehr genöthigt wird. Man erzählte von ihm, er habe die Bilder der Lutheraner in seinem Hause und nehme stets eifrigst die Partei der Ketzer. In

seinen Kirchensprengel zurückgekehrt wollte er nun zu seiner Vertheidigung gegen solche Anklagen ein schon begonnenes Werk, „gegen die abtrünnigen Deutschen" betitelt, vollenden. Allein gerade die Beschäftigung mit dieser Arbeit führte ihn noch tiefer in die Sache der Reformation hinein. Je gründlicher er seine Treue gegen die römische Kirche zu beweisen und das Unrecht der Protestanten darzulegen suchte, je sorgfältiger er zu diesem Zweck die Schriften der Reformatoren durchforschte, desto mächtiger wurde er von dem Geist, der in denselben herrschte, erfaßt, desto mehr entschied sich seine Ueberzeugung für den evangelischen Glauben. Die Vollendung jener Schrift wurde ihm dadurch unmöglich; er warf sie bei Seite. Mit seinem Glauben in der Wahrheit von der Rechtfertigung fest gegründet, zieht er nun auch seinen Bruder, Battista Vergerio, Bischof der benachbarten Stadt Pola, mit sich fort. Beide Brüder wirkten fortan in ihren Sprengeln für die Reformation nach einem festen Plan, ohne Aufsehn, ganz in der Stille, indem sie nichts Anderes thaten, als daß sie ihrer bischöflichen Pflicht gemäß dafür sorgten, daß das Volk, besonders die Jugend, in der reinen Lehre des Evangeliums nach der Richtschnur des Wortes Gottes unterrichtet wurde. Bis zum Jahre 1546 war der Protestantismus in dem Bereiche ihrer Wirksamkeit weit verbreitet.

Wenn wir uns vom Norden Italiens weiter nach Süden wenden, so treffen wir hier in den bedeutenderen Städten eine Pflanzstätte des Evangeliums nach der andern; überall zeigen sich nach der ausgestreuten Saat wenigstens Ansätze evangelischen Sinnes und Lebens.

An dem glänzenden Hofe von Ferrara ist die edle, fromme Herzogin Renata, Tochter König Ludwigs des 12. von Frankreich, seit 1527 die eifrige Pflegerin und Beschützerin der reformatorischen Lehren, welchen sie schon in der Heimath entschieden mit ihrem Glauben beigetreten war, freilich auch mehr im Stillen und Verborgenen. Der Eifer ihres Gemahls, des Herzogs Herkules des 2., für Künste und Wissenschaften wird

von ihr klug benutzt, um berühmte Männer in allen Zweigen der schönen Künste und Wissenschaften, welche sie als Bekenner der Reformationswahrheiten und Vertreter der freien, evangelischen Geistesrichtung bereits kannte, entweder als Lehrer an die blühende Universität zu Ferrara, oder als Erzieher ihrer Kinder, oder als Mitglieder des engeren Gelehrtenkreises am Hofe in ihre Nähe zu rufen. Zwei deutsche protestantische Gelehrte, die Brüder Senf (Sinapi), unterrichteten die jungen Prinzessinnen in der griechischen Sprache. Mehrere Monate hielt sich Calvin unter einem angenommenen Namen an ihrem Hofe auf; sie betrachtete sich als seine Schülerin und ließ sich von ihm in die Erkenntniß der christlichen Wahrheit tiefer hineinführen und in ihrem Glauben befestigen. Viele aus Frankreich vor den dort ausgebrochenen heftigen Verfolgungen geflüchtete Protestanten, aber auch italiänische Gelehrte, welche wegen ihres Bekenntnisses zur deutschen Reformation verfolgt und geflüchtet waren, fanden bei ihr Schutz und Unterkommen. — Es glänzt hier vor Allem durch ihre bewunderte Gelehrsamkeit und feine classische Bildung, bald aber noch mehr durch ihre ächt evangelische Frömmigkeit als treuste Anhängerin der deutschen Reformation Olympia Morata, Tochter des Peregrino Morata, eines durch Secundo Curione für das evangelische Bekenntniß gewonnenen und als Hofmeister des Bruders des Herzogs am Hofe angestellten Gelehrten. Olympia hatte als Gespielin und später Freundin der ältesten Tochter der Herzogin eine einflußreiche, angesehene Stellung. Sie ist ein lebendiges Zeugniß von der wirklich auch an dieser Stätte der glänzendsten Bildung und Gelehrsamkeit sich offenbarenden Kraft des Evangeliums, wenn sie, die zuerst von der Weisheit des Alterthums berauscht wissensstolz ausgerufen hatte: „Es giebt keinen größeren Schatz für den Menschen, als das Wissen", nachher aus umgewandeltem Herzen demüthig bekennen kann: „Ich hielt mich für weise, weil ich die Bücher der Weisen dieser Welt las und mich an ihren Schriften berauschte, bis mir plötzlich die Augen geöffnet wurden über meine tiefe Unwissenheit und Vergessenheit

von Wahrheiten, die allein werth sind, unser Nachdenken zu beschäftigen; in meinem Wissensstolz hatte ich den Sinn für das Göttliche verloren. — Schon 1528 wird die Zahl der Protestanten als so groß angegeben, daß sie mehrere evangelische Prediger gehabt hätten.

In dem Herzogthum Modena wird schon früh mit Luther correspondirt. Unter den berühmten Gelehrten an der Akademie zu Modena stehen Mehrere schon 1537 im Verdacht der Ketzerei. Darauf kommt 1540 ein berühmter Gelehrter, Paolo Ricci, nach Modena, sammelt die verborgenen Bekenner des evangelischen Glaubens um sich und bleibt bei ihnen als ihr Lehrer und Prediger. Bald wird offen von den Kanzeln dem Volk die neue Lehre gepredigt. Gebildete und Ungebildete, Männer und Weiber, Leute aus allen Ständen forschen begierig in der Schrift; auf den Straßen, auf dem Markte, in den Buden ist die neuverkündigte Wahrheit Gegenstand des Gespräches; Martin Bucer, der Reformator Straßburgs, beglückwünscht in Folge dieser Bewegungen die junge evangelische Gemeinde in einem Sendschreiben. Modena heißt 1542 allgemein „eine lutherische Stadt."

In Bologna, dem Ausgangspunkte der strengsten päpstlichen Edikte gegen die Reformation, werden ihr treue Anhänger geworben durch Giovanni Mollio, der, nicht blos ein Meister der classischen Gelehrsamkeit, sondern auch der Theologie, durch seine Vorträge über die Episteln Pauli und besonders über die Lehre von der Rechtfertigung bewirkt, daß die Reformation in den Herzen Wurzeln faßt und eine nicht unbedeutende evangelische Gemeinschaft sich bildet. Diese giebt dadurch ein schönes Lebenszeichen von sich, daß sie an Johann von Planitz, den sächsischen Gesandten bei dem Kaiser in Italien, ein Schreiben für den Churfürsten von Sachsen richtet, worin demselben der Dank für die Vertheidigung des evangelischen Glaubens, die auch ihnen zu Gute gekommen, ausgesprochen und die dringende Bitte an das Herz gelegt wird, er möge doch im Interesse der Sache des Evangeliums auch in Italien Alles

bei dem gottesfürchtigen Kaiser aufbieten, daß doch das von den frömmsten und gelehrtesten Männern Italiens so sehnlich begehrte allgemeine Concil zur Herstellung des Evangeliums zu Stande komme, oder wenn das nicht gelänge, daß doch mindestens den Geistlichen und Laien die Erlaubniß gegeben werde, sich Bibeln zu kaufen, ohne gleich der Ketzerei beschuldigt zu werden, oder die Worte Christi und Pauli anzuführen, ohne gleich Lutheraner geschimpft zu werden; daß doch den Christen die Freiheit gelassen werde, nach ihrem eigenen Glauben zu leben, sonst würde der Glaube nicht Glaube sein, noch die Ueberzeugung, die auf eine göttliche Weise durch das Herz gewirkt werde, Ueberzeugung genannt werden können." Man ist hier für die von der Curie verfolgte Sache der Reformation so entschieden, daß, wie 1545 nach Deutschland berichtet wird, ein bolognesischer Edelmann bereit ist, ein Heer von 6000 Mann für den evangelischen Bund anzuwerben, falls es nöthig sein sollte, gegen den Papst zu Felde zu ziehen.

In Faenza bildeten sich evangelische Conventikel. In Imola hören wir das Zeugniß für die Schriftwahrheit sogar aus dem Munde eines Kindes. Ein Knabe hört, wie ein Mönch zum Volke von guten Werken redet, wodurch man sich den Himmel erkaufen könne. Da ruft der Knabe: „Das ist eine Gotteslästerung, denn die Bibel sagt, daß Christus den Himmel durch sein Leiden und Sterben erkauft habe und ihn uns frei aus Gnaden verleihe." Man schilt ihn, daß er, ein unmündiges Kind, über heilige Dinge urtheilen wolle, welche die gelehrtesten Männer nicht erklären könnten. Er aber erwiedert: „Habt ihr denn nie gelesen: Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du dir Lob bereitet?" Man warf ihn dafür in den Kerker.

Wir eilen vor anderen Orten, in denen die Predigt des Evangeliums eine Stätte fand, vorüber, — vor Florenz, wo die Glut vom Scheiterhaufen Savonarola's und Dominico's noch unter der Asche fortglimmt, aber, sobald sie etwa in lebendigem Glauben an Christum und im muthigen Bekenntniß

desselben hell aufflammt, wieder ausgetreten wird; — vor Lucca, wo Pietro Vermiglio in der Abtei ein Seminar mit nur evangelisch gesinnten Lehrern für die Novizen stiftet, und durch Vorträge über die Lehren der Reformation vor Gelehrten und Patriziern eine unter seinem Pastorat stehende evangelische Gemeinde gründet; — vor Siena, wo Aonio Paleario nicht blos durch seine Vorlesungen über Philosophie, sondern auch über die Bibel die Studenten begeistert und durch fast trotzig kühnes Bekenntniß der Rechtfertigung allein aus Glauben viel Schmach und Verfolgung über sich herabzieht; — endlich auch vorüber vor Rom, wo es selbst am päpstlichen Hofe geheime Anhänger und Freunde der Reformation giebt. Wir wenden uns nach Unteritalien und finden auch hier die Spuren der Reformationsbewegung in Neapel und Sicilien.

Wie im Norden von Venedig, so gehen im Süden von Neapel die wirksamsten evangelischen Bewegungen aus, andringend gegen das Bollwerk in der Mitte, gegen Rom. Hier in Neapel springt uns überraschend der Zusammenhang des kräftigen Auftretens der Reformation mit Spanien in die Augen. Es gewährt eine hohe Freude zu sehen, wie gleichzeitig mit Italien auch Spanien von den Einwirkungen der deutschen Reformation berührt wird, wie auch hier im verschlossensten Lande des Katholicismus das reine Evangelium sich die Starken zur Beute macht, und wie der mächtig heranbrausende Strom des Geistes Gottes in der Reformation die stärksten und höchsten Dämme durchbricht und überfluthet. Merkwürdig ist, wie auf dem Umwege über Spanien die Reformationsideen nach Neapel vordrangen.

Zu den Männern, welche in Spanien zu dieser Zeit durch mündliches und schriftliches Zeugniß von der evangelischen Wahrheit am einflußreichsten für Verbreitung reformatorischer Ideen wirkten, gehört auch der durch fleißiges Studium der Bibel, der Schriften Taulers und Luthers zu lebendigem Glauben geführte Don Juan Valdez. Derselbe ist es, der auch Neapel, nachdem schon die deutschen Soldaten das Volk mit

den Lehren der Reformation bekannt gemacht hatten, für die Pflanzung evangelischen Glaubens und Lebens besonders in den höhern Ständen mit großem Erfolge wirkte. Das hohe Ansehen, in welchem er, vom Kaiser Karl nach Neapel geschickt, durch sein Amt als Secretär des Vicekönigs Don Pedro stand, seine liebenswürdige Persönlichkeit, die Anmuth und der gewinnende Reiz seiner Rede, die Reinheit seiner Erscheinung, die bei einem schwachen, zarten Körperbau um so mehr bekundete, wie sein geistiges Wesen stets gehoben und getragen war von der göttlichen Wahrheit, in deren Betrachtung er lebte und webte, dieses Alles, was seine Feinde und Freunde einstimmig von ihm aussagen, befähigte ihn in ganz besonderer Weise, ein Werkzeug Gottes für die Verkündigung der Wahrheit zu sein. Wie er selbst mit lebendigem Glauben das innerste Wesen der Reformation, die Rechtfertigungswahrheit, erfaßt hatte und in Bekenntniß und Leben darstellte, so verschaffte er dem Evangelio in weiten Kreisen Anerkennung und Ausbreitung, besonders unter dem Adel und den Gelehrten Neapels, unter den vornehmsten Männern und Frauen, aber auch weiter unter dem Volk, so daß Caracciolo in seiner Lebensbeschreibung Paul's des 4. berichtet: dieser Valdez habe allein weit mehr Seelen hingewürgt, als jene Tausende von ketzerischen deutschen Soldaten. Mittelbar von Valdez rührt eine Schrift her, welche in der reformatorischen Bewegung Italiens am allermeisten die Grundwahrheit der Reformation zur allgemeinen Kenntniß und Anerkennung gebracht hat. Um 1540 erschien das Büchlein del beneficio di Christo (von der Wohlthat Christi), und fand durch ganz Italien eine merkwürdig schnelle Verbreitung; in sechs Jahren waren vierzigtausend Exemplare davon in Umlauf gebracht. Die Lehre von der Rechtfertigung wurde durch dieses Büchlein in ganz Italien gepredigt; es war die schönste Frucht aus dem hier gestreuten Samen des Evangeliums, und wurde nun wieder eine reine Aussaat des Evangeliums, die in empfänglichen Herzen die Frucht lebendigen Glaubens brachte. Das beste Zeugniß über dies merkwürdige Buch, welches für

die innerliche Pflanzung der Reformationswahrheit so wichtig wurde, vernehmen wir aus einem Inquisitionsberichte, worin gesagt wird: es handle auf eine einschmeichelnde Weise von der Rechtfertigung, setze Werke und Verdienste herab, schreibe allein dem Glauben Alles zu, und habe gerade deshalb, weil an diesem Punkte damals viele Prälaten und Klosterbrüder angestoßen hätten, eine ungemeine Verbreitung gefunden. Demselben Berichte zufolge stammt es nicht von Aonio Paleario her, dem man es gewöhnlich zugeschrieben hat, sondern sein Verfasser ist ein Schüler des Valdez, ein Mönch von S. Severino in Neapel; und M. A. Flaminio, der uns hier als reformatorischer Genosse des Valdez wieder begegnet, hat es revidirt.

Um Valdez als Mittelpunkt bildete sich in kurzer Zeit ein eng geschlossener Kreis von evangelisch gesinnten Männern und Frauen. Unter den Verkündigern der reinen christlichen Lehre werden von ihren Feinden neben Valdez als die ausgezeichnetsten und gefährlichsten, als „die Fahnenträger der Ketzer" Bernardino Ochino, jener uns schon bekannte General der Kapuziner, und der gelehrte Augustiner Pietro Martyre Vermiglio bezeichnet. Der katholische Berichterstatter, jener Caracciolo, nennt sie „die Triumvirn des satanischen Reiches", und in ihren Lehren über Fegfeuer, päpstliche Gewalt, Freiheit des menschlichen Willens und Rechtfertigung der Sünder witterte man bald verwegene Neuerungen und abscheuliche Gottlosigkeit. Bernardino's hinreißende Beredsamkeit wirkte um so gewaltiger auf das Volk ein, je weiter er durch Valdez in der Erkenntniß der christlichen Wahrheit gefördert worden war; frei und offen predigte er von der Kanzel der Hauptkirche die lutherischen Lehren vor der durch sein feuriges Wort entflammten Menge. Pietro Martyre in gleicher Weise unter den Vornehmen und Gebildeten. Er hatte sich in ernstem Suchen nach Wahrheit von den trüben Quellen der Scholastik und der Kirchenväter zu dem reinen Quell der Wahrheit, zur heiligen Schrift, gewendet. Die entschieden evangelische Ueberzeugung, welche er

aus Gottes Wort und demnächst durch fleißiges Studium der reformatorischen Schriften, besonders der Evangelienauslegung Bucers und der Zwinglischen Schrift über die wahre und falsche Religion gewonnen hatte, suchte er nun durch seine Lehrgabe auch den Gemüthern Anderer einzupflanzen. Die Freunde des Evangeliums verbanden sich zu einer evangelischen Gemeinschaft, in welcher seine Auslegung der heiligen Schrift den Mittelpunkt erbauender Gespräche über die Wahrheiten des Christenthums bildete. Bald trat er öffentlich als Lehrer des Evangeliums auf. Von besonderem Segen begleitet waren seine Vorlesungen über den ersten Brief Pauli an die Corinthier, die er in einer zahlreichen Versammlung von Mönchen, höheren Geistlichen und Adligen hielt. Zwar wurden sie verboten, weil er 1. Corinth. 3, 13 f. nicht vom Fegfeuer erklärt hatte; aber durch den mächtigen Einfluß seiner Freunde in Rom, jener reformatisch gesinnten Cardinäle Pauls des 3., erwirkte er die Zurücknahme jenes Verbots und die Erlaubniß zu freier Lehrthätigkeit. Nachdem er bald darauf Neapel wegen seiner Gesundheit verlassen hatte, setzte er seine evangelische Lehrthätigkeit mit gleichem Eifer und Erfolge in Lucca als Prior des dortigen Stiftes fort.

Wir können Neapel und seine evangelische Gemeinde nicht verlassen, ohne hier die Bekanntschaft eines Mannes zu machen, der zu den hervorragendsten Wahrheitszeugen Italiens und zu denen gehört, welche durch die Predigt des Pietro Martyre in Neapel zu entschiedenem evangelischen Glauben und Leben erweckt wurden. Es ist der Graf Galeazzo Caraccioli, Marquis von Vico, geboren zu Neapel im Reformationsjahr 1517, aus einem der höchsten Geschlechter, unter den glänzendsten Verhältnissen erzogen, der einzige Sohn und Erbe seiner sehr angesehenen und reichen Eltern. Sein weltlicher Sinn hinderte ihn, auf den Rath seines Freundes Caserta, der ein Schüler des Valdez war, des Letzteren Vorträge über die evangelische Lehre zu hören. Nur aus Neugierde hörte er einst in seinem 24. Jahre mit Caserta eine Vorlesung des Pietro

Martyre über den 1. Corinthierbrief. Eine Stelle darin ergriff ihn ganz besonders, trieb ihn an die neue Lehre zu erforschen und wurde der Anlaß zu seiner gründlichen Bekehrung. Pietro machte nämlich die Wirkungen des heiligen Geistes auf das menschliche Herz durch folgendes Gleichniß anschaulich: „Wenn jemand von Weitem Männer und Frauen tanzen sähe, ohne einen Ton der Musik zu hören, so würde er sie für verrückt halten; träte er aber näher und hörte die Musik und den harmonischen Klang, so würde er sich bald ergötzen, ja selbst Lust bekommen, Theil zu nehmen. So meine nicht selten der, welcher die Veränderung in Leben, Sitten und Gewohnheiten der Christen wahrnimmt, sie hätten den Verstand verloren; lernte er aber den Grund kennen, die Kraft des Wortes Gottes, das diese Veränderung bewirkt, so würde er nicht ferner schmähen, sondern sich auch denen anschließen, die so der Eitelkeit der Welt entsagen und dem Evangelio gemäß leben." — Von diesem Wort getroffen, fing er an die heilige Schrift fleißig zu studiren, und wurde ein Mitglied jenes Vereins von evangelischen Männern und Frauen. Die Weltlichen erklärten seine Bekehrung für „Melancholie und Verrücktheit." Die Evangelischen förderten ihn desto mehr in der Erkenntniß der Wahrheit. M. A. Flaminio sagt zu ihm in einem Briefe (1543), an ihm habe sich bewährt das Wort des Apostels 1 Corinth., nicht die Edlen und Gewaltigen nach dem Fleisch seien berufen, sondern was thöricht sei vor der Welt, das habe Gott erwählt, da ihm Gott zu seinem irdischen Adel noch den wahren himmlischen schenke; er solle deshalb sein Leben ganz der Ehre Gottes widmen. Diese Aufgabe werde er aber dann lösen, wenn er seine Ehre nicht bei der Welt suche, sondern durch ein heiliges Leben bei Gott. Habe Christus sich mit Schmähungen überhäufen und kreuzigen lassen, wie sollten wir nicht standhaft den Spott der Feinde erdulden? Er solle mit David sprechen: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln", und ebenso arm am Geist werden, als er reich sei an irdischen Gütern, damit die geistliche Armuth ihm die ewigen göttlichen Güter verschaffe.

Sein Glaube hatte nun die Probe der schwersten Anfechtungen zu bestehen. Die Bitten und Thränen seiner Gattin, welche von sich und ihrer Familie die Schande der Ketzerei abwehren wollte, die Drohungen seines Vaters, daß er ihm seine melancholischen Gedanken vertreiben werde, der Spott und Aerger seiner vornehmen Freunde, von deren weltlichem Leben und Treiben er sich in die Stille zurückgezogen hatte, die Versuche des Hofes, ihn durch Androhung grausamer Strafen, wie sie gegen Ketzer in Anwendung gebracht werden sollten, zu schrecken, — dieses Alles ließ ihn in seinem Glauben nicht wanken, sondern nur noch fester und entschiedener werden. Auf einer im Dienst des Kaisers nach Deutschland gemachten Reise gelangte er zu noch tieferer und reinerer Erkenntniß der evangelischen Lehre; durch die Belehrungen des Pietro Martyre, den er in Straßburg wiederfand, erlangte er eine klarere Einsicht in die den Grundwahrheiten des Evangeliums widerstreitenden Irrthümer der römischen Kirche; in Rom sah er mit eigenen Augen das aus dem Unglauben der classisch Gebildeten entsprungene Sittenverderben. Nachdem er so in seiner evangelischen Ueberzeugung befestigt nach Neapel zurückgekehrt war, wurde seine Stellung eine solche, daß nur Eins von Beiden übrig blieb: entweder von seinem evangelischen Glauben gänzlich abzufallen und sich loszuschwören, oder Alles zu verlassen. Gewiß war es ein sehr schwerer Kampf, den sein Glaube mit den natürlichsten, zartesten Gefühlen zu bestehn hatte. Zur Entscheidung gedrängt, wählte er das Letztere. Keine Rücksicht auf seinen Vater, auf seine Gattin, die seine ganze Lebensfreude bisher gewesen war, auf seine sechs Kinder, die ihn zärtlich liebten, keine Rücksicht auf die glänzenden Ehrenstellen, die seiner warteten, auf die reichen Besitzungen, die er daran geben mußte, auf die Schmach und Schande, die er seiner Familie machte, — konnte ihn bestimmen, dem Herrn untreu zu werden, und die Wahrheit zu verläugnen. In der Gewißheit, daß der Herr ihn aus der Finsterniß zum Licht geführt habe, entschloß er sich, auf dem Wege freiwilliger Verbannung Vaterland und Kirche zu verlassen und ihm zu folgen,

wohin er ihn führe. „Wie sehr Satan, Welt und Fleisch ihn schrecke, — so bekannte er, — er wolle Christi Kreuz auf sich nehmen, und die Armuth erdulden, um mit Christo in Ewigkeit vereinigt zu werden.“ Nachdem an der Grenze Italiens mehrere Freunde, die mit ihm um des Evangeliums willen in die Verbannung hatten gehen wollen, wieder umgekehrt waren, um nachher doch von der Inquisition als Abtrünnige behandelt zu werden, begab er sich nach Genf, wo er eine Gemeinde von geflüchteten evangelischen Italiänern vorfand und an Calvin besonders sich eng anschloß, mit dem er bis zu seinem Tode in herzlicher Freundschaft verbunden blieb. Calvin hat ihm seinen Commentar über den ersten Brief an die Corinthier dedicirt und in dem Zueignungsbriefe seinem Glauben ein schönes Zeugniß ausgestellt. Er ruft ihm zu: „Gott, der dich bisher mit der wunderbaren Kraft seines Geistes beseelt hat, rüste dich bis an dein Ende mit unbesiegbarer Beständigkeit aus. Es ist mir wohl bekannt, durch wie große Kämpfe dich Gott eingeübt hat; du nimmst daraus ab, daß ein harter und mühevoller Kriegsdienst dir noch übrig ist; aber die Hand, die vom Himmel uns gereicht werden muß, wirst du, durch viele Erfahrungen gelehrt, von selbst als ein Geschenk der Standhaftigkeit mit mir von dort erbitten.“

Die Ueberschrift seines nun folgenden Lebens ist: „Ich habe Glauben gehalten“. Einer seiner Jugendfreunde, der von seinem Vater zu ihm nach Genf geschickt wurde und ihn durch eindringliche Schilderung des Kummers der Seinen und des Ruins seines Hauses zur Rückkehr bewegen sollte, mußte unverrichteter Sache unter vielen Thränen von ihm scheiden, indem er auf seine eindringlichen Vorstellungen die feste Antwort bekam: er habe sein Vaterland nicht unüberlegter Weise verlassen und alle Folgen vorausgesehn, aber Christus habe ihn berufen mit den Worten: „So Jemand zu mir kommt und hasset nicht Vater, Mutter, Weib und Kinder, Brüder und Schwestern, dazu sein eigenes Leben, der kann nicht mein Jünger sein.“ Darum habe er Allem entsagt, und lebe arm, aber glücklich in der wahren

Kirche des Herrn, wo er sein Wort rein höre und das Sacrament seiner Stiftung gemäß genieße.

Weder eine zweimalige persönliche Zusammenkunft, welche der Vater 1553 und 1555 in Verona und Mantua mit ihm hatte, weil nun seine Güter „wegen Hochverraths gegen Gott" eingezogen und seine Kinder von dem Familienlehne ausgeschlossen werden sollten, noch die vom Papste Pius dem 4., dem früheren Cardinal Caraffa, seinem Oheim, einem wüthenden Ketzerfeinde, ausgewirkte trügerische Erlaubniß, sich im Venetianischen einen beliebigen Aufenthalt mit dem Genuß vollkommener Religionsfreiheit wählen zu dürfen, noch auch die bestürmenden Bitten in den Briefen seiner Gemahlin und bei einer zu Vico im Kirchenstaat von ihr veranstalteten persönlichen Zusammenkunft, zu welcher er unter mancherlei Gefahren 1558 im März reiste, — konnten ihn zum Abfall von der durch reiche innere und äußere Erfahrungen immer völliger erkannten Wahrheit des Evangeliums vermögen. Vergebens bat er seine Gemahlin, mit ihm zu ziehen; sie erklärte, zugleich von ihrem Beichtvater durch Androhung der Excommunikation eingeschüchtert, ihm nie in ein ketzerisches Land folgen, nie mehr als Gattin mit ihm leben zu können, wenn er seinen Ketzereien nicht entsagte. Verlassen von der Gattin, unter heftigen Verwünschungen entlassen von seinem Vater, umringt von seinen Kindern, die unter Thränenströmen auf den Knieen vor ihm lagen und ihn baten, bei ihnen zu bleiben, meinte er vor Betrübniß sterben zu müssen; aber wie durch übernatürliche Kraft gestärkt, riß er sich los und kehrte nach Genf zurück. Hier lebte und wirkte er, von den Großen hoch geehrt, von den Armen als ihr Vater geliebt, als ein Vorbild ächt evangelischer, durch viel Kreuz bewährter Frömmigkeit, durch welche er segensreich zur Erbauung der Gemeinde mitwirkte. Noch einmal, kurz vor seinem Ende, bestürmten ihn die Seinigen mit der Bitte, zur römischen Kirche zurückzukehren, damit er seinem Sohne nicht im Wege stehe, die Cardinalswürde zu erlangen. Er antwortete dem mit dieser Aufforderung zu ihm geschickten Mönch damit, daß er den Brief

in das Feuer warf und ihn mit dem Bescheide entließ: nichts könne ihn mehr betrüben, als daß sein Sohn in eitler Ehre den Weg des Verderbens eingeschlagen. Treu bis in den Tod befahl er im 70. Lebensjahre 1586 seinen Geist in Gottes Hände. In seinem Lebensbilde erkennen wir eine der schönsten Früchte der Reformation, die, in der Hitze der Anfechtung gereift, Zeugniß genug ist für die Kraft, mit welcher das Evanlium in Neapel die Herzen ergriff.

Auch weiter noch wurde im neapolitanischen Gebiet das Evangelium ausgebreitet, nicht blos auf dem schon vorbereiteten Boden Calabriens, sondern auch auf Sicilien, und hier namentlich in Palermo durch Benedetti aus Locarno. Die späteren Autodafé's der Inquisition hier auf Sicilien sind das sicherste Zeugniß davon.

So sehen wir durch ganz Italien eine evangelische Bewegung hindurchgehen, dem Wesen nach gleichartig und gleichzeitig, fast überall aber auch zugleich in geschichtlichem, ursächlichem Zusammenhang mit der deutschen Reformation, und zwar am stärksten und reinsten im Norden und im Süden Italiens. Während von Neapel her das Bekenntniß der Rechtfertigungswahrheit so rein und entschieden, namentlich in jenem Büchlein von der Wohlthat Christi, durch ganz Italien hinauferschallt, hören wir es ebenso rein und entschieden, wie einen Wiederhall, noch einmal hinunterertönen von Venedig aus, indem wir dahin, wo wir zuerst das Evangelium eine Gestalt gewinnen sahen, von unserer Umschau zurückblicken. Da tritt uns einer der entschiedensten Zeugen für die Reformationswahrheit, für die Lehre des Evangeliums von der Rechtfertigung und Heiligung, der General der Domherren zu Venedig, Angelo Buonarici, mit diesem aus der Schrift geschöpften Bekenntniß entgegen: „Wenn wir wahre Christen sind, so müssen wir anerkennen, daß wir ohne vorhergegangene gute Werke, allein durch den Glauben selig und gerechtfertigt werden können; hieraus dürfen wir aber nicht schließen, daß diejenigen, welche an Christum glauben, nicht verbunden und verpflichtet seien, sich der Ausübung

frommer und guter Werke zu befleißigen; aber man muß nicht denken oder glauben, daß man sich die Wohlthat der Rechtfertigung durch gute Werke aneignen könne; denn diese wird allein durch den Glauben erlangt, und die guten Werke gehen bei den Gerechtfertigten der Rechtfertigung nicht voran, sondern sind eine Folge derselben." — Dieses Bekenntniß der Grundwahrheit des Evangeliums von der Rechtfertigung und Heiligung des Menschen vor Gott, welches sich durch ganz Italien in so vielen Stimmen hören läßt, ist der goldene Rahmen, oder vielmehr der Lichtglanz, in welchem das Gesammtbild derjenigen Erscheinungen Italiens, worin das Princip und Wesen der deutschen Reformation mehr oder minder deutlich und rein eine Gestalt gewann, unseren Blicken sich darstellt.

Doch plötzlich hüllt sich dieses Bild vor unseren Augen in Dunkel. Ein Sturm großer Trübsal und Verfolgung fährt über diese Stätten des Evangeliums hin, der das kaum angezündete Licht der evangelischen Wahrheit auslöscht, die nicht längst ausgestreuten, zum Theil noch lose liegenden Samenkörner des Evangeliums spurlos hinwegweht, und was als junge zarte Pflanzung des Wortes Gottes frisch grünte und schöne Früchte trieb, zerknickt und zerbricht, ja meist mit den Wurzeln ausreißt. Der zu Regensburg 1541 mißlungene Versuch künstlicher und gewaltsamer Zusammenbiegung des deutsch-evangelischen und des römisch-katholischen Geistes hatte ein desto kräftigeres Auseinanderschnellen dieser beiden jeder in sich selbst mächtig erstarkenden Kirchenzweige und gerade in Italien einen desto gewaltigeren Rückschlag des päpstlichen Systems gegen die evangelische Bewegung, und eine desto kräftigere Unterdrückung derselben hier wie in Spanien zur Folge. Die mannigfaltigen Ursachen, welche dazu zusammenwirkten, sind theils innere, in dem verschiedenartigen Geist dieser ganzen Bewegung liegende, theils und hauptsächlich äußere.

Die inneren Ursachen des Verfalls der Sache des Evangeliums liegen in der verschiedenen Beschaffenheit der neuerwachten evangelischen Geistesrichtung: in ihrer theilweisen Schwachheit, Unentschiedenheit und Trübung durch unevangelische Elemente.

Einerseits sehen wir, wie bei Manchen von jenen evangelisch angeregten und der Grundwahrheit der Reformation von der Rechtfertigung sich zuneigenden Männern, die aber zugleich unbedingt an dem päpstlichen System festhalten, der aufkeimende evangelische Glaube von der Macht des Aberglaubens wieder überwältigt wird, als die Zeit der Entscheidung für oder wider die Sache der Reformation naht. Die Stellung jener evangelisch gesinnten Männer, welche von Paul dem 3. in das Cardinalcollegium berufen worden waren und ihm ihre ernsten weitgreifenden Reformationspläne gegen die Mißbräuche in der Kirche mit der Aussicht auf baldige Durchführung derselben vorgelegt hatten, wurde immer unhaltbarer, je mehr die entgegengesetzte, alle alten Formen des Katholicismus um jeden Preis festhaltende Partei an Einfluß gewann. Und dies geschah in dem Maße, wie dem Papste die Augen darüber geöffnet wurden, daß gerade durch die reformatorischen Absichten solcher Männer der protestantischen Bewegung überall und auch in Italien immer mehr Recht und Macht eingeräumt werde. Es kam jetzt die Zeit, wo man für die Sache der evangelischen Wahrheit durch Leiden zeugen sollte. Da entschuldigte sich Mancher, wie Erasmus, damit, daß „er keinen Beruf zum Märtyrerthum empfangen habe." Oder man sagte, wie jener Coelio Calcagnino: „Es sei gefährlich, solche Dinge vor der Menge und in öffentlicher Rede auszusprechen; es sei doch sicherer, mit Vielen zu sprechen, aber mit Wenigen zu denken und den Rath Pauli zu befolgen: Hast du Glauben, so behalte ihn für dich selbst, vor Gott." Statt zu bekennen, schwieg man oder verleugnete man; oder man wurde gar aus einem Freunde ein Feind der evangelischen Wahrheit, ein Helfershelfer zu ihrer Unterdrückung. So erlosch bei Manchem das kaum angezündete Licht evangelischen Glaubens wieder in der Finsterniß des

Aberglaubens. Der kaum ausgetriebene Geist kehrte dann mit sieben anderen Geistern wieder zurück und fand eine wohl gekehrte und geschmückte Stätte, und es wurde, wie die Geschichte an Einzelnen zeigt, mit Solchen hernach ärger, denn es vorhin war.

Andererseits sehen wir bei Manchen, die von einer literarisch-wissenschaftlichen Geistesrichtung aus der Sache der Reformation sich angeschlossen hatten, die empfangene evangelische Regung in einer einseitigen Verstandesrichtung untergehn. Die Auctorität der menschlichen Vernunft setzten sie über die Auctorität der göttlichen Offenbarungswahrheit, über die Schrift. Der von der Wärme und Innigkeit des christlichen Glaubens nicht berührte Verstand führte sie auf Irrwege, auf denen sie von der einfachen Wahrheit des Evangeliums in den Hauptpunkten immer mehr sich entfernten. Melanchthon und Calvin klagen einstimmig darüber, daß man in Italien durch Philosophiren und Speculiren über die göttlichen Wahrheiten in Irrthümer und Zweifel über dieselben gerathe. „Die Theologie der Italiäner," klagt Jener, „ist voll platonischer Theorieen, und es wird nichts Leichtes sein, sie von dieser eitlen Wissenschaft, in die sie so verliebt sind, zur Wahrheit und einfachen Auslegung zurückzuführen." — „Ein gewisses religiöses Bedürfniß," so schreibt er an die Venetianer, bei welchen die Irrlehre Servets über den Sohn Gottes Eingang fand, „sei allen Menschen angeboren; anstatt aber dasselbe aus der rechtmäßigen Quelle des Wortes Gottes zu befriedigen, vernachlässigten sie dieses nur zu oft, um sich menschlichen Speculationen hinzugeben und so werde der Same des Wortes aus ihren Herzen hinweggenommen; deshalb sei wohl Acht zu haben, daß man nicht an leeren Angriffen und Einwürfen wider den richtigen Sinn der heiligen Schrift Gefallen finde." — Da, wo die evangelische Wahrheit sich am kräftigsten bewiesen hatte, traten nun auch die Irrthümer über christliche Glaubenswahrheiten, welche in jener flachen Verstandesrichtung und verkehrten Speculation ihren Grund hatten, desto kräftiger hervor. Das Eigenthümliche dieser Irr-

thümer ist der Widerspruch wider die Lehren von der göttlichen Dreieinigkeit und der Gottheit Christi. Namentlich auf venetianischem, aber auch auf neapolitanischem Gebiete (hier nach J. Valdez's Tode 1540) fanden solche unitarische oder antitrinitarische Irrlehren Eingang. Melanchthon muß die Venetianer vor der Lehre und den Schriften Servets warnen. Unter ihnen sollen sogar einige Gelehrte die Aufstellung eines reineren allgemeineren Glaubensbekenntnisses, welches gewisse den Katholiken und Protestanten gemeinsame Lehren ausschließen sollte, beabsichtigt haben. Diese Lehren waren höchst wahrscheinlich die von der Dreieinigkeit und Gottheit Christi. Die hierauf bezüglichen Irrlehren des Servet haben nach sicheren Zeugnissen in Italien nicht wenig Anhänger gefunden. Unter den aus Italien flüchtenden Reformationsfreunden sehen wir später Manche mit unruhigem Geiste und irrlichterirendem Verstande Irrthümer dieser Art in der Schweiz und Deutschland verbreiten und nicht blos als Mitglieder, sondern auch als Stifter unitarischer oder antitrinitarischer Sekten bis in Polen hinein auftreten. Hierher gehört z. B. selbst jener Bernardino Ochino, der durch die über die evangelisch gesinnten Männer Italiens hereinbrechende Verfolgung zur Entschiedenheit für die Sache der Reformation gedrängt, nun zum allgemeinen Erstaunen Italiens aus einem verborgenen Anhänger der Reformation ein offener Vertheidiger und Bekenner derselben wurde, dann aber, von unruhigem Geiste in seinem Flüchtlingsleben unstät umhergetrieben, in schwere Irrthümer des Verstandes sich verlor. Hierher gehören Fausto und Lälio Sozino aus Siena, in deren Geistesrichtung und Lehre die unitarische oder antitrinitarische Sekte der Socinianer, die eine Zeit lang in Deutschland und Polen nicht geringen Einfluß gewann, ihren Ursprung hatte. — Während durch Einige der italiänischen Flüchtlinge solche Irrlehren verbreitet waren, kamen nun zwar mit Unrecht alle evangelischen Italiäner in den Verdacht gleicher Irrthümer. Aber wir ersehen doch aus diesem Allen, daß es uns nicht wundern darf, wenn wir unter den Gelehrten

und Gebildeten Solche finden, welche die evangelische Wahrheit mehr in wissenschaftlichem Interesse als eine literarische Neuigkeit nur in den Verstand aufgenommen hatten, und nun, da sie nach wie vor die menschliche Vernunft als höchste Quelle und Norm der Wahrheit festhielten, in Zweifel und Irrthum über die Grundwahrheiten des Evangeliums geriethen, so daß der im Herzen vielleicht beginnende Glaube wieder unterging in der Finsterniß des Unglaubens.

Mitteninne zwischen diesen Trübungen der Reinheit des evangelischen Glaubens durch die wiederkehrende Macht des Aber- und Unglaubens wurde unter den Anhängern der Reformation die Einigkeit im Glauben an manchen Punkten, z. B. Modena, Bologna, namentlich aber im venetianischen Gebiete, durch Streitigkeiten über die Abendmahlslehre gestört. Besonders zu Venedig traten sich zwei Parteien gegenüber; die eine erklärte sich für die lutherische, die andere für die zwinglische Lehre. Derselbe Streit entbrannte hier, wie in Deutschland. Die Zwinglische Partei wurde wegen der engeren und näheren Verbindung mit der Schweiz die stärkere; ihr gehörten Diejenigen besonders an, welchen einseitiges Streben nach verstandes- und begriffsmäßiger Auffassung der christlichen Wahrheit und die Tendenz zur Verflüchtigung der Offenbarungsgeheimnisse in begriffliche Abstractionen eigen war. Martin Bucer, der Friedensstifter unter den Abendmahlsstreitigkeiten in Deutschland, schlug sich auch in Italien ins Mittel und suchte durch drei Sendschreiben (1541) den Frieden wiederherzustellen. Aber seine milden Vermittlungsversuche konnten keinen Erfolg haben, weil es entgegengesetzte Geistesrichtungen waren, die vereinigt werden sollten, und auch in dem Glauben an das Evangelium noch nicht so festgewurzelt waren, um sich in der Ueberzeugung von der wirklichen, realen Gegenwart Christi im Abendmahl vereinigen zu können. Für das sichere Bestehen der evangelischen Gemeinde zu Venedig mußte dieser Streit sehr gefährlich werden, während auch die Feinde von Außen sich drohend gegen sie erhoben. In dieser Noth und Gefahr wurde von

Venedig aus ein lebhafter Briefwechsel mit Wittenberg geführt. In einem Briefe, welchen Baldassare Altieri an Luther schrieb, hören wir die Klage, daß die Streitfrage über das Abendmahl des Herrn, die zuerst in Deutschland erhoben und nachher zu ihnen gebracht sei, ihren Gemeinden den täglichen Ruin drohe; sie habe leider schon zu großen Störungen Veranlassung gegeben, beklagenswerthe Zerwürfnisse herbeigeführt, den Schwachen großen Anstoß gegeben, der Kirche Gottes schwere Verluste bereitet, und der Ausbreitung der Ehre Christi viele Hindernisse bereitet. Mit tiefem Schmerz beklagt er weiter die innere Auflösung der brüderlichen Gemeinschaft; Jeder bilde seine Kirche für sich und handle nach seinem Willen und Wohlgefallen, der Schwache suche sich über den Starken, über das Maaß seines Glaubens zu erheben, und der Starke, uneingedenk seiner eigenen Schwächen und Sünden, behandele den Schwachen lieblos, begegne ihm nicht mit Sanftmuth und Güte, sondern mit Stolz und Uebermuth; es wollten Alle lieber Lehrer als Schüler sein, obgleich sie nichts wüßten und vom Geiste Gottes nicht geleitet würden; in allen Dingen gehe es verwirrt und unordentlich zu. Mit der Freude über die von Bucer ihnen gemeldete Beilegung des Abendmahlsstreites in Deutschland spricht er nun die Bitte aus, Luther möchte in einem Briefe über die Art und Weise der Aussöhnung sie belehren; denn obwohl sie seine Lehre über das Abendmahl schon kennten, und ihr beipflichteten, da sie den Worten Christi und Pauli am meisten entspreche, so möchten sie doch von ihm, dessen Auctorität ihnen höher stehe, als irgend eines anderen Menschen, eine ihren Streit schlichtende Erklärung hören. Es fehle ihnen an belehrenden Schriften, am Worte Gottes, nicht sowohl wegen der päpstlichen Verbote, als wegen der Habsucht der venetianischen Buchhändler, welche die Schriften der Reformatoren verborgen hielten, um einen übertriebenen Preis dafür zu erzwingen. Darum bittet er Luther noch insbesondere, nicht blos in seinen inbrünstigen Gebeten ihrer zu gedenken, daß sie durch den heiligen Geist mit der Erkenntniß Christi erfüllt würden,

sondern sie auch mit seinen Schriften und Briefen zu ihrer Unterweisung und Erbauung zu erfreuen. „Was Euch widerfährt", ruft er aus, „sei es glücklich oder unglücklich, das betrachten wir als uns selbst widerfahren, weil wir nicht allein denselben Glauben haben, sondern auch, weil von dem Ausgang Eurer Sache die Befestigung oder der Untergang der unsrigen abhängt." — Dieser Brief läßt uns die schon begonnene innere Zerrüttung der Gemeinden erkennen. Luthers Antwort war ein entschiedener, energischer Protest gegen die zwinglische Lehre; die Anhänger der letzteren entfernten sich jetzt noch weiter von den Anhängern der lutherischen; der Riß zwischen beiden Parteien ward ärger denn zuvor, während die Feindschaft und Verfolgung von Außen immer drohender sich erhob.

Es mangelte bei Vielen an Glaubensreinheit, daher jene widerevangelischen Irrlehren; es fehlte an Glaubenseinheit, daher diese zerrüttenden Lehrstreitigkeiten; es fehlte aber Vielen auch an Glaubenskraft, als Trübsal und Verfolgung um des Evangelii willen erduldet werden sollten, daher der Abfall bei nicht Wenigen. Es darf uns nicht wundern, wenn da, wo evangelisches Glaubensleben eben noch im Keimen begriffen, oder der Same des Wortes Gottes nur oberflächlich auf steinigtem Boden aufgegangen war, zur Zeit der Anfechtung der Schwachglaube sich offenbart und mit dem Abfall endet. So wollten in Lucca z. B. Viele nicht fliehn, fest entschlossen, ihr Blut für das Evangelium zu vergießen; aber als die Schrecken der Folter und Inquisition über sie kamen, hatten sie nicht Glaubenskraft genug und fielen in Schaaren ab, und Pietro Martyre muß trostlos jammern, daß „solch ein schöner Garten Gottes, wie diese evangelische Gemeinde gewesen, durch den grausamen Sturm so verwüstet worden sei, daß man kaum noch eine Spur der ehemaligen Blüthe finden könne." Solch ein Abfall aus Furcht und Kleinmuth ereignete sich auch in Istria; man gab sich zuletzt gegenseitig an, die Gatten, die Geschwister, die Freunde, um der Inquisition zu entrinnen.

Ein entsetzliches, in seiner Art einziges Beispiel, wie durch

solchen Abfall der evangelische Glaube, wenn ihm die Treue fehlte, in Verzweiflung am Heil in Christo umschlagen konnte, erblicken wir in dem unglücklichen Rechtsgelehrten Franzesko Spiera, der wirklich die Gnade Gottes in Christo erfahren, den Frieden des Evangeliums geschmeckt, auch in seinem Hause und Wirkungskreise den Glauben an das Evangelium eifrig gepflanzt und gepflegt, ja selbst eine evangelische Gemeinde in Citadella und darüber hinaus gestiftet hatte, dann aber, nachdem er angesichts der Schrecken der Inquisition vom evangelischen Glauben sich abgeschworen hatte, bei Erkenntniß seiner schweren Sünde, bei klarer Erkenntniß der durch die Gnade Gottes in Christo ihm noch möglichen Rettung und Vergebung, dennoch in bewußtem Widerstande gegen die deutlich im Worte Gottes und in seinem Innern vernommene Stimme des heiligen Geistes, in bewußtem Haß gegen Gott, in gänzlicher Trost- und Hoffnungslosigkeit, in der todbringenden Reue der Verzweiflung, unter den furchtbarsten Seelenqualen, in dem zermalmenden Bewußtsein, die nimmer Vergebung findende Sünde wider den heiligen Geist begangen zu haben, — zu Padua an Geist und Leib elendiglich zu Grunde ging.

Zu diesen mancherlei Ursachen des innern Verfalls kommt hinzu die Vereinzelung, in welcher sich durch ganz Italien hin die Bekenner des Evangeliums und die evangelischen Gemeinschaften befanden. Nur die ersten schwachen Anfänge einer festeren Gemeinschaftsform waren vorhanden; es fehlten feste geistige Mittelpunkte, an denen sich die zerstreuten Elemente vereinigen konnten; es fehlte an Männern, welche die ganze Bewegung mit fester Hand und umfassendem, ordnendem Geiste leiteten; es fehlte gänzlich an evangelischen Bekennern unter den Trägern der politischen Macht; unter ihnen fand das Evangelium keine kräftigen Vertheidiger und Beschützer nach Außen hin, wie in Deutschland, sondern das Gegentheil; die Fürsten Italiens boten ihre Hand und Macht, um es unterdrücken zu helfen, als die Päpste ihren Vernichtungskampf wider die eindringende Reformation begannen.

Aber nicht durch diese inneren Mißstände allein, sondern erst durch die äußere Gewalt grausamer Verfolgung, zu welcher jene dann freilich mitwirkten, wurde die Unterdrückung des Evangeliums herbeigeführt. Der hierarchische Despotismus, der besonders in den Päpsten Paul dem 4. und Pius dem 5. gipfelt, erhob sich mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln im Bunde mit den politischen Gewalten zur Vernichtung der Reformation in Italien.

Paul der 3. sagte sich, als er die Gefahr erkannte, welche dem päpstlichen Absolutismus durch die evangelisch und reformatorisch gesinnte Partei drohte, von dieser entschieden los. Jene kirchlich gemäßigten und evangelisch angeregten Cardinäle mußten streng papistischen und für das mittelalterliche System zelotisch eifernden Männern Platz machen. Der erbittertste Feind der Reformation unter diesen, der Cardinal Johann Peter Caraffa, und der Stifter der Jesuiten betrieben die Errichtung eines höchsten Inquisitionstribunals zu Rom nach dem Muster des in Spanien schon errichteten, um die Unterdrückung des Protestantismus in ganz Italien zu erreichen. Durch eine Bulle vom 21. Juli 1542 setzt Paul der 3. „die Congregation der heiligen Inquisition gegen die ketzerische Verderbniß diesseits und jenseits der Berge" ein mit der unumschränkten Macht, „nach Belieben überall Jedermann ohne Rücksicht des Standes, der Würde, des Geschlechts, des Alters zu strenger Untersuchung zu ziehn, die Verdächtigen in das Gefängniß zu werfen, die Schuldigen mit Güterconfiskation und selbst mit dem Tode zu bestrafen, damit von der Wurzel aus alle Ketzerei ausgerottet würde." — Ohne die Erlaubniß der Inquisitoren darf seit 1543 kein Buch gedruckt und verkauft werden. Die irgend wo vorhandenen ketzerischen Bücher werden unter der Androhung schrecklicher Strafen eingezogen und dann ins Feuer geworfen. So wurde das allergefährlichste unter ihnen, das Buch über die Wohlthat Christi, in großen Stößen auf einem Scheiterhaufen zu Rom verbrannt. Durch eine päpstliche

Verordnung wurde verboten, auf den hohen Schulen die Bibel zu erklären.

Am heftigsten wurde die Verfolgung, nachdem Caraffa, der Anstifter und Leiter der Inquisition, schon 79 Jahr alt als Paul der 4. den päpstlichen Stuhl bestiegen hatte (1555). Von Gott selbst, nicht von den Cardinälen, wähnte er sich erwählt und berufen zur Durchsetzung seiner Absichten. Mit einem Schwur versprach er, in Wahrheit für die Reform der allgemeinen Kirche und des römischen Hofes zu sorgen; er verstand darunter Vernichtung des Protestantismus und Wiederherstellung der unbeschränkten mittelalterlichen Papstherrschaft. Zwar wichen seine reformatorischen Absichten dieser Art zunächst der Leidenschaft des Hasses und der Rache und den kriegerischen Bestrebungen gegen den Kaiser und dessen Bruder, gegen die Spanierherrschaft in Italien. So sehr vergaß er dabei seine reformatorischen Absichten, daß er jetzt als Papst desselben Nepotismus sich schuldig machte, den er als Cardinal verdammt hatte. Einen wilden und wüsten Soldaten, seinen Neffen Carl Caraffa, „dessen Arm bis an den Ellbogen in Blut getaucht war,“ machte er zum Cardinal, zum Leiter nicht nur der geistlichen, sondern auch der weltlichen Geschäfte. Krieg und Blutvergießen waren sein Lebenselement. Aber als diese politisch-kriegerische Leidenschaft in ihm ausgetobt hatte, trat die gleich heftige für kirchliche Reform an ihre Stelle. Er rühmte sich selbst, keinen Tag vorübergehn zu lassen, ohne einen auf die Wiederherstellung der Kirche zu ihrer ursprünglichen Reinheit bezüglichen Erlaß bekannt zu machen. Während er die Kirche von schlechten Würdenträgern, Priestern und Mönchen, von weit verbreiteten, einträglichen Mißbräuchen rücksichtslos säuberte und den Gottesdienst mit größerem Pomp und blendender Pracht umgab, betrachtete er als seine Hauptaufgabe für die Reformation der Kirche die völlige Ausrottung der Ketzerei. Die Leitung der Arbeiten des Inquisitionsinstituts, seiner eigenen Schöpfung, war seine Lieblingsbeschäftigung. Er erweiterte die Thätigkeit der Inquisition, verschärfte ihre Gesetze,

gab ihr das Recht der Tortur zur Ermittelung der Mitschuldigen, und unterwarf auch die vornehmsten und angesehensten Personen ihrer unumschränkten, unabwendbaren Macht.

Nach einem „Verzeichniß verbotener Bücher" (index librorum prohibitorum), welches er 1559 erscheinen ließ, wurden die ketzerischen Bücher mit der größten Strenge gegen die, welche sie verhehlten, aufgesucht und verbrannt. „Eine so große Menge von Büchern aller Art — erzählt ein Augenzeuge — wurde überall verbrannt, daß sie auf einen Haufen gebracht den Trojanischen Brand hätten darstellen können. Es gab keine private oder öffentliche Bibliothek, die von solcher Gewaltthätigkeit verschont geblieben und nicht beinahe ausgeleert worden wäre. — Bis in den Tod hinein folgte diesem Papst nicht blos der Fluch der Protestanten, sondern auch der Haß und die Wuth Aller, wie jener Tumult zu Rom bezeugt, in welchem man auf dem Capitol die Vernichtung seiner Denkmale beschließt, weil er sich um die Stadt und den Erdkreis übel verdient gemacht habe, das Inquisitionsgebäude anzündet und plündert, die Bildsäule des Papstes niederreißt und zertrümmert in die Tiber wirft und den Kopf derselben mit der dreifachen Krone durch die Straßen schleift. — Unter seinem Nachfolger, Pius dem 4., erhielt die Inquisition ein anderes Gebäude jenseit der Tiber zu ihrem Sitz, gewöhnlich „das lutherische Gefängniß" genannt. Es soll auf der Stelle des alten Circus des Nero gestanden haben, wo einst die ersten Christen den wilden Thieren vorgeworfen wurden. — Pius der 5. (1566—1572) hat das Zerstörungswerk Pauls des 4. mit derselben zähen Grausamkeit fortgesetzt und vollendet. Je mehr er mit Energie und Eifer eine Reformation des kirchlichen Lebens im Sinne des mittelalterlichen Papismus zu Rom und im Kirchenstaat erzwang, daß man sagte, zu Rom gehe es jetzt auf eine andere als bisher übliche Weise her, die Menschen seien um Vieles besser geworden, oder hätten wenigstens diesen Anschein, — desto eifriger bemühte er sich im Bunde mit mehreren ihm blind ergebenen Fürsten, welche sich eine Ehre daraus

machten, seine Befehle auf den ersten Wink auszuführen, und durch die Mittel der Inquisition, deren Netze überall ausgespannt waren, den noch übrigen Erscheinungen evangelisch-protestantischer Bewegung in Italien ein Ende zu machen. Er war unermüdlich in Vertilgung aller, auch der leisesten Regungen des evangelischen Christenthums. „Zu Rom werden," heißt es in einem Bericht von 1568, „alle Tage Mehrere verbrannt, gehängt, enthauptet. Alle Kerker und Gefängnisse sind angefüllt; man ist genöthigt, neue zu bauen. Die große Stadt liefert nicht Gefängnisse genug für die Menge der frommen Menschen, welche beständig verhaftet werden."

Neben und mit dem wieder erstarkten Papismus und dem politischen Despotismus wirkte aber noch eine dritte mit unwiderstehlicher Gewalt und feinster List gegen den Protestantismus sich erhebende Macht zu dessen Untergang in Italien — der Jesuitismus, dieser dem Ursprunge nach aus dem Haß gegen die Reformation geborene, so wie seinem Zweck und Wesen nach geschworene Feind des reinen Evangeliums. Denn was die Reformation bejaht, das verneint er, nämlich den Grund des Heils allein in der Gnade Gottes und im Verdienst Christi, die Rechtfertigung in der ausschließlichen Verbindung mit Christo; und das, was die Reformation verneint, das bejaht er, nämlich den Grund des Heils und der Heiligung in der eigenen Kraft, im menschlichen Verdienst, die unbedingte Unterwerfung unter die äußere Macht der Kirche. Jesuitenthum und evangelisches Christenthum sind unvereinbare Gegensätze. Auf allen Hauptstationen der Reformation erhob der Jesuitismus allmälig immer mächtiger sein Haupt. Eine mit feiner List angelegte und mit gewaltsamen Mitteln ausgeführte Gegenreformation schreitet jetzt siegreich durch Italien hin. Die weltliche Macht dient der päpstlichen Macht überall zur Ausführung der gegen die Bekenner des Evangeliums ihr befohlenen Gewaltthaten. Während das Tridentinische Concil die Lehren der Reformation verdammt, arbeiten die antievangelischen Mächte durch ganz Italien an der Ausrottung ihres Lebens. Wie

mächtig mußte die Reformation hier schon eingedrungen, wie gefährlich mußte sie dem Papismus schon geworden sein, wenn zu ihrer Vernichtung so viel Macht und Gewalt aufgeboten werden mußte!

Ein Schreckensbild ohne Gleichen enthüllt hier die Geschichte unserem Blick. Aber es strahlt uns aus diesem Leiden der erneuerten Kirche ein nicht minder glänzendes Märtyrerthum entgegen, wie aus den Christenverfolgungen der alten Kirche. Viele Schlacken und unreine Elemente werden in diesem Trübsalsfeuer ausgeschieden, aber desto reiner glänzt das geläuterte Gold ächt evangelischen Glaubens. Die zahlreichen Märtyrer des Evangeliums, welche die römisch-katholische Kirche hier gemacht hat, sind Zeugniß genug, daß „die Reformation in Italien" kein leerer Name ist.

Ueberall sind die grauenvollen Kerker der Inquisition angefüllt mit treuen Bekennern. Als einen der Bedeutendsten von ihnen heben wir z. B. den Cardinal Morone hervor, der als Bischof von Modena früher am allereifrigsten zur Verbreitung jener Schrift über die Wohlthat Christi mitgewirkt hatte. Dies war eine der Anklagen gegen ihn. Die wichtigsten Anklagepunkte, die ihn ins Gefängniß brachten, waren folgende: das Bekenntniß der Rechtfertigung durch den Glauben, die Lehre, daß man nur auf das Blut Christi sein Vertrauen setzen müsse, daß der Priester den Beichtenden, dessen Sünden er in der Ohrenbeichte höre, nicht absolvire, sondern die Absolution nur erkläre, daß dem Papst nicht als dem Statthalter Christi, sondern nur als einem weltlichen Fürsten zu gehorchen sei, daß unsere Werke, wenn auch noch so sehr in der Gnade Gottes gethan, doch nicht verdienstlich seien, daß die Heiligen nicht angerufen werden dürften." Diesem evangelischen Bekenntniß treu mußte Morone bis zum Tode Pauls des 4. das Gefängniß erdulden.

Vergebens dringen die Seufzer und Hülferufe der Jahre lang in Ketten und im Block Schmachtenden zu den evangelischen Brüdern in der Schweiz und in Deutschland hinüber;

vergebens erwartet man von dort rettende Thaten. Die Verwendungen und Fürsprachen evangelischer Fürsten Deutschlands, wie des Churfürsten von Sachsen und des Landgrafen Philipp von Hessen sind ohne Erfolg. Man kann von dort nichts weiter, als mit tröstenden, zur Standhaftigkeit und Treue im evangelischen Glauben ermahnenden Worten auf den Nothschrei aus Italien antworten.

Hören wir anstatt Vieler eine solche Trostesstimme, die uns zugleich die große Noth und Bedrängniß der treuen Gläubigen vergegenwärtigt. Der fromme Conrad Geßner schreibt (1561) aus Zürich an einige in Gefängniß und Todesgefahr schmachtende Bekenner des Evangeliums von der Verwandtschaft des L. Sozino: „Wie hart muß es dem Fleische sein, so viele Annehmlichkeiten der Welt, die ihr genießen konntet, so viele Freuden und Vorzüge daran zu geben, ungewöhnliche Reichthümer, glänzende Ehrenstellen, edle Verwandtschaft, angesehene Freunde, Weib und Kind, und Alles, was sonst noch dem menschlichen Herzen das Süßeste und Liebste ist, von dem, wenn ihr wolltet, nichts euch mangeln würde, ja zuletzt das geliebte Vaterland, diese ganze Welt, ja das eigene Leben zum Opfer zu bringen. Aber je schwerer der Sieg errungen wird, desto herrlicher und schöner ist er. Unvergleichlich größer sind die Güter, die ihr hoffet, einzugehn aus dem Tode zur Unsterblichkeit, statt des vergänglichen Lebens zu empfangen das ewige Leben, den eitlen Reichthum zu vertauschen mit den himmlischen Schätzen, statt der Ehren eines unbeständigen Glücks zu erlangen beständige Herrlichkeit mit allen Heiligen, statt der Familienangehörigen und Freunde die bleibende Gemeinschaft mit allen Frommen und Weisen, mit den Patriarchen, Propheten und Aposteln, und unserm Herrn Jesu Christo selbst, für das irdische Vaterland zu gewinnen das himmlische. Freunde, Verwandte, Weib und Kind verliert ihr nicht, sondern ihr geht ihnen voran, sie werden den Fußtapfen eurer Treue und Beständigkeit nachfolgen. Doch solchen Trost habt ihr ja selbst schon in euren Herzen. Nichts Unerwartetes und Unverhofftes betrifft euch. Unser

Herr Christus hat es vorher gesagt und ihr habt ja seine Wahrheit ergriffen mit dem Vorsatz, wenn es nöthig wäre, euer Leben und Blut dafür hinzugeben, wie er selber zuerst für euch gethan. — Wollten wir im Dienst unseres Königs aller Könige furchtsam sein und für seine Ehre zu sterben zögern? Wollten wir das ewige Heil der Seele verlieren, damit der Leib noch eine kleine Weile lebe? Seid tapfer, in Christo geliebte Brüder, und bewahret dem Herrn euren Glauben und eure Treue unverletzt. Sein sind wir ja im Leben und im Sterben. Um des Bekenntnisses seines Namens willen haben unzählige Heilige, die standhaftesten Märtyrer vor euch, in neuer und in alter Zeit den Tod erduldet. Ihrem Beispiel folget nach, daß ihr wieder gebet den Nachkommen das Beispiel heiliger Tapferkeit. Viele wird neue Beständigkeit gewinnen können, sehr viele sonst Schwache würde neue Unbeständigkeit zurückschrecken. Gehabt euch wohl in Christo, der eine Wohnung euch bereitet hat beim Vater, dessen ihr seid im Leben, dessen ihr seid im Sterben. Ihm befehlet euren Geist und euch selbst ganz und gar. Lebet ewig wohl in ihm, der allein die Wahrheit und das Leben ist."

Während die Einen in langwierigem Gefängniß in Hunger und Krankheit elendiglich verkommen, irren Andere unstät und flüchtig mit Weib und Kind, oder auf immer von ihnen geschieden, nirgends vor den Spionen und Häschern der Inquisition sicher, umher. Andere, und unter ihnen namhafte Bekenner, verschwinden spurlos in den Abgründen der Ketzergerichte; Andere, die um des Glaubens willen Alles, große Reichthümer und hohe Ehren, verlassen haben, tauchen an der nördlichen Grenze Italiens wieder auf. In der Schweiz, in Deutschland, ja weiter hinaus in anderen Ländern, wo die Reformation den Sieg errungen, finden wir eine große Zahl von italienischen Flüchtlingen zerstreut. Als Prediger, als Professoren der Theologie, als Philologen, als Juristen, als Aerzte finden wir die Hervorragendsten von ihnen, Männer mit berühmten Namen zu Genf, Zürich, Basel, Straßburg, Tübingen,

Heidelberg, zu Amsterdam, London, Oxford in evangelischem Geiste mit reichem Segen wirken. Mehrere italiänische Flüchtlinge fanden auch in Graubündten, namentlich in den dazu gehörigen italiänischen Landschaften, eine sichere Zufluchtsstätte, traten hier, wo sie bereits Anfänge der Reformation vorfanden, als Prediger des Evangeliums auf und stifteten neue evangelische Gemeinden, unter welchen die zu Chiavenna als die bedeutendste erscheint. Hier und von hier aus in weiterem Kreise wirkte namentlich jener Bischof Paolo Vergerio von Istria, der, durch den Anblick des unglücklichen Franz Spiera in Padua in seiner evangelischen Ueberzeugung befestigt, Bischofsamt, Heimath, Ehre und Reichthum für die Sache der Reformation willig zum Opfer brachte und in den Graubündtischen Landschaften am meisten zur Befestigung des Evangeliums beitrug.

Im Hinblick auf das Märtyrerthum, welches den treuen Bekennern des Evangeliums in Italien an den verschiedenen Stätten wurde, wo wir die Saat des Wortes Gottes aufgrünen sahen, erkennen wir, daß die von Rom aus angestifteten blutigen Verfolgungen, die so lange anhielten, wie auch nur scheinbare Spuren der Reformation übrig waren, an Grausamkeit und unmenschlichen Greueln zuweilen denen nichts nachgaben, wodurch einst das heidnische Rom das Christenthum ausrotten wollte. Mochten auch Manche der grausam Gefolterten durch die furchtbaren Qualen zur Verleugnung des evangelischen Glaubens sich zwingen lassen, man ließ sie doch ebenso wie die Standhaften entweder in den Kerkern an den Folterwunden sterben oder verurtheilte sie mit jenen zum Tode im Wasser oder im Feuer oder durch das Schwert. „Kaum ist es möglich," ruft eine Stimme aus diesen Schrecken heraus, „ein Christ zu sein und auf seinem Bett zu sterben."

In Ferrara, welches als die allgemeine Pflegemutter der Ketzerei in Italien angesehen wurde, erschlichen die Spione der Inquisition zuerst das Vertrauen der Evangelischen unter Hohen und Niedrigen. Dann plötzlich brach unter dem Einver-

ständniß des Herzogs die heftigste Verfolgung mit Kerker, Folter und Verbannung über sie herein. Durch Einkerkerung ihrer bedeutendsten Mitglieder wurde die evangelische Gemeinde gänzlich aufgelöst. Einer der bedeutendsten Märthyrer der Reformation, der das Evangelium mit seinem Tode besiegelte, war hier Fannio Faventino aus Faenza im Kirchenstaat. Durch das Lesen der Bibel erweckt, predigt er das reine Evangelium auch Anderen und wird deswegen in's Gefängniß geworfen. Durch Widerruf verschafft er sich die Freiheit. Aber in tiefster Reue und Buße darüber zerknirscht wird er desto fester in seinem Glauben, desto eifriger in der Verkündigung desselben, indem er als Evangelist von einem Ort der Romagna zum andern zieht. Endlich wieder im Kerker läßt er sich durch keine Bestürmung in seinem Glauben erschüttern, auch nicht durch die Klagen und Thränen seiner Gattin und Schwester, die ihn im Gefängniß besuchen. „Mag's genug sein," erwiedert er ihnen, „einmal meinen Heiland eurethalben verleugnet zu haben; hätte ich damals gewußt, was ich durch die Gnade Gottes seit meinem Fall erfahren habe, so würde ich euren Bitten nicht nachgegeben haben; gehet in Frieden nach Hause." Selbst im Gefängniß noch ist er ein wirksamer Prediger des Evangeliums; die Prinzessin Lavinia und Olympia Morata besuchen ihn, um sich an seiner Lehre und seinen Gebeten zu erbauen. Der Eindruck seiner wahren Frömmigkeit und seiner tief zu Herzen gehenden Worte auf seine Mitgefangenen, zum Theil vornehme Personen, die als Staatsverbrecher mit ihm zusammen eingekerkert waren, war so mächtig und nachhaltig, daß die nachher Freigelassenen bekannten, sie hätten früher nicht gewußt, was wahre Freiheit und Glückseligkeit sei, bis sie dieselbe durch ihn zwischen den Mauern des Kerkers gefunden hätten. Es wurde ihm deshalb ein einsames Gefängniß angewiesen. Hier verfaßte er christliche Aufsätze zur Belehrung und Erbauung für seine Freunde. So sehr fürchtete man die wunderbaren Einflüsse seines Worts, daß man sogar die Gefangenwärter wechselte. Gottes Wort war mit ihm nicht gebunden.

Als ein besonders gefährlicher Ketzer wurde er trotz vieler Verwendungen für sein Leben auf dem Scheiterhaufen zuerst erdrosselt und dann verbrannt. —

Olympia Morata begab sich vor dem Ausbruch dieser heftigen Verfolgung mit ihrem Gemahl, Andreas Grunthler, einem deutschen Arzte, nach Deutschland. Unter den härtesten Leiden, durch welche sie hier geprüft wurde, in Armuth und Entbehrung hält sie doch „für besser, mit dem Herrn zu leiden, als ohne ihn die ganze Welt zu besitzen." Eine schöne Frucht ihres treuen, durch viel Kreuz bewährten Glaubens ist dieses Bekenntniß, welches sie kurz vor ihrem Tode aussprach: „Seit sieben Jahren hat der Feind nicht einen Tag abgelassen von dem Versuch, mich vom rechten sicheren Glauben abzuwenden; aber jetzt scheint es mir, als ob er alle seine Pfeile verschossen hätte. Ich finde nichts mehr in meinem Herzen, als den Frieden Jesu Christi." In diesem Frieden starb diese fromme Dulderin noch in der Frische der Jugend, erst 29 Jahre alt, eine der seltensten und schönsten Blüthen vom Baum des Evangeliums in Italien. —

Von ihr blicken wir hinauf zu jener edlen Märtyrerin des Evangeliums auf dem Throne, der Herzogin Renata von Ferrara. Nach Auflösung der evangelischen Gemeinschaft blieb sie doch treu im Bekenntniß ihres Glaubens. Die Bestürmung ihres Gewissens durch den Inquisitor, welchen ihr Neffe, König Heinrich der 2. von Frankreich zu ihr geschickt, um sie zu bekehren, die Lieblosigkeit und Härte ihres Gemahls, die grausame Wegnahme ihrer Kinder, ihre Gefangenhaltung im Palast, ihre Absperrung von aller Gesellschaft und von jedem Umgange mit Menschen, selbst von ihren vertrauten, der Ketzerei ebenfalls verdächtigen Dienern, dieses Alles nicht konnte den Glaubensmuth dieser frommen Fürstin beugen. „Sie sieht," so berichtet man von ihr zu dieser Zeit, „Niemand, gegen den sie sich beklagen könnte; die Berge sind zwischen ihr und ihren Freunden; sie mischt ihren Wein mit Thränen." Als sie nach dem Tode ihres Gemahls nach Frankreich zurückgekehrt war

und in ihrer Residenz als öffentliche Bekennerin des evangelischen Christenthums den verfolgten Protestanten Zuflucht und Schutz gewährte, da erschien einst ihr Schwiegersohn, der Herzog von Guise, mit bewaffneter Macht und forderte unter der Drohung, ihr Schloß mit Kanonen beschießen zu lassen, die Herausgabe der Rebellen. Sie erwiederte dem Boten: „Sagt eurem Herrn, daß ich selbst auf die Zinnen steigen werde und sehen will, ob er es wagen wird, eine Königstochter umzubringen."

Wie in Ferrara, so wurde auch die bedeutende evangelische Bewegung in Venedig und Gebiet in kurzer Zeit unterdrückt. Baldo Lupetino, der Franziskanerprovinzial, wurde, nachdem er in zwanzigjähriger Kerkerqual standhaft geblieben war und dadurch ein weithin bewundertes Zeugniß von der Kraft des evangelischen Glaubens gegeben hatte, trotz der Fürsprache und der Verwendung deutscher Fürsten für ihn zuletzt durch Ertränken hingerichtet. — Im Schweigen der Mitternacht holt man die standhaften Bekenner aus ihren Kerkern in Begleitung eines Priesters; gefesselt und mit schweren Steinen an den Füßen werden sie in einer für sie schon in Bereitschaft gehaltenen Gondel aus den Lagunen in das offene Meer hinausgefahren. Hier erwartet sie schon eine zweite Gondel, die dicht an die erstere heranfährt; ein Brett wird über beide hinübergelegt; die Unglücklichen müssen dieses Brett besteigen; auf einen Wink rudert man die Gondeln gleichzeitig auseinander, und den Namen des Heilandes noch einmal ausrufend sinken sie in die Tiefe des Meeres. So sterben hier die meisten Märtyrer. —

In Baldassar Altieri verloren sämmtliche evangelische Gemeinden im Venetianischen ihr Haupt und ihren Halt. Zwar erlitt er nicht den gewaltsamen Märtyrertod, aber die schweren Leiden der Flucht und der Verbannung waren ihm nicht erspart. Doch mitten unter denselben wird er nicht müde, für die Befestigung und Vertheidigung der evangelischen Wahrheit in Italien alles nur Mögliche zu versuchen. In Venedig nicht mehr

sicher, geht er mit einem Empfehlungsschreiben an Bullinger nach Zürich. In einer Eingabe an den Rath berichtet er, wie er bisher unangefochten unter dem Schirm einiger deutschen Fürsten, besonders zuletzt des gefangenen Churfürsten zu Sachsen, zu Venedig durch Gottes Schickung frei gelebt und gewohnt und sich beflissen habe, die evangelische Wahrheit weit und breit in die Menschen zu pflanzen, und den Gläubigen nach seinem Vermögen zu helfen und zu rathen. Jetzt, nachdem dieser Schutz ihm genommen sei, richte er an die Förderer und Freunde der evangelischen Wahrheit zu Zürich die Bitte, sie möchten ihm und durch ihn anderen frommen Christen in Italien helfen und rathen, und ihm eine Vollmacht für den Rath in Venedig ausstellen, um unter ihrem Schutz zu Venedig frei leben und wirken und die Gläubigen durch ganz Italien fördern und trösten zu können. Man gewährte ihm hier seine Bitte. Aber in Bern, Basel und St. Gallen hatte er nicht gleichen Erfolg. Fast sinkt ihm der Muth, da er so viel Gleichgültigkeit gegen die evangelische Sache findet. „Wie werden nicht," klagt er, „die Papisten in Venedig spotten über diese Lutheraner, die einen Mann, der sich bis auf das Blut für sie gewehrt, so schnöde im Stich lassen? Fast möchte auch er die Hände in den Schooß legen." — „Doch nein," ruft er aus, „fern sei von mir der ruchlose Gedanke, daß ich je rasten wollte in der Sache dessen, der auch für mich nimmer gerastet hat, bis zu der Schmach des Kreuzes." — Mit den Empfehlungsschreiben, die er in der Schweiz durch solche Bemühungen sich erworben hatte, ging er nach Venedig zurück und bat unter Hinweisung auf seine vielen Verdienste um die Republik um sicheren Aufenthalt. Aber man fordert als Bedingung das entschiedene Bekenntniß des römischen Glaubens. Als auf seine erklärte Weigerung der Doge antwortete: „dann könne man ihm keine Sicherheit geben, weder für das Vergangene, noch für das Zukünftige, die Inquisition werde ihn dann über seinen Glauben zur Rechenschaft ziehn, er werde dann, wenn er keine befriedigende Antwort darüber gäbe, öffentlich auf dem

Gerüst abschwören müssen; beim zweiten Mal werde man ihn als rückfällig behandeln, und dann gehe es ans Leben.“ Altieri sah sich zur Flucht genöthigt, und das ganze venetianische Gebiet zu räumen. Zu Bergamo fand er Weib und Kind wieder. Vergebens hoffte er in Ferrara bei der Herzogin eine sichere Stätte zu finden, denn der Herzog duldete dort keine Ungläubigen mehr; vergebens suchte er mit den Seinen in Florenz ein Unterkommen und freies Wirken für das Evangelium, denn Herzog Cosimo war ein Werkzeug des Papstes. „Von Mühsalen und Gefahren bin ich umringt,“ schreibt er an Bullinger, „nirgends in Italien finde ich für mich, für Weib und Kind einen sicheren Aufenthalt; von Tag zu Tag wächst meine Besorgniß; die Ungläubigen, fürchte ich, ruhen nicht, bis sie mich lebendig verschlungen. Doch von Zeit zu Zeit vernehme ich in meiner Brust die freundlich tröstende Stimme des Herrn; sie heißt mich gutes Muths sein; er wird mich nicht verlassen. Endlich verbarg er sich in einer kleinen Stadt im Brescianischen Gebiet, unausgesetzt thätig für seine Glaubensgenossen. Aus Venedig, wohin er sich noch einmal wagte, um seine geringe Habe zu holen, schreibt er an Bullinger: „Meine Lage ist noch immer dieselbe. Ich halte mich im Brescianischen verborgen mit Weib und Kind. Doch bin ich nicht so umsperrt, daß ich nicht von Zeit zu Zeit mich unter anderen Menschen dürfte blicken lassen. Bis dahin ist noch nichts gegen mich eingeleitet oder kundgemacht. Unterdessen steht mein Glaube fest; mit trockenen Füßen wandele ich mitten in Babel.“ Im October 1550 kam an Bullinger nach Zürich die Anzeige: „Baldassare Altieri ist im Herrn entschlafen.“

Weit heftiger und gewaltiger, als dort im Norden, waren die Verfolgungen im Neapolitanischen, besonders in Calabrien. Während in der Hauptstadt Viele ihren Glauben verleugneten, starben die einfachen, schlichten waldensischen Christen in Calabrien einen bewunderungswürdigen Heldentod. Von zwei Abgeordneten der Inquisition zur Theilnahme an der Feier der Messe aufgefordert, mit grausamen Maßregeln bedroht, und

dann als Rebellen in Neapel angeklagt, ergreifen dort die Einwohner von S. Sisto, Greise und Kinder zurücklassend, die Flucht, und verbergen sich in die Schluchten der Wälder. Theils werden sie hier von den wider sie aufgebotenen Soldaten förmlich gejagt, wie wilde Thiere und in ihren Schlupfwinkeln niedergemacht, theils erklimmen sie die für ihre Verfolger unzugänglichen Gebirgsklüfte. Von hier aus, hinter Felsen geschützt, rufen sie ihre wüthenden Feinde um Mitleid für Weib und Kind und um die Erlaubniß an, mit dem für die Reise Unentbehrlichsten aus diesem Lande auswandern zu dürfen; sie wollten Heimath, Hab' und Gut gern verlassen, um nur ihren Glauben treu zu bewahren. Aber ihre Bitte fand kein Gehör. Die Einen wurden grausam hingemordet, die Anderen einzeln in die Flucht gejagt, auf der sie in den Höhlen der Felsberge meist Hungers starben. — Noch schrecklicher wurde in La Guardia gegen die Bekenner des evangelischen Glaubens gewüthet mit Folter-Instrumenten, mit Feuer und Schwert, am schrecklichsten aber in Montalto in Calabrien, wo ein Cardinalshut als Preis für die gänzliche Ausrottung der Ketzerei gesetzt war. Siebenzig Einwohner von La Guardia, welche auf die Einladung der mit den bisherigen Grausamkeiten sich unzufrieden stellenden Inquisitoren arglos vor diesen erschienen waren, schleppte man in Ketten nach Montalto, wo man sie auf die Folter spannte, um die Abschwörung ihres Glaubens und die Anklage gegen sich selbst und ihre Glaubensgenossen, sie hätten in ihren religiösen Versammlungen verabscheuungswürdige Verbrechen begangen, zu erzwingen. Dem Einen von ihnen barsten auf der Folter die Eingeweide aus dem Leibe. Ein Anderer, durch vorangegangene Qualen schon erschöpft, wurde noch acht Stunden auf ein Folterinstrument, die Hölle genannt, gelegt; er sollte von den Protestanten schwere Verbrechen aussagen, welche dieselben nie begangen hatten. Ein Anderer, Namens Marzone, wurde entkleidet, mit eisernen Ruthen blutig gepeitscht, durch die Straßen geschleift und dann mit Fackeln todtgeschlagen. Ein Sohn desselben, noch ein Knabe, der sich nicht zum

Abfall vom evangelischen Glauben zwingen ließ, wurde auf die Spitze eines Thurms geführt, und da er sich weigerte, das ihm vorgehaltene Crucifix zu umarmen, zum abschreckenden Beispiel augenblicklich hinuntergestürzt. Ein Anderer, der auf dem Wege zum Pfahl des Scheiterhaufens das Crucifix wegwarf, welches ihm der Priester zum Zeichen der Verleugnung seines evangelischen Glaubens mit Gewalt in die Hand gegeben hatte, erlitt dafür die verschärfte Strafe, daß er zuerst mit Pech überzogen und dann vor den Augen des Volks verbrannt wurde. Von sechszig Frauen starb die größere Zahl an den auf der Folter empfangenen Wunden im Gefängniß. —

An Einem Tage, den 11. Juni 1560, wurden 88 Gefangene hintereinander hingerichtet, und 100 Frauen zur Folter und Hinrichtung verurtheilt. Nicht ein evangelischer, sondern ein römisch-katholischer Berichterstatter giebt als Augenzeuge von diesen Märtyrer-Scenen in einem Briefe folgende Schilderung:

„Nachdem ich Ihnen von Zeit zu Zeit gemeldet habe, was hier in der Ketzer-Angelegenheit vorgefallen ist, habe ich Ihnen jetzt zu melden, welches fürchterliche Gericht heut früh den eilften Juni über die Lutheraner ergangen ist. Um Ihnen die Wahrheit zu sagen, kann ich es nur dem Abschlachten von vielen Schafen vergleichen. Sie wurden Alle in Ein Haus, wie in einen Schafstall, eingesperrt. Der Nachrichter ging hinein und brachte Einen heraus, und nachdem er ihm das Gesicht mit einem Tuche verbunden hatte, führte er ihn auf einen freien Platz, nahe bei dem Hause, ließ ihn niederknieen und schnitt ihm die Kehle mit einem Messer ab. Er nahm ihm hierauf das blutige Tuch ab und holte einen Anderen, den er auf dieselbe Weise umbrachte. Auf diese Art wurden Alle, acht und achtzig an der Zahl, hingerichtet. Sie mögen sich selbst das bejammernswürdige Schauspiel vorstellen, denn ich kann mich der Thränen kaum enthalten, indem ich dieses schreibe. Auch konnte kein Mensch, welcher der Hinrichtung von Einem beigewohnt hatte, es aushalten, die eines Zweiten zu sehen. Die

Hingebung und die Geduld, mit welcher sie zum Märtyrerthum und zum Tode gingen, ist unglaublich. Einige von ihnen bekannten sich bei ihrem Tode zum nämlichen Glauben mit uns, allein der größere Theil starb in verruchter Halsstarrigkeit. Die alten Männer gingen ihrem Tode freudig entgegen, die jungen aber bezeigten Furcht. Mich schaudert, wenn ich daran denke, wie der Henker mit dem blutigen Messer in den Zähnen und das triefende Tuch in der Hand, mit blutigen Armen nach dem Hause ging und Einen nach dem Andern herausholte, gerade wie ein Metzger die Schafe, welche er zu schlachten gedenkt. Auf Befehl sind bereits Wagen angekommen, um die Leichname wegzubringen, welche geviertheilt und von einem Ende Calabriens bis zu dem andern an den öffentlichen Heerstraßen aufgehängt werden. Wenn Seine Heiligkeit und der Vicekönig von Neapel dem Marquis von Buccianici, Gouverneur dieser Provinz, nicht befiehlt, Hand abzulassen, so wird er fortfahren, noch Andere auf die Tortur zu bringen und die Hinrichtung vermehren, bis er Alles zerstört hat. Selbst heute ist ein Decret erschienen, nach welchem hundert erwachsene Frauen auf die Folter gelegt und sodann gerichtet werden sollen, so daß die Anzahl beider Geschlechter vollkommen gleich ist und wir in Wahrheit sagen können, daß so und so Viele, theils Männer, theils Weiber, bestraft worden sind. Dies ist Alles, was ich über diese Handlung der Gerechtigkeit zu sagen weiß. Es ist jetzt acht Uhr und ich werde sogleich hören, was diese halsstarrigen Menschen gesagt haben, als man sie zur Hinrichtung führte. — — Einige haben eine solche Widersetzlichkeit und Hartnäckigkeit gezeigt, daß sie nicht einmal das Crucifix anschauen oder einem Priester beichten wollen; sie sollen lebendig verbrannt werden. Die in Calabrien gefangen genommenen Ketzer belaufen sich auf 1600, welche alle zum Tode verurtheilt sind; allein es sind bis jetzt nur acht und achtzig hingerichtet worden. Diese Leute kamen ursprünglich aus dem Thale von Angrogna bei Savoyen und wurden in Calabrien Ultramontaner genannt. Vier andere Oerter in dem Königreiche Neapel

sind von demselben Volke bewohnt. Ich wüßte aber nicht, daß sie sich übel betrügen, denn sie sind ein einfaches und ununterrichtetes Volk, das sich ganz allein mit dem Spaten und dem Pfluge beschäftigt und sich, wie mir erzählt wird, auf dem Todesbette ziemlich religiös gesinnt zeigt."

Diese Schilderung schrecklicher Grausamkeit und dieses Zeugniß von dem Glaubensmuth der calabrischen Märtyrer bestätigt ein anderer römisch-katholischer Zeuge, ein neapolitanischer Geschichtschreiber dieser Zeit. „Einigen," erzählt er, „wurden die Kehlen abgeschnitten, Andere mitten durch gesägt und noch Andere von den Gipfeln hoher Felsen hinuntergestürzt. Alle wurden grausam, aber verdienter Weise hingerichtet. Es ist sonderbar, was man von ihrer Hartnäckigkeit hört; denn während der Vater den Sohn und der Sohn den Vater hinrichten sah, bezeigten sie nicht allein keinen Schmerz, sondern äußerten fröhlich, daß sie Engel Gottes werden würden. So sehr hatte der Teufel, dem sie sich hingegeben hatten, sie verblendet."

Von den nach solchem Blutbad übrig Gebliebenen wurden die Männer auf spanische Galeeren geschickt, ihre Frauen und Kinder als Sclaven verkauft. Die evangelischen Waldensergemeinden in Calabrien waren vernichtet.

Blicken wir zuletzt dahin, von wo wir mit unserer Betrachtung ausgegangen sind, nach Rom. Eine große Schaar von Glaubenszeugen tritt uns hier vor Augen, welche an diesem Mittel- und Ausgangspunkt des kirchlichen Verderbens in Italien und aller von der Mitte bis gegen Ende des sechszehnten Jahrhunderts immer höher sich steigernden Gewaltmaßregeln und Grausamkeiten das treue Bekenntniß der Wahrheit des Evangeliums von der Rechtfertigung durch den Glauben mit ihrem Blute besiegelt haben. Von den bedeutendsten derselben erwähnen wir Folgende:

Giovanni Mollio, ein Professor zu Bologna, wegen seiner Frömmigkeit und Gelehrsamkeit in ganz Italien hoch geehrt, wurde nach vielen Gefahren und Errettungen endlich zu Ravenna

ergriffen und nach Rom gebracht. In seiner Vertheidigungsrede, welche er in der öffentlichen, mit großem Pomp veranstalteten Versammlung der Inquisition, vor den höchsten Würdenträgern der Kirche hielt, sagte er: „Wenn ich die grobe Sinnlichkeit, die Falschheit und das profane Wesen betrachte, womit Eure Kirche angefüllt ist, was kann ich anders von ihr denken oder sagen, als daß sie eine Diebs- und Räuberhöhle ist? Was ist eure Lehre anders, als Träumerei, eine durch Heuchler geschmiedete Lüge? In euren Gesichtern liest man, daß der Bauch euer Gott ist. Euer einziges Trachten geht dahin, wie ihr durch alle Arten von Ungerechtigkeiteu und Grausamkeiten Reichthümer erlangen und anhäufen wollt. Euch dürstet ohne Aufhören nach dem Blute der Heiligen. Könnt ihr die Nachfolger der heiligen Apostel und die Stellvertreter Jesu Christi sein, ihr, die ihr Christum und sein Wort verachtet und handelt, als wenn ihr nicht glaubtet, daß ein Gott im Himmel wäre; die ihr die treuen Verkündiger seines Wortes bis in den Tod verfolgt, seine Gebote vernichtet und die Gewissen seiner Heiligen tyrannisirt? Ich appellire darum von euerm Richterspruche und fordere euch, ihr grausamen Tyrannen und Mörder, am jüngsten Tage zur Verantwortung vor den Richterstuhl Christi, wo eure pomphaften Titel und schimmernden Gewänder nicht blenden, noch eure Wachen und Folterwerkzeuge uns erschrecken werden. Zum Zeugnisse dessen nehmt zurück, was ihr mir gegeben habt." Er warf die brennende Fackel aus seiner Hand auf den Boden und löschte sie aus. Sogleich ward seine Hinrichtung auf dem Scheiterhaufen befohlen und ausgeführt.

Ludovico Paschali aus Coni im Piemontesischen verließ den Soldatenstand, zu dem er bestimmt war, und studirte, nachdem er in Nizza durch das Evangelium angeregt worden, zu Lausanne. Von der italiänischen Gemeinde zu Genf wurde er, als die waldensischen Gemeinden in Calabrien sie um einen Prediger baten, dorthin gesandt. Mit Einwilligung seiner Braut, mit welcher er sich kurz zuvor verlobt hatte, begab er

sich in Begleitung seines Freundes Stephano Nigro auf diesen Schauplatz großer Unruhe und Gefahren. Nicht lange durften sie hier tröstend und stärkend unter jenen grausamen Verfolgungen wirken. Sie wurden Beide verhaftet. Negrino ließ man im Gefängniß den Hungertod sterben. Paschali wurde gefangen zuletzt nach Rom gebracht und hier in ein dumpfes, mit Pestluft erfülltes Gefängniß geworfen, aus welchem er an seine Gemeinden in Calabrien und an seine Braut und Gemeinde in Genf Briefe richtete, die seinen ungebrochenen Glaubensmuth und seine Treue gegen die evangelische Wahrheit bezeugen. Sein Bruder, aus Coni nach Rom geeilt, um seine Befreiung zu erwirken, sank zu Boden beim Anblick seiner Leidensgestalt, als er nach vieler Mühe endlich die Erlaubniß erlangt hatte, ihn in Gegenwart des Inquisitionsrichters zu sprechen, und ihn nun mit den von dünnen Stricken, mit welchen er gebunden war, zerfleischten Händen und Armen erblickte. Da tröstet Paschali seinen Bruder, der ihn hatte trösten wollen. „Mein Bruder," sagte er, wenn Du ein Christ bist, warum betrübst Du Dich so sehr? Weißt Du nicht, daß kein Blatt auf die Erde fallen kann ohne Gottes Willen? Tröste Dich in Jesu Christo, denn die Leiden dieser Zeit sind nicht werth der Herrlichkeit, die an uns soll geoffenbaret werden." Da gebot ihm der Richter Schweigen. Auf die wiederholte Bitte, ihm durch Anweisung eines weniger abscheulichen Gefängnisses um der Barmherzigkeit Gottes willen für seine letzten Tage Erbarmung widerfahren zu lassen, antwortet man ihm: „es gäbe kein Erbarmen für solch' einen halsstarrigen und verstockten Bösewicht; auch würde er Alle, die in einem anderen Gefängniß in seine Nähe kommen müßten, mit seinen glatten Worten anstecken." Aber trotz solcher schweren Leiden kann er dennoch an seine Gemeinde schreiben: „Mein Zustand ist der: ich fühle meine Freude jeden Tag zunehmen, je mehr ich mich der Stunde nähere, in der ich unserem Heiland Jesu Christo zum Opfer gebracht werden soll; ja so unaussprechlich ist meine Freude, daß es mich dünkt, als wäre ich frei von Gefangenschaft; und

ich bin bereit, nicht einmal, sondern tausendmal, wenn es möglich wäre, für Christum zu sterben. Dennoch beharre ich im Gebet zu Gott um seinen Beistand; denn der Mensch ist eine elende Creatur, wenn er sich selbst überlassen bleibt und nicht durch Gott aufrecht erhalten und geleitet wird." Indem er dem Bruder für seine Liebe dankt, bezeugt er ihm, er habe in der Erkenntniß Jesu Christi die selige Gewißheit, nicht im Irrthum zu sein; er wisse auch, daß er den schmalen Weg zum Kreuze gehe und seinen Glauben mit seinem Blut besiegeln müsse; er fürchte den Tod nicht, noch weniger den Verlust seiner irdischen Güter; denn er sei gewiß des ewigen Lebens und der Ererbung des Himmels und sein Herz sei verbunden mit seinem Herrn und Heilande. Der Bruder drang in ihn, doch etwas nachzugeben und sein Leben und Eigenthum zu retten. Er antwortete: „O mein Bruder, die Gefahr, in welcher Du schwebst, verursacht mir mehr Kummer, als Alles, was ich leide oder noch leiden werde; denn ich sehe, daß Dein Herz so sehr an irdischen Dingen hängt, daß es gleichgültig gegen den Himmel ist." Standhaft und freudig erlitt er am achten September 1560 in einem Hofe neben der Engelsburg unter dem Zuschaun des Papstes und einiger Cardinäle den qualvollen Märtyrertod auf dem Scheiterhaufen. —

Pietro Carnesecchi aus Florenz, ein Mann von glänzenden Geistesgaben, edler Gestalt und feiner Bildung, hatte unter Clemens dem 7. als dessen Secretär und apostolischer Protonotar das höchste Ansehn genossen und auf die kirchlichen Angelegenheiten großen Einfluß ausgeübt, so daß man sagte, die Kirche werde mehr von ihm als von Clemens regiert. Er wurde zuerst durch Valdez in Neapel zur Erkenntniß der reinen evangelischen Wahrheit geführt; aber er schritt weiter in seinem Glauben vor, als die ihm befreundeten Männer vom Oratorium der göttlichen Liebe, Paole und Flaminio. Er zog aus der erkannten evangelischen Wahrheit auch die Consequenzen. Das mußte bei seinem Ansehn und seiner hohen Stellung um so gefährlicher für die Kirche erscheinen. Darum wurde er als

der Ketzerei schuldig 1546 nach Rom vor das Inquisitionsgericht citirt. Nach Niederschlagung seines Prozesses durch Paul den 3. geht er ins Ausland, kommt aber unter Paul dem 4. mit noch weiter geförderter Erkenntniß und noch entschiedenerem Glauben an das reine Evangelium nach Italien zurück, wo er, in ausgebreitetem Briefwechsel mit den Evangelischen Italiens nach allen Seiten hin, zu Florenz am Hofe des Cosmo sicheren Schutz gegen des Papstes Nachstellungen und Rachepläne zu finden glaubte. Da empfing Cosmo eines Tags ein päpstliches Schreiben mit der Bitte um Auslieferung des so gefährlichen Ketzers, der nun schon so lange an der Zerstörung des katholischen Glaubens gearbeitet habe. Eben hatte der Herzog beim Empfang des Schreibens den Carnesecchi an seiner Tafel zu Gaste. Er war so sehr des Papstes blind ergebene Creatur, daß die Treue der Gastfreundschaft ihm jetzt nichts gilt, und er auf der Stelle seinen Gast festnehmen und gefesselt nach Rom bringen läßt. Hier wurde dem Carnesecchi eine Anklage von vier und dreißig Punkten, die sich alle auf protestantische Lehren bezogen, vorgelegt. Er sollte sich verantworten. Da zögerte er nicht einen Augenblick, sich mit seiner Ueberzeugung im Allgemeinen zu dem Inhalt jener Anklagepunkte zu bekennen. Das hatte man nicht erwartet. Man wünschte sehr den Widerruf und die Wiederkehr eines so berühmten Mannes zur Kirche. Man bot zu diesem Zwecke Alles auf. Umsonst. „Mit verstocktem Herzen und unbeschnittenen Ohren," so klagt man, „weigerte er sich, dem Drange der Umstände nachzugeben, und durch kein Mittel konnte er dahin gebracht werden, in den Schooß der wahren Kirche zurückzukehren." Nach fünfzehnmonatlichem Kerkerleiden wurde er am dritten October 1567 durch Enthauptung hingerichtet und dann verbrannt. —

Aonio Paleario aus Feroli in der Campagna di Roma, seit 1534 Lehrer der alten Sprachen und der Philosophie in Siena, vereinte mit umfangreicher Gelehrsamkeit eine bewundernswürdige Freimüthigkeit und Entschiedenheit in der Erkenntniß und dem Bekenntniß des Evangeliums. Dafür zeugt die

allgemein verbreitete, aber nicht begründete Meinung, er sei der Verfasser jenes durch ganz Italien verbreiteten und in ächt evangelischem Geiste von der Rechtfertigung handelnden Buches „über die Wohlthat Christi." Dafür zeugt ferner der Haß der päpstlichen Partei gegen ihn; denn man glaubte hier Grund zu der Befürchtung zu haben, „es werde, wenn man ihn am Leben lasse, keine Spur von Religion in dieser Stadt mehr übrig bleiben." Dafür zeugt ferner seine dreifache bündige Antwort auf drei Fragen. Man fragte ihn einst: „Was ist der Hauptgrund, worauf die Menschen ihre Seligkeit bauen können?" Er antwortete: „Christus!" Man fragte weiter, was der zweite sei. Er antwortete: „Christus!" Und was der dritte? Antwort: „Christus!" — Dafür zeugt endlich die Anklage des Senats gegen ihn, wegen der von ihm verkündigten rein evangelischen Lehre, „daß die, deren Herzen in unmittelbarer Beziehung zu Christo, dem Gekreuzigten, ständen, ihm im Glauben sich hingäben und in festem Vertrauen anhingen, von allem Uebel erlöset sein und sich der völligen Vergebung ihrer Sünden zu getrösten haben würden." Zum Märtyrertode jetzt schon bereit, ruft er in seiner Vertheidigung gegen jene Anklage vor dem Senat begeistert aus: „Wenn ich um dieses Bekenntnisses willen gestraft werden soll, dann, Senatoren, könnte mir kein größeres Heil zu Theil werden. Angeklagt, ins Gefängniß geworfen, gegeißelt, aufgehängt, in einen Sack eingenäht, ersäuft oder den wilden Thieren vorgeworfen zu werden, ist noch wenig. Man lasse mich langsam am Feuer rösten, wenn die Wahrheit nur durch solch' einen Tod ans Licht gefördert werden kann." — Nachdem er seit 1548 in Lucca und dann in Mailand als Lehrer der Beredsamkeit gewirkt hatte, wurde er, im Begriff nach Bologna zu gehn, durch die Spione der Inquisition verhaftet und nach Rom in ein strenges Gefängniß gebracht. Die Anklage, die man hier gegen ihn erhob, bestand in vier Punkten. Man klagte ihn an der Leugnung des Fegefeuers, der Mißbilligung des Begrabens der Todten in den Kirchen, der Verachtung des klösterlichen Lebens, und endlich — das war

der Hauptpunkt — der Lehre von der Rechtfertigung in dem alleinigen Vertrauen auf die Gnade Christi und von der Vergebung der Sünden allein und unmittelbar durch Jesum Christum. Auf Grund dieser Anklagen wurde er nach dreijährigem Gefängniß zum Galgen und zum Scheiterhaufen verurtheilt. „Da sich dieser Sohn Belials," so heißt es in dem Berichte darüber, „hartnäckig und widerspänstig bezeigte und auf keine Weise aus seinem finsteren Irrthum zur Erkenntniß der Wahrheit gebracht werden konnte, so wurde er verdientermaßen dem Feuer überantwortet, um nach Ueberstehung seiner vorübergehenden Schmerzen auf Erden den ewigen Flammen jenseits überwiesen zu werden." — In dem Verhör kurz vor seiner Hinrichtung bekannte er noch, er sei fest entschlossen, gehorsam zu sein dem Worte des heiligen Petrus: „Dazu seid ihr berufen, sintemal auch Christus gelitten hat für uns und uns ein Vorbild gelassen, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen, welcher nicht wieder schalt, da er gescholten ward, nicht drohete, da er litt, er stellte es aber dem heim, der da recht richtet." — Ehe er aus dem Kerker zum Tode schritt, schrieb er noch zwei Abschieds- und Trostbriefe an seine Gattin und seine beiden Söhne voll innigster Liebe und hoher Glaubensfreudigkeit. So starb er als Märtyrer des Evangeliums in seinem siebenzigsten Lebensjahre am dritten Juni 1570. —

So wurde das Feuer, welches die Reformation auf ihrem Zuge durch die Länder Europa's auch in Italien angezündet hatte, nach und nach, wie in Spanien, mit Gewalt gedämpft. Daß das Evangelium dort wirklich Wurzel gefaßt und ächte Blüthen und Früchte getrieben hat, wer wollte es solchen Blutzeugen gegenüber leugnen? Wofür man so standhaft leidet und stirbt, dafür und darin hat man gewiß auch gelebt. Aber wer könnte auch verkennen, wie viel taube Blüthen und wurmstichige Früchte in diesem Sturm der Verfolgung abfallen mußten? —

Das Bild der evangelischen Bewegungen Italiens zur Zeit der Reformation, deren Vorbereitungen und Anfänge, deren weitere Entwickelung und allmälige Unterdrückung wir betrachtet

haben, ist nicht ein plötzlich und mit der früheren Geschichte der Kirche zusammenhangslos auftauchendes und für die nachfolgenden Zeiten spurlos zerrinnendes Nebelbild. Auch in Italien ist die Reformation schon lange vor der Reformationszeit, in früheren Jahrhunderten, von Claudius von Turin an (im neunten Jahrhundert), durch mannichfaltige Erscheinungen vorbereitet worden, in welchen wir die Vorbildungen und Vorspiele dessen erkennen, was als Inhalt des von uns betrachteten Bildes sich darstellt. Wir deuten nur hin auf eine der glänzendsten dieser Erscheinungen in dem Sänger der „göttlichen Comödie", Dante Alighieri aus Florenz, dem Propheten der Reformation, der 1321 in der Verbannung zu Ravenna starb. Nach der geist- und liebevollen Ausdeutung, welche seine prophetische Poesie unter uns gefunden hat, wurzelt dieselbe in der Liebe, die himmelan strebt, und entströmt einer „sehnsüchtigen Seele, deren Unruhe nur Ruhe findet im Friedensgarten Christi, welcher der Mann seiner Sehnsucht ist, zu dessen Reich ihn der Durst erhebt, den Gott selbst in das Herz des Menschen gesenkt hat." Dante lebt und webt zwar mit seinem Glauben und Denken im römischen Katholicismus, aber er erhebt sich zugleich weit über denselben durch die Kraft und Innigkeit seines Glaubens und ist weniger ein römisch- als vielmehr ein ächt katholischer Christ. Seine Lehren und Vorstellungen sind von den unevangelischen Ingredienzien der römischen Dogmatik und Ethik durchzogen; aber doch weist er zugleich im Gegensatz gegen die päpstlichen Satzungen auf die heilige Schrift als Quelle und Norm des Glaubens hin, und weiß von einer Rechtfertigung des Sünders aus Gnade. Er vertheidigt die Selbstständigkeit der weltlichen Macht, als einer göttlichen Einsetzung, gegen die geistliche Macht des Papstes; er protestirt gegen die Verweltlichung der römischen Curie und Kirche, straft das Verderben der Kirche an Haupt und Gliedern, enthüllt den Betrug menschlicher Dichtungen und Fabeln. Er ist so sehr evangelisch-protestantisch, daß der Jesuit Harduin so viel Elemente evangelischer Reformation in der göttlichen Comödie

fand, um sie einem unbekannten Schüler Wikleffs zuzuschreiben, und daß die evangelische Kirche mit der römischen um den Antheil an diesem Dichter streitet und ihn seiner reformatorischen Bedeutung nach höher würdigen kann als jene. — Dies genüge zur Hindeutung auf eine Weissagung der Reformation in Italien lange vor der Reformation.

Aber auch nach der Reformationszeit sind bis auf die Gegenwart die Spuren evangelischer Regungen nie ganz verloren gegangen. Mochte auch Rom für so schwere Verluste, welche es durch ganz Europa hin durch die Reformation erlitt, den Trost und die Entschädigung haben, daß wie in Spanien so auch in Italien das Licht des Evangeliums ausgelöscht wurde, so hat trotzdem doch der evangelische Glaube auch hier im Unterliegen glorreich gesiegt, indem er sich in seinen treuen Bekennern und Blutzeugen unter den Schrecken des Todes als die weltüberwindende Macht bewies. So wenig die evangelische Wahrheit durch äußere Gewalt siegt, eben so wenig kann sie durch dieselbe besiegt werden. Zwar ließe sich eine reiche Geschichte des Fluches, des leiblichen und geistlichen, des kirchlichen und politischen, schreiben, welcher die Folge jener abermaligen Kreuzigung des in Italien wieder auferstandenen Christus bis auf diesen Tag gewesen. Aber daneben fehlt es doch auch nicht an Spuren des reinen Evangeliums bis auf die Gegenwart.

Gerade an Dante knüpft sich noch gegen Ende des sechszehnten Jahrhunderts ein merkwürdiger Versuch an, den ein französischer Jüngling machte, Dante's Landsleute durch Hinweisung auf das Vorbild ihres ersten Dichters für die evangelische Lehre und Kirche zu gewinnen.*) Im Jahre 1586 erschien zu Monaco eine kleine Flugschrift unter dem Titel: „Frohe Botschaft an das schöne Italien ꝛc.“, deren angeblicher

*) Die Kenntniß davon und die betreffenden literarischen Notizen verdanke ich der Güte des Herrn Präsidenten Dr. Göschel, dem ich dafür an dieser Stelle meinen herzlichsten Dank ausspreche.

Verfasser, Francois Perot, Seigneur de Mezières, den Italiänern den traurigen Zustand der Kirche mit Dantes Farben schildert, um ihre Augen aus der Finsterniß zum Licht des Evangeliums hinzuwenden. Diese Schrift ist ein merkwürdiges Zeichen von der Empfänglichkeit, welche im italiänischen Volk für die Sache der Reformation noch vorhanden sein mußte; denn daß sie Aufsehen gemacht und Eingang gefunden hat, und ihrem Inhalt nach von nicht geringer Bedeutung und Wirkung war, sieht man daraus, daß der Cardinal Bellarmin es für nothwendig hielt, eine besondere Widerlegungsschrift dagegen zu verfassen. Er schimpft darin den Verfasser einen Satansknecht, einen verdorbenen jungen Menschen, durch den der Satan in populärer Sprache und süßer Rede und schmeichelnden Liedern den Ohren des Volks das tödtliche Gift einträufele. Er spricht die Erwartung aus, daß die Wachsamkeit der Priester dieses Buch von Italien abhalten und daß Niemand in italiänischer Sprache darauf erwidern werde, weil gerade dadurch die verderblichen Lehren desselben unter dem Volk in Italien erst recht bekannt werden würden. Und in der That, Bellarmin hatte, nach dem aus seiner Gegenschrift erkennbaren Inhalt jener Schrift zu schließen, zu solchen Auslassungen alle Ursache. Dem Verfasser ist Rom Babel, der Papst der Antichrist. Als Zeugen dafür ruft er Daniel, Paulus und Johannes, dann die größten Kirchenväter, und endlich die drei großen Dichter Italiens, Dante, Petrarka, Boccaccio auf. Diese letzteren seien nicht sowohl Poeten als vielmehr Propheten der zukünftigen Reformation. Die Anhänger Calvins vertheidigt er gegen die Anklage auf Ketzerei, weil sie dem Evangelio glaubten, und keinen Artikel des apostolischen Symbols antasteten; das thue man aber auf der anderen Seite, da man im Glaubensbekenntniß statt einer „allgemeinen" christlichen Kirche nur die „römische" bekenne. (Bellarmin antwortet darauf mit der gemeinen Schmähung, die Lutheraner und Calvinisten verehrten die Göttin Venus und ihren Sohn Cupido als höchste Gottheiten.) Der Verfasser erhebt Klage darüber, daß die heilige Schrift in der

Volkssprache verboten sei, daß trotz des Gebots Pauli, in der Schrift zu forschen, das Lesen derselben als Ketzerei betrachtet, daß die Vorlesung derselben in der Volkssprache verhindert und das Predigen in der Volkssprache abgeschafft werde. Er bezeugt: „Christus ist das Haupt der Kirche, also nicht der Papst; die Päpste nennen sich Nachfolger Christi, aber Christus nennt seine Apostel nicht Nachfolger, sondern Diener; die sind keine Ketzer, welche die römische Kirche nicht für die wahre halten, denn im apostolischen Bekenntniß steht nicht „römisch-katholische," sondern „katholische" Kirche. Nicht Petrus ist das Fundament der Kirche, sondern Christus allein; denn 1 Cor. 3, 11 steht geschrieben: „Einen andern Grund kann Niemand legen, außer dem, der gelegt ist, nämlich Jesus Christus." —

Auch zu Anfange des 17 ten Jahrhunderts wurden neue Versuche gemacht, die Reformation in Venedig einzuführen; aber ohne Erfolg; denn selbst der evangelisch gesinnte Paolo Sarpi war ihnen abhold.

Um von anderen späteren Einflüssen des Protestantismus zu schweigen, wollen wir schließlich darauf wieder hinweisen, was wir im Anfange schon angedeutet haben, daß nämlich in unseren Tagen eine verheißungsvolle Geschichte des reinen Evangeliums, des lauteren, mit Hunger und Durst gesuchten und genossenen Wortes Gottes in Italien wieder begonnen hat, die in jenen merkwürdigen evangelischen Bewegungen, welche mit der Geschichte der Revolution daselbst durchaus nichts zu schaffen haben, sich darstellt, und uns evangelischen Christen immerfort durch die glaubwürdigen Berichte über die Verfolgungen, welche die heilsbegierigen Leser der Bibel zu erdulden haben, als Aufforderung zur brüderlichen Fürbitte und Tröstung und Handreichung in Erinnerung gebracht wird. —

Wir wollen andererseits auch der Pflicht evangelischer Freiheit nicht vergessen, uns mit Dank gegen Gott der aus dem göttlichen Geiste entsprungenen Werke barmherziger Liebe zu freuen, welche in der römischen Kirche, ähnlich den Werken der inneren Mission in der evangelischen Kirche, zur Hebung

des geistlichen und leiblichen Elends namentlich unter dem verkommenen Landvolke Italiens und zur Erneuerung des religiös-sittlichen Lebens begonnen worden sind. Dahin gehören die in gesegneter innerer Missionsthätigkeit stehenden Rettungsanstalten in Verona für verwahrloste Mädchen (seit 1829) und Knaben (seit 1832), welche der Abbate Nicolà Mazza aus den Mitteln gegründet hat und erhält, welche er, wie er sagte, „aus der großen Reichsbank des lieben Herrgotts, der nie fallire," bezieht, — die schon früher von dem Grafen Cabanis in Venedig eingerichteten Barmherzigkeitsschulen, — die Kleinkinderschulen, deren es im Jahre 1847 in Italien etwa 170 mit 19000 Kindern gab, — der Plan eines Geistlichen in Verona, die Klöster und manche Mönchsorden ihrer ursprünglichen Bedeutung nach wieder zur Gründung von Musterwirthschaften zu verwenden und den umliegenden Kolonieen zu ökonomischen und geistlichen Stütz- und Mittelpunkten dienen zu lassen. Diese Werke der inneren Mission fordern unsere freudige Anerkennung als Zeichen eines neu erwachenden Lebens. — Aber nur insoweit sind sie in Gott gethan und Vorzeichen einer Reformation der Zukunft, als sie ihre Begründung finden in der Wiedererneuerung des lebendigen evangelischen Glaubens, der sich in Italien einst zur Zeit der Reformation durch ein so glorreiches Märtyrerthum bewährt, und trotz aller Finsterniß des Aberglaubens und Unglaubens seine geschichtliche Continuität bis auf unsere Tage bewahrt hat, — des wahren, alle Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung allein wirkenden Glaubens, der keinen anderen Gegenstand hat, als Christum und sein Verdienst, und keinen anderen Grund und Wahrheitsquell, als Gottes Wort.

Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Erdmann, Christian Friedrich,

Die Reformation und ihre Märtyrer in Italien

Berlin 1855